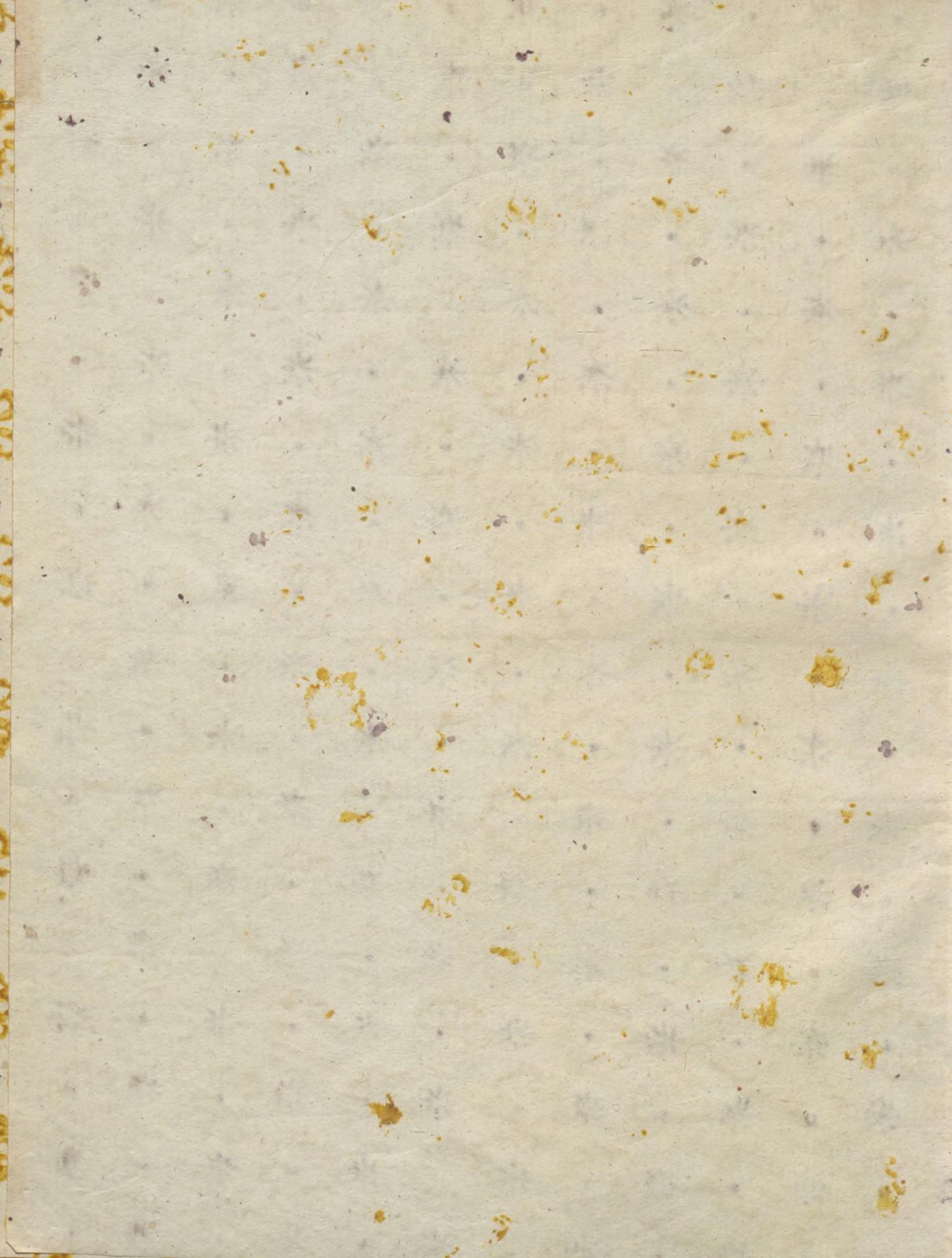


Bollyári Vigyázó Antal Könyvtárából.







Tyrkia
Qu. 73/20.

Ec. Eb.
Ed. Ge. Gd.
Ha.

2161

BANDERUNG

Ein Roman von
HANS HÜBL

MÜNCHEN UND AFRANGEN DER JEGEND

Die Verlagsbuchhandlung und Druckerei von Thesen, Bünsow, Blumow, Kiepke, Wohlwill, Tietz,
Schräpf und Söhne hat die Rechte der ersten Ausstattung und des Herausgebers aus dem Gedächtnis der Freunde des Buches, das
die Veröffentlichung des Buches auf Kosten des Herausgebers ermöglichte, vollständig auf sich übernommen.
Die Herausgabe ist durch die Verlagsbuchhandlung und Druckerei von Thesen, Bünsow, Blumow, Kiepke, Wohlwill, Tietz,
Schräpf und Söhne, München und Berlin, geschehen.

Verlagsbuchhandlung und Druckerei von Thesen, Bünsow, Blumow, Kiepke, Wohlwill, Tietz,

MÜNCHEN

O S T I F D E R T E M P O



B I L D E R B U C H

Z U M

NUTZEN UND VERGNÜGEN DER JUGEND,

e n t h a l t e n d

eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten und allerhand anderen unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, der Künste und Wissenschaften; alle nach den besten Originalen gewählt, gestochen, und mit einer kurzen wissenschaftlichen und den Verstandeskräften der Jugend angemessenen Erklärung begleitet.

~~~~~  
Zusammen getragen

v o n

C a r l B e r t u c h ,

Fürstlich - Schwarzburg - Rudolstädtischem Land - Kammer - Rathe, der naturforschenden und der mineralogischen Gesellschaft zu Jena, der Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt, der Societät der Forst- und Jagdkunde zu Meiningen Mitgliede.

---

Z w a n z i g s t e r B a n d .



W I E N .

Bey B. Ph. Bauer, Buchdrucker und Buchhändler.

855436

# PORTE-FEUILLE

## INSTRUCTIF ET AMUSANT

POUR

LA JEUNESSE.

Mélange intéressant d'Animaux, Plantes, Fleurs, Fruits, Minéraux, Costumes, Antiquités et autres Objets instructifs et amusans pour la Jeunesse, choisis et gravés sur les meilleurs originaux, avec de courtes explications scientifiques et proportionnées à l'entendement de la Jeunesse.

---

RÉDIGÉ

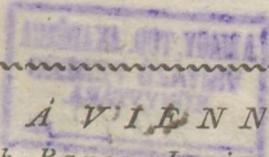
par

Charles Bertuch,

Conseiller de la chambre provinciale de S. A. S. le Prince de Schwarzbourg-Rudolstadt, Membre de la Société d'Histoire naturelle et de Minéralogie d'Jena, de l'Académie des Sciences utiles d'Erfort, et de celle des Sciences forestières de Meiningen.

---

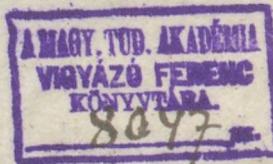
Volume vingtîème.



À VIEILLE.

Chez B. Ph. Bauer, Imprimeur et Libraire.







Säugethiere. CV.

Quadrupedes. CV.

Fig. 1.



Fig. 2.



# MERKWÜRDIGE BÄREN.

**Fig. 1. Der schwarze Amerikanische Bär.**

(*Ursus americanus.*)

Diese Art gehört der neuen Welt eigenthümlich an, und darf mit dem braunen Bären der alten nicht verwechselt werden, von dem sie sich deutlich unterscheidet. So ist z. B. der Kopf anders gestaltet, und sein Haar theils anders gefärbt, theils weicher und nicht so gekräuselt.

Die Nase dieses Thieres ist an den Seiten gelbbraun, und ein eben so gefärbter Flecken steht über den Augen. Die Grösse desselben gleicht ziemlich der des braunen Bären. Er lebt, wie dieser, theils von thierischer, theils von vegetabilischer Nahrung, und erreicht im Herbste ein Gewicht von 500 bis 600 Pfund.

Der schwarze Bär bewohnt die nördlichsten Gegenden von Amerika, und selbst die kalten Gebirgsstriche der Erdenge von Panama. Er hält sich gern in den unbesuchtesten und unzulänglichsten Gegenden auf, die er nur des Nachts verlässt, um seiner Nahrung nachzugehen.

Das Weibchen wirft seine Jungen in Höhlen und hohlen Bäumen. Den Jungen fehlt das gelbliche Halsband, welches die des braunen Bären haben.

Er schwimmt und klettert gut. Es wird ihm von den Amerikanern seines Fettes und Fleisches wegen sehr nachgestellt. Man fängt ihn, indem man an seine Wohnungen Feuer legt, und ihn, so wie er heraus kommt, tödtet.

**Fig. 2. Der graue Bär.**

(*Ursus griseus.*)

Dieses neu beschriebene und noch unvollständig bekannte Thier, das grösste und wildeste seiner Gattungsverwandten, bewohnet die Berggegenden am Mississippi, und wird von den Indianern der fürchterliche Bär genannt. Sie wagen ihn auch nur dann anzugreifen, wenn sie in grösserer Anzahl beysammen sind. Er scheinet indessen das ganze nördliche Amerika zu bewohnen.

Dieses Thier erreicht eine Länge von neun Fuß, und wiegt zuweilen bis an 900 Pfund. Er ist viel stärker gebauet als der braune Bär. Seine Kraft ist so gewaltig, daß er die grössten Bisons leicht tödtet. Sein langhaariger, dichter und weicher Pelz wird sehr geschätzt, und das Stück mit 20 bis 30 Dollars bezahlt.

Seine Farbe ist durchgehends braungrau ohne Silberglanz. Die Spanier am Cap François am stillen Ocean halten dieses Thier zu Thiergefechten.



# O U R S C U R I E U X.

---

## Fig. 1. Ours noir de l'Amérique.

(*Ursus americanus.*)

Cette espèce appartient exclusivement au nouveau monde et ne doit pas être confondue avec l'ours brun de l'ancien monde, dont il se distingue clairement. La tête p. e. a une forme toute différente, et le poil est en partie d'une autre couleur, en partie plus mou et moins frisé.

Les côtés du nez sont d'un brun jaune, et l'on remarque au dessus des yeux une tache de la même couleur. Quant à la grandeur, elle diffère peu de celle de l'ours brun, et comme ce dernier, il se nourrit en partie de végétaux, en partie d'animaux, et pèse en automne de 500 à 600 livres.

L'ours noir habite les contrées les plus septentrionales de l'Amérique et même les districts montueux de l'isthme de Panama. Il se plaît dans les régions les plus solitaires et les plus inaccessibles, et ne sort que la nuit pour se procurer de la nourriture.

La femelle jette bas dans des cavernes ou dans des creux d'arbres ses petits, qui n'ont pas comme ceux de l'ours brun le collier jaunâtre.

Il nage et grimpe parfaitement, les Américains le chassent très-souvent à cause de sa graisse et de sa viande, et ils le prennent le plus communément en mettant le feu à la tanière et tuent un à un les individus au moment où ils en sortent.

## Fig. 2. L'ours gris.

(*Ursus griseus.*)

Cet animal, qu'on a nouvellement décrit et qu'on ne connaît qu'imparfaitement, le plus grand et le plus féroce de ceux de son espèce, se tient dans les districts montagneux du Mississippi et a été nommé par les Indiens l'ours redoutable, aussi ne se permettent-ils de l'attaquer que quand ils sont en très-grand nombre. Il paroît cependant, que cet ours séjourne dans toute l'Amérique du Nord.

Cet animal, qui a 9 pieds de long et pèse quelquefois 900 livres, est d'une forme plus lourde que l'ours brun. Sa force est telle qu'il tue facilement les plus grands bisons. Sa fourrure, épaisse, molle et à longs poils est fort estimée, et se vend de 20 à 30 Dollars.

Sa couleur est généralement d'un gris brun sans éclat argent. Les Espagnols au Cap François sur la côte de l'océan pacifique font paraître cet ours dans les combats d'animaux.







## SCHÖNE AUSLÄNDISCHE VÖGEL.

### Fig. 1. Der rothköpfige Sänger.

(*Sylvia ruficapilla.*)

Dieser kleine Vogel misst nur 4 Zoll 4 Linien in der Länge, während der Raum von einer Flügelspitze zur anderen  $6\frac{1}{2}$  Zoll beträgt.— Das Männchen ist am Kopfe und am oberen Theile des Halses rothbraun, an der Kehle etwas heller. Der Unterkörper und die Flügel sind schön gelb; die Brust schmutzig orangefarbig; die Seiten graulich; der Rücken ist olivengrün. Schwung- und Schwanzfedern sind tief grün und gelb gerändert. Das Weibchen ist wie das Männchen gefärbt, nur ist die Kehle an demselben gelb, und manche Farbenzeichnungen sind unscheinbarer. Der Vogel setzt sich nicht eher, als bis er frisst; singet leise, aber melodisch, und ist in Brasilien zu Hause.

### Fig. 2. Der Sänger mit der Mütze.

(*Sylvia mitrata.*)

Dieser Vogel ist von der Grösse eines Stieglitzes. Am Männchen sind der Schnabel, Hinterkopf, Nacken und Brust schwarz; Vorderkopf und Unterkörper von schöner gelber Farbe. Der ganze obere Theil des Körpers ist tief olivengrün gefärbt. Bey dem Weibchen sind alle Theile matter gezeichnet.

Dieser Vogel bewohnt die einsamen Ggenden in Carolina, und kommt als Wandervogel auch in die übrigen vereinigten Staaten.

### Fig. 3. Die rothbäuchige Merle.

(*Tanagra rufiventris.*)

Diese ist nur 3 Zoll 9 Linien lang, wo von der Schwanz 11 und der Schnabel 5 Linien wegnimmt.

Die Hauptfarbe des Vogels ist violett mit schwarzem Glanze. Die Seiten sind orangegelb, die Gegend des Brustbeines schmutzig orangenroth. Er lebet in Brasilien, und ist eine der kleinsten Arten der so genannten Euphone-Merlen.

### Fig. 4 und 5. Der langgeschwänzte Manakin.

(*Pipra caudata.*)

Dieser hat Brasilien zum Vaterlande, und es ist über seine Naturgeschichte noch wenig bekannt. Die Grundfarbe des Männchens ist schön himmelblau. Kopf und Schnabel sind braun; der Scheitel hat eine lebhafte Orangen-Farbe, und ist mit einer Haube geziert. Schwungfedern und Schwanz sind schwarz. Letzterer zeiget in der Mitte zwey grosse, breite Federn.

Weniger ist das Weibchen durch ein gemischtes Gefieder und glänzende Farben ausgezeichnet. Sein Kopf ist mehr in die Länge gezogen und mit einer sehr kleinen Haube versehen. Seine Hauptfarbe ist olivengrün. Schwanz- und Schwungfedern sind röthlich, mit Olivenfarbe gemischt.

# OISEAUX ÉTRANGERS D'UNE RARE BEAUTÉ.

**Fig. 1. La Fauvette à tête rousse.**

(*Sylvia ruficapilla*.)

Ce petit oiseau n'a que 4 pouces et 4 lignes de long, tandis que l'espace d'un bout d'une aile à l'autre en comprend 6 1/2. — La tête et le haut du cou du mâle sont d'un brun rouge, mais le gosier est un peu plus clair. La partie inférieure du corps et les ailes sont d'un beau jaune, la poitrine d'un orange sale, les côtés grisâtres, le dos vert-d'olive, les pennes des ailes et de la queue d'un vert nocé et bordées de jaune. La femelle a les mêmes couleurs que le mâle, à l'exception cependant que le gosier est jaune et que quelques nuances sont moins perceptibles. Cet oiseau ne se pose que pour manger, il est indigène au Brésil; son chant est foible, mais mélodieux.

**Fig. 2. La Fauvette mitrée d'Amérique.**

(*Sylvia mitrata*.)

Cet oiseau est de la grandeur du chardonneret. Le mâle a le bec, le derrière de la tête, la nuque et la poitrine noire, le devant de la tête et le dessous du corps d'un beau jaune, et toute la partie supérieure du corps d'un vert d'olive foncé. La femelle a les mêmes couleurs, mais beaucoup moins vives.

Cet oiseau habite les contrées solitaires de la Caroline, et se rend aussi, comme oiseau de passage, dans les autres états unis.

**Fig. 3. Le Tangara à ventre rouge**

(*Tanagra rufiventris*)

n'a que 3 pouces et 9 lignes de long, dont il faut déduire 11 lignes pour la queue et 5 pour le bec.

Le violet d'un noir éclatant forme la couleur principale. Les côtés sont oranges et les environs du sternum d'un rouge orange sale. Il est indigène au Brésil et une des plus petites espèces des soi-disants Tangaras Euphones.

**Fig. 4 et 5. Le Manakin à longue pennes.**

(*Pipra caudata*.)

L'histoire naturelle de cet oiseau qui habite le Brésil est encore peu connue. Un très-beau bleu de ciel est la couleur dominante pour le mâle; la tête et le bec sont bruns; le sommet de la tête d'un vif orange est orné d'une huppe. Les pennes et la queue sont noires, et cette dernière est pourvue dans son milieu de deux pennes grandes et larges.

La femelle est moins caractérisée par le mélange de son plumage et par l'éclat de ses couleurs, sa tête, beaucoup plus allongée que celle du mâle, n'a qu'une très-petite huppe. Le vert d'olive est la couleur principale. La queue et les pennes sont rougeâtres et entremêlées de vert d'olive.



Fig. 3.



Fig. 4.



Fig. 5.



Fig. 6.

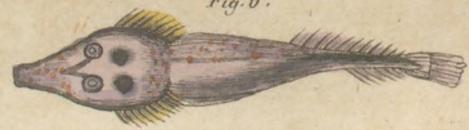


Fig. 2.

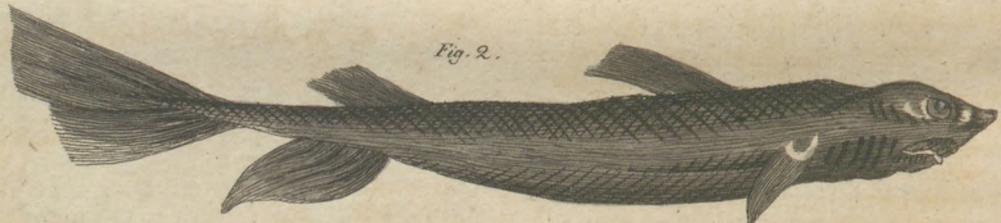
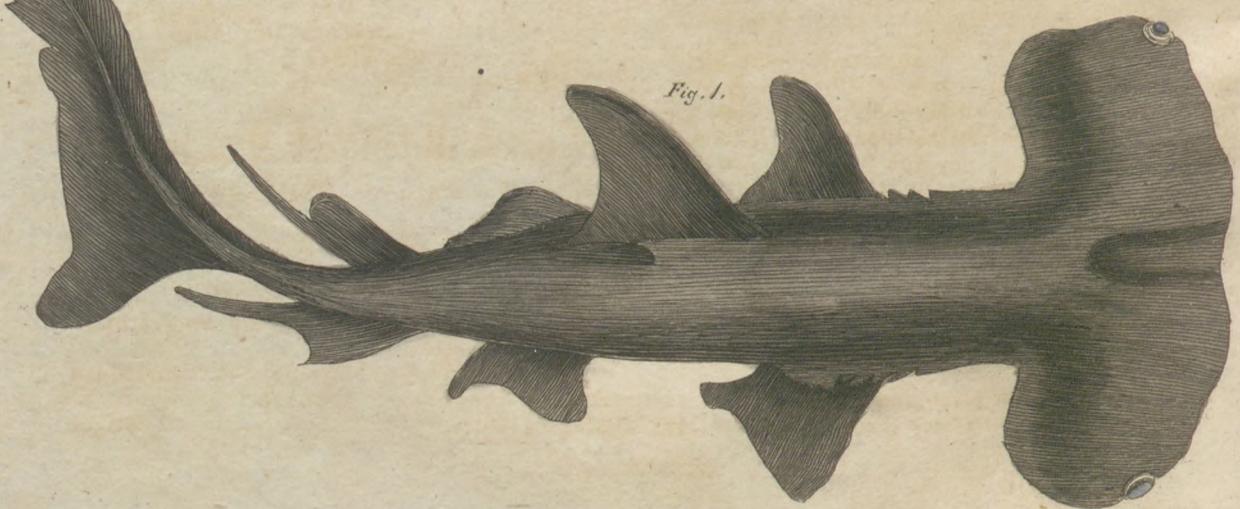


Fig. 1.



# MERKWÜRDIGE FISCHE.

## Fig. 1. Der Pantoffelhammerfisch

(*Zygaena [Squalus] Tiburo*)

ist, wegen seiner Aehnlichkeit mit dem eigentlichen Hammerfische, erst in den neuesten Zeiten für eine eigene Art erkannt worden. Sein Kopf ist indessen bedeutend kürzer als der des Hammerhayes (Bilderb. 1. Bd. No. 49). Ferner ist der Mund des letzteren hervor ragend, und der des vorliegenden eingezogen. Derselbe hat eine für das Gefühl rauhe Haut, und über und unter dem Munde eine Menge von Poren, die beständig eine gallertartige, kleberige Feuchtigkeit ausschwitzen; der beträchtlich grosse Rachen ist mit mehreren Reihen von Zähnen besetzt; doch ist das Thier nicht so gefräsig, als andere Hayfische. Die Farbe ist oben hellgrau, unten weißlich, und das eigentliche Vaterland des Fisches sind die Süd-Amerikanischen Meere.

## Fig. 2. Hay von Nizza.

(*Scymnus Nicaensis*.)

Sein Körper ist in die Länge gezogen, rundlich, dunkelviolett und mit kleinen spitzigen Höckern bedeckt. Der Mund ist oval, Zunge und Gaumen glatt. Die Kiemenöffnungen sind sehr gross und bogenförmig. Sein Fleisch ist ziemlich schmackhaft, seine Leber sehr gross und fett. Aus der Haut bereitet man eine der besten Chagrin-Sorten. Man fängt diesen Fisch oft in sehr großer Tiefe des Meeres mit Angeln. Er nähert sich nie der Küste, und ist in dem Meere von Nizza gemein.

Die Pfeifenfische rechnet man jetzt nicht mehr zu den Knorpelfischen, sondern zu den Knochenfischen. Sie unterscheiden sich von den übrigen Fischen durch die eigenthümliche Bildung ihrer Kiemen, die sich in kleine Büschel theilen, welche paarweise längs des Kiemenbogens stehen. Ihr Körper ist durchgehends mit Schuppen gepanzert, welche ihn fast immer eckig machen.

## Fig. 3. Papacins Pfeifenfisch.

(*Syngnathus Papacinus*.)

Sein Körper ist oben rundlich, und bildet unten zwey Flächen der Länge nach. Der

Schwanz ist rund und dünn, der Rüssel sehr kurz, der Mund klein. Die Farbe dieses niedlichen Fisches ist korallenroth, mit runden goldgelben Flecken geschäckt, die nach dem Ende des Körpers zu ringförmig werden. Das Weibchen ist weniger schön. Die Länge des Fisches beträgt fast einen Fuß, bey einer Breite von zwey Linien. Er bewohnt das Meer von Nizza. Eben daselbst trifft man auch

## Fig. 4. den bandirten Pfeifenfisch.

(*Syngnathus fasciatus*.)

Er hat mit dem vorigen in der Gestalt viel Aehnlichkeit. Sein Rücken ist grünlichbraun, der Bauch schön azurblau. Quer über die Seiten laufen dünne goldgelbe Streifen. Der Schwanz ist mit kleinen, unregelmässigen, braun geränderten Flecken bedeckt. Das Weibchen befestigt durch eine Art Leim zwey Reihen goldfarbiger Eyer unten am Bauche. Diese Fische zeigen eine grosse Zärtlichkeit für ihre Jungen.

## Fig. 5. Balbi's Schalbauch.

(*Lepadogaster Balbisius*.)

Vom Genus *Lepadogaster* lernen wir hier eine weit schönere Art kennen, als im XVII. B. Taf. 9 unseres Bilderbuches. Diese ist aber violettroth, mit lebhaft rothen Flecken gesprengelt, unter denen sich eine unendliche Menge schwarzer Puncte befindet. Der mittlere Theil des Körpers und der Bauch gleichen an Farbenspiel der Morgenröthe. Der Mund ist mit Zähnen besetzt; das Thier ist 1 Zoll lang und  $\frac{1}{2}$  Zoll breit.

## Fig. 6. Willdenow's Schalbauch.

(*Lepadogaster Willdenowii*.)

Sein Körper ist oben braungelb und roth punctirt, der Mund weit und mit spitzen Zähnen versehen; die Zunge rauh. Die Länge des Fisches beträgt zwey Zoll und drey Linien; dessen Breite fünf Linien.

Diesen Fischen fehlt die Schwimmblase, allein sie schwimmen dennoch geschwind. Sie sind sehr dumm und daher leicht zu fangen.

# POISSONS CURIEUX.

## Fig. 1. Le Pantouflier.

(*Zigaena [squalus] Tiburo.*)

Ce n'est que tout récemment qu'on a reconnu que ce poisson, qui a une grande ressemblance avec le véritable marteau, forme une espèce particulière. Sa tête est néanmoins beaucoup plus courte que celle du marteau (Vol. I. Tab. 55); d'ailleurs la bouche du dernier est saillante et celle du pantouflier est rentrée. Sa peau est rude au toucher, et il se trouve au dessus et au dessous de la bouche une quantité de pores, qui秘ètent continuellement une liqueur visqueuse et gélatineuse. La gueule, qui est très-grande, est armée de plusieurs rangs de dents, cependant cet animal est beaucoup moins vorace que les autres requins. Le dessus du corps est gris-clair, le dessous blanchâtre. Ce poisson habite les mers de l'Amérique méridionale.

## Fig. 2. Le Squale Nicéen.

(*Scymnus Nicaeensis.*)

Le corps allongé, rondâtre et d'un violet foncé, est couvert de petites bosses pointues. La bouche est ovale, la langue et le palais sont lisses. Les ouvertures des branchies sont grandes et arquées; la chair est assez délicate et le foie très-grand et gras. On fait de la peau une des meilleures sortes de chagrin. Ce n'est souvent qu'à une très-grande profondeur que l'on prend à l'hameçon ce poisson, qui n'approche jamais de la côte et qui abonde dans la mer de Nice.

Les Syngnathes se classent de nos jours parmi les poissons osseux et non, comme autrefois, parmi les cartilagineux. Ils se distinguent des autres poissons par la conformation particulière de leurs branchies, qui se divisent en petits faisceaux, placés deux à deux le long de l'arc branchial. Leur corps est généralement recouvert d'écailles, qui le font presque toujours paraître anguleux.

## Fig. 3. Syngnathe Papacin.

(*Syngnathus Papacinus.*)

Le corps est rondâtre en haut et forme en bas dans toute la longueur deux champs. La

queue est ronde et mince, la trompe très-courte et la bouche petite. Ce charmant poisson est d'un beau rouge de corail rehaussé par des taches rondes d'un jaune d'or, qui à l'extrême du corps deviennent annulaires. La femelle est moins jolie. Ce poisson, qui a près d'un pied de long sur deux lignes de largeur, habite la mer de Nice. On y trouve aussi

## Fig. 4. le Syngnathe à bandes.

(*Syngnathus fasciatus.*)

Il a pour la forme beaucoup de ressemblance avec le précédent. Le dos est d'un brun verdâtre et le ventre d'un beau bleu d'azur. De minces bandes d'un jaune d'or se prolongent transversalement sur les cotés. La queue se trouve couverte de petites taches irrégulières, bordées de brun. La femelle attache au dessous du ventre avec une espèce de colle deux rangs d'oeufs couleur d'or. Ces poissons font preuve d'une grande tendresse pour leurs petits.

## Fig. 5. Le Lepadogaster Balbis.

(*Lepadogaster Balbisias.*)

La planche ci-jointe figure une espèce du genre des *Lepadogaster* beaucoup plus jolie que celle qui est représentée Tom. XVII. Tab. 9 de notre Portefeuille pour la jeunesse. Celle-ci est d'un rouge violet, orné de taches rouges et parsemé d'une infinité de points noirs. Le milieu du corps et le ventre ressemblent pour le jeu des couleurs à l'aurore. La bouche est pourvue de dents. Cet animal a un pouce de long sur 6 lignes de large.

## Fig. 6. Le Lepadogaster Willdenow.

(*Lepadogaster Willdenowii.*)

Le dessus du corps est d'un jaune brunâtre et ponctué de rouge, la bouche large et armée de dents pointues, et la langue rude. Ce poisson a 2 pouces, 3 lignes de long et 5 lignes de large.

Quoique ces poissons soient privés de vessie natatoire, ils n'en nagent pas moins très-vite. Ils sont très-hébétés, aussi les prend-on très-facilement.





## EIN BUSCHMANN AUS SÜD-AFRIKA.

Die Buschmänner wohnen im südlichen Afrika, in der Nähe des Vorgebirges der guten Hoffnung, und leben zum Theil in ewigem Kriegszustande, zum Theil im Frieden mit den Europäern, worin sie von diesen durch Geschenke erhalten werden. Sie leben in Kraals (Dörfern) zusammen, deren jedes seinen eigenen Häuptling hat. Viele wohnen in Höhlen, und ihr ganzer Reichthum besteht in dem schmutzigen Felle, mit dem sie bekleidet sind, in Bogen, Pfeilen, Spiessen, einem Messer und ein Paar Straßensneyerschalen. Wenn sie kein Wild gefangen haben, so müssen sie sich von wilden Wurzeln nähren. Sie stehen noch auf der untersten Stufe der Cultur. Sie glauben keinen Gott, wohl aber einen Teufel, der Alles mit der linken Hand gemacht habe. Weil sie nach dem Tode eine Auferstehung erwarten, so geben sie ihren Todten einen

Speer mit in's Grab, damit er sich bey seinem Erwachen vertheidigen und ernähren könne.

Seit undenklichen Zeiten ist bey ihnen ein musikalisches Instrument gebräuchlich, welches *Gorah* heißt und aus einem dünnen Stocke oder Bogen besteht, auf welchen eine Darm-saite gespannt ist. An dem Ende der Saite ist ein plattes,  $1 \frac{1}{2}$  Zoll langes Stück eines Straußfederkiels befestigt, welches der Spieler in den Mund nimmt, und durch Ein- und Ausathmen die Saite in Schwingung bringt, wodurch Töne entstehen, welche einiger Massen denen einer Violine nahe kommen. Es kostet übrigens dem Spieler viele Mühe, die Töne deutlich hervor zu bringen, und es mischen sich bey dieser Anstrengung immer grunzende Töne ein, die denen der Schweine nicht unähnlich sind. Ein solcher Gorah-Spieler ist hier abgebildet, nebst einem Muster der Musik dieses Volksstammes.

# UN BOSHMAN DE L'AFRIQUE MÉRIDIONALE.

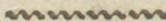
---

**L**es boschmans habitent l'Afrique méridionale, non loin du Cap de Bonne-Espérance et vivent, partie en guerre, partie en paix avec les Européens, qui ne rougissent pas de faire des présents aux derniers pour conserver cet état de bonne intelligence. Ils demeurent dans des Kraals ou villages, dont chacun a son chef particulier ; cependant beaucoup d'entr'eux séjournent dans des cavernes, n'ayant pour tout bien que la peau sale et dégoûtante qui les couvre, un arc, des flèches, une lance, un couteau et quelques coques d'oeuf d'autruche. Souvent privés de gibier, ils recourent aux racines sauvages pour soutenir leur existence. Etant encore au degré le plus inférieur de civilisation ils croient, non à un dieu, mais à un diable, qui a tout créé de la main gauche. S'attendant néanmoins à une résurrection, ils placent dans la tombe du défunt

une lance, pour qu'à son réveil, il puisse se défendre et se procurer des aliments.

Il y a un temps immémorial qu'ils se servent d'un instrument de musique nommé *Gorah*, composé d'un arc mince, sur lequel est tendue une corde de boyau, au bout de laquelle est placé le canon d'une plume d'autruche, plat et de 18 lignes de long, que le joueur prend dans la bouche. C'est en donnant plus ou moins d'haleine qu'il fait vibrer la corde, qui produit des sons assez semblables à ceux du violon. Au reste ce n'est pas sans une peine infinie que le joueur parvient à rendre ces sons distincts, car il s'y mêle très-souvent des sons, qui n'approchent que trop du grognement du cochon.

Notre planche figure un de ces musiciens et un échantillon de la musique de ce peuple.



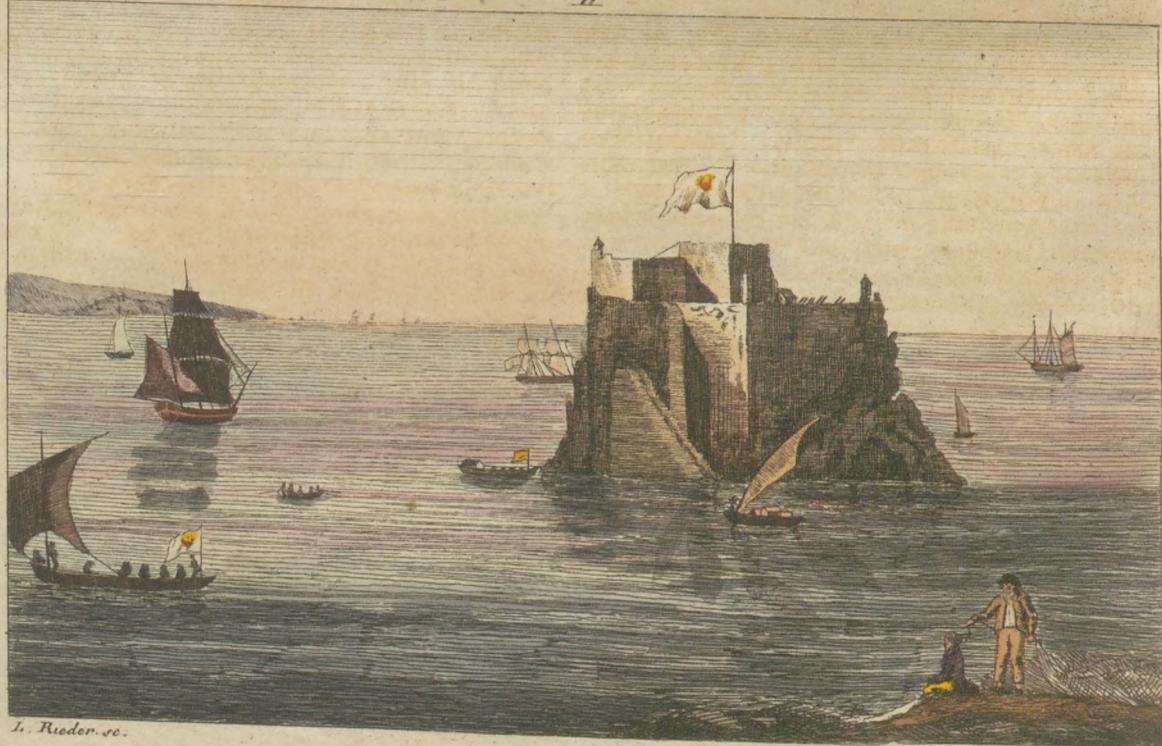


Ver: Gegenstände.CCLXXII.

Melanges.CCLXXII.



II



L. Riester. sc.

XX.B

# DIE STADT FUNCHAL UND DAS LOO-FORT DER INSEL MADEIRA.

---

Die Insel *Madeira* ist seit ihrer Entdeckung und Besitznahme zu Anfange des funfzehnten Jahrhundertes beständig eine sehr schätzbare Besitzung des Königreiches Portugal geblieben. Fast alle von Europa aus nach entfernten Welttheilen abgehenden Schiffe gehen bey derselben vor Anker, und ihr äußerst gesundes Klima hat schon vielen fast aufgegebenen Kranken ihre Gesundheit wieder geschenkt.

Sie gehört zur Canarischen Inselgruppe. Ihre vorzüglichsten Erzeugnisse sind: Trefflicher Zucker und der köstliche Wein, der unter dem Namen *Madeira*, *Canariensect*, *Mahvasier* etc. allgemein bekannt ist.

Die Stadt *Funchal* bildet gleichsam (wie die obere Hälfte unserer Tafel zeigt) ein prachtvolles Amphitheater, und ist am Fusse hoher Berge und an der Südseite der Insel erbauet. Sie begreift 20,000 Einwohner, ungefähr ein Fünftel der ganzen Bevölkerung. Ihre Umgebungen bestehen aus üppigen Weinbergen, mit Pomeranzen- und Citronen-Wäldechen abwechselnd, in denen zahlreiche Landhäuser zerstreut liegen.

Der Landungsplatz der Insel befindet sich nordwestlich vom Felsen *Loo*, und es führt eine Straße von *Funchal* dahin. Letztere ist mit einer Mauer eingefasst. Die Stadt enthält eine Cathedral-Kirche, ein großes Gothicisches Gebäude; ferner ein bequemes Hospital, ein Theater und ein Franciscaner-Kloster. In diesem letzteren befindet sich ein sonderbar aufgeputztes Gemach, dessen Wände dicht mit menschlichen Schedeln und Knochen tapeziert sind. In der Mitte desselben steht der heilige Franciscus mit einer Wage, auf welcher er einen Heiligen und einen Sünder wiegt. Die Scene, welche wohl besser in ewigem Dunkel verhüllt bliebe, wird durch eine Lampe erhellt.

Nur die Häuser der Großen sind mit Fensterscheiben versehen; dagegen sind Jalousien und Balcons allgemein. Die Stadt ist unregel-

mässig gebauet; die engen und krummen Straßen werden jedoch reinlich gehalten. Einige im Sommer fast versiegende Flüsschen durchströmen dieselben; doch in der Regenzeit stürzt das Wasser in gewaltigen Fluthen von den Bergen herab. Im Jahre 1803 war ein so ungeheuerer Wolkenbruch, dass ganze Straßen in das Meer geschwemmt wurden, wobei 700 Menschen das Leben einbüßten.

Das Fort *St. Jago* liegt an der Südseite des Hafens, und hat 16 Kanonen; das *Pik-Castell* steht auf einer Anhöhe hinter der Stadt; alle Festungswerke zusammen enthalten 70 Stück wohlbedientes Geschütz.

Etwa eine Stunde von der Stadt landeinwärts liegt zwischen Kastanien-Wäldechen die artige Kirche *nossa Senhora do Monte*, welche der Schutz-Patronin der Insel geheiligt ist. Nach ihr wird auf einem steilen, wohlgeplasterten Wege sehr häufig gewallfahrtet. Vorzüglich thun dieses die Matrosen; Fremde besuchen diesen reizenden Punct der schönen Aussicht wegen.

Alle Umstände treffen hier zusammen, um die Insel für Kranke und Genesende zu dem zweckmässigsten Aufenthalte zu machen. Die Nahrungsmittel sind alle von der ersten Güte, die Luft rein, die Einwohner gastfrey und zuvorkommend, und alle Anstalten zur Bequemlichkeit der Patienten auf das beste getroffen; der Aufenthalt ist indessen sehr kostspielig.

Das *Loo-Fort*, welches wir auf der unteren Abtheilung unserer Tafel abgebildet sehen, steht auf einem isolirten steilen Felsen im Meere, unfern *Funchal*. Es hat eine Garrison und einen mit Kanonen besetzten Wall. Da er den Hafen vollkommen bestreicht, so decket er die Stadt vor jedem feindlichen Angriffe von der Seeseite. Von hier aus werden die ankommenden Schiffe erst durch Gesundheitsboten untersucht, ehe sie mit dem Ufer Gemeinschaft haben dürfen.

# LA VILLE DE FUNCHAL ET LE FORT DE LOO DANS L'ILE DE MADÈRE.

---

**D**epuis la découverte et l'occupation de l'île de Madère au quinzième siècle par les Portugais, cette île a toujours été pour eux une possession inappréciable. Presque tous les vaisseaux d'Europe, qui partent pour les contrées éloignées, y jettent l'ancre, et la salubrité de son climat a rendu la santé à beaucoup de malades presque désespérés.

Elle fait partie des îles canaries, et ses principales productions sont d'excellent café et le vin délicieux connu sous le nom de vin de Madère, de *Canarie*, de *Malvasier* etc.

La ville de *Funchal*, qui forme pour ainsi dire, comme on le voit par la partie supérieure de notre planche, un magnifique amphithéâtre, est construite au pied de hautes montagnes et sur le côté méridional de l'île. Elle renferme 20,000 habitants, qui font le cinquième de toute la population. Ses environs se composent de riches vignobles, entrecoupés de bosquets d'orangers et de citronniers, et ornés de magnifiques maisons de plaisance.

Le lieu d'atterrage de l'île est au nord-ouest du roc de *Loo* et communique avec la ville de *Funchal* par une chaussée. On trouve dans la ville, qui est garnie de murs une cathédrale grand ouvrage gothique, un hôpital très-commode, un théâtre et un couvent de franciscains. Ce dernier contient un appartement bizarrement décoré, dont les parois sont tapisssés de crânes et ossements humains, et au milieu duquel est placé St. François tenant une balance, dans laquelle il pèse un saint et un pécheur. Il vaudroit mieux sans doute, que cette scène fût à jamais ensevelie dans les plus épaisses ténèbres, néanmoins elle est éclairée par une lampe.

Les maisons de grands sont les seules, qui soient pourvues de vitres, mais les jalouses et les balcons y sont d'un usage général. La ville est d'une construction irrégulière, cependant les rues, quoique étroites et sinueuses, sont

tenues très - proprement, parcequ'elles sont arrosées par quelques ruisseaux, qui tarissent presque toujours en été; mais dans les fortes pluies, l'eau se précipite par torrents des hautes montagnes. Il y eut en 1803 une si affreuse lavasse que des rues entières furent entraînées dans la mer et que 700 personnes perdirent la vie dans cette catastrophe.

Le Fort de *St. Jago* est situé au midi du port et armé de 16 canons; le *Pic-Castell* se trouve sur une hauteur en arrière de la ville, et les fortifications ont ensemble 70 pièces d'artillerie toutes parfaitement bien servies.

Quand on avance dans le pays, on rencontre, à une lieue de la ville environ, au milieu d'un bois de châtaigners, la charmante église, *nostra senhora do monte*, consacrée à la patronne de l'île, où l'on se rend fréquemment en pèlerinage par un chemin roide, mais bien pavé. Les matelots surtout ne manquent guère de visiter ce lieu de dévotion, et la beauté du coup d'œil attire beaucoup d'étrangers sur ce site charmant.

Tout concourt à faire de cette île le séjour le plus convenable et le mieux assorti aux besoins des malades et des convalescents. Tous les aliments y sont de la première qualité, l'air très-pur, les habitants hospitaliers, et les institutions pour la commodité des malades ne laissent absolument rien à désirer. Le séjour de cette ville est toutefois très-dispendieux.

Le Fort de *Loo* figuré au bas de notre planche, est bâti sur un rocher escarpé isolé qui s'élève dans la mer, non loin de *Funchal*. Il a une garnison et un rempart armé de canons. Dominant entièrement le port, il met la ville à couvert de toute attaque du côté de la mer. C'est de là que partent les canots sanitaires pour visiter les vaisseaux, qui arrivent, avant qu'on leur permette aucune communication avec le rivage.





# MERKWÜRDIGE STINKTHIERE.

## Fig. 1. Die Musanga. (*Viverra musanga*.)

Die auf dieser Tafel abgebildete Viverren-Art lebet in Java. Sie erreicht eine Länge von 1 Fuß 10 Zoll ohne den Schwanz, dessen Länge 1 1/2 Fuß beträgt. Die Füsse sind verhältnismässig kurz und stark. Der Pelz besteht aus steifen, borstigen Haaren, die sich nicht glatt auf die Haut anlegen. Auf der Oberlippe stehen steife, an der Wurzel hornartige Schnurrhaare.

Die eigentliche Farbe dieses Thieres, von welchem man indessen viele Abweichungen antrifft, ist folgende: Der Kopf ist schwarz; bey dem inneren Augenwinkel fängt ein weissgrauer Streifen an, und zieht sich, an Breite zunehmend, quer über das Ohr an der Seite des Nackens hin. Der Leib, die Vorderseite des Nackens und der Brust sind graulich schwarz, zuweilen in's Gelbbraune fallend, und als gestreift erscheinend. Die äusserste Spitze der Nase ist rings herum weisslich.

Jung gefangen, wird die Musanga leicht zahm, und nimmt dann auch mit vegetabilischer Nahrung für lieb. Da sie keiner Pflege bedarf, so wird sie von den Eingebornen häufig gezähmt. Sie fällt indessen zuweilen das Hofgeflügel an, und hält sich daher im wilden Zustande gern in der Nähe von Wald-dörfern auf. Ihr Nest bauet sie, nach Art der Eichhörner, in die Gabeln starker Aeste, oder auch in hohle Bäume. Des Nachts geht sie ihrer Nahrung nach, und besuchet vorzüglich die Kaffeh-Pflanzungen, wo sie aber nur die Beeren frisst, und die Kerne (die so genannten Bohnen) übrig lässt; daher die Eingebornen ihre Besuche nicht sehr übel nehmen. Ja, sie trägt die Kaffeh-Früchte zuweilen an fruchtbare Stellen, wo dann aus den Samen Bäume hervor wachsen, die dann von den Einwohnern benutzt werden.

## Fig. 2. Der Grison. (*Viverra vittata*.)

Dieser wohnt im südlichen Amerika. Ein Exemplar dieses Thieres befand sich in der Pariser Menagerie. Dieses war sehr zahm, und ließ jeden Menschen mit sich spielen, wobei es sich, wie eine Katze, auf den Rücken legte,

und die Pfoten in die Höhe hielt. Gegen Thiere zeigte es sich aber grausam, und tödtete dieselben, selbst wenn es keinen Hunger hatte.

Die Länge des Grisons beträgt mit dem Schwanz 1 Fuß 10 Zoll. Der Pelz ist mit zweyerley Haaren besetzt, und unten dunkler, als oben, was man bey vierfüssigen Thieren nur selten trifft. Die oberen Theile sind schmutziggrau, die unteren schwarz gefärbt. Den Schwanz trägt das Thier immer wagerecht.

## Fig. 3. Der Telagon. (*Mydaus meliceps*.)

Dieser hat in dem Baue seines Kopfes mit dem Dachse viele Aehnlichkeit, und bauet sich auch, wie dieser, seine Wohnung unter der Erde. Die Schnautze ist mit einem Rande umgeben, ähnlich dem Rüssel des Schweines. Der Schwanz ist äusserst kurz. Der Pelz ist dicht, mit langen feinen Haaren besetzt, die am Kopfe und Halse eine solche Stellung haben, dass auf dem Scheitel ein schmaler Querkamm entsteht. Die Farbe des Thieres ist schwärzlich braun, am Bauche in's Grauröthliche ziehend. Der Scheitel, ein Streifen über den Rücken und die Schwanzspitze sind weiss.

Der Telagon hat am Ende des Darm-Canales einige Drüsen, die eine stinkende Feuchtigkeit ahsondern, welche das einzige Vertheidigungsmittel zu seyn scheinen, das ihm die Natur angewiesen hat. Er spritzet diese Feuchtigkeit, so bald er in Gefahr ist, mit einem hörbaren Schalle aus, und alsbald ist die ganze Gegend von einem abscheulichen Geruche angefüllt. Kann man das Thier unvermuthet todschlagen, ehe es Zeit hat, diese Feuchtigkeit zu entladen, so ist sein Fleisch sehr wohlschmeckend. Da der Telagon langsam ist, so gelingt dieses den Einwohnern zuweilen.

Merkwürdig ist es, dass dieses Thier nur die höchsten Gebirge zu seinem Aufenthalte wählt; daher man es in der Ebene als ein Geschöpf aus fremden Ländern betrachtet. Des Tages über liegt es in seiner Höhle, und geht des Nachts aus, seine Nahrung zu suchen, die in Wurzelwerk und Insecten-Larven besteht. Es wird leicht zahm und zutraulich, und ist überhaupt nicht bösartig. Sein Vaterland ist Java.

# MAMMIFÈRES REMARQUABLES.

## Fig. 1. Le musanga.

(*Viverra musanga.*)

La sorte de viverre, que figure notre planche, vit à Java. Elle a 1 pied et 10 pouces de long, sans la queue qui en a 18. Proportion gardée, les pattes sont courtes et fortes. Sa fourrure se compose de poils soyeux roides qui restent hérisrés, et il se trouve sur la lèvre supérieure une moustache de poils cornés à leur racine.

La véritable couleur, sujette néanmoins à de nombreuses variations, est la suivante: La tête est noire; à l'angle intérieur de l'oeil commence une bande d'un gris blanchâtre, laquelle, en s'élargissant, se prolonge transversalement au delà de l'oreille, jusque sur le côté de la nuque. Le corps, le devant de la nuque et de la poitrine sont d'un noir grisâtre, tirant quelquefois sur le brun jaune et jouant le rayé. L'extrémité du nez est blanchâtre.

Le musanga s'apprivoise facilement dans sa jeunesse, et se contente alors de végétaux. Comme il n'exige aucun soin, les habitans s'amusent à le priver. Il attaque cependant parfois la volaille, aussi dans son état sauvage choisit-il de préférence son séjour à proximité des villages. Il construit, à la manière des écureuils, son nid dans les fourches de très-fortes branches ou dans les creux des arbres. Il sort la nuit pour chercher sa nourriture et se rend de préférence dans les plantations de cafiers, où il ne mange que les baies et laisse les fèves, aussi les indigènes sont-ils loin de s'opposer à ces visite nocturnes. Il arrive même souvent qu'il transporte les fruits du cañier dans des endroits fertiles, où la semence produit des arbres, dont les habitants tirent un grand bénéfice.

## Fig. 2. Le Grison.

(*Viverra vittata.*)

Cet animal habite l'Amérique méridionale. La ménagerie royale de Paris en possédoit un exemplaire, qui étoit si privé qu'il jouoit avec tout le monde, et se couchoit, comme les chats, sur le dos et les pattes en

l'air. Mais il étoit cruel à l'égard des animaux et les tuoit, même lorsqu'il n'étoit pas harcelé par la faim.

Le grison a 1 pied 10 pouces de long, la queue y comprise. La fourrure se compose de deux espèces de poils, plus foncée en bas qu'en haut, ce qui est une chose assez rare dans les quadrupèdes. Les parties supérieures sont d'un gris sale et les inférieures comme teintes en noir. Cet animal porte toujours sa queue horizontalement.

## Fig. 3. Le Telagon.

(*Mydaus meliceps.*)

Cet animal a par la conformation de la tête beaucoup de ressemblance avec le blaireau, et se creuse comme celui-ci un terrier. Le museau est pourvu d'un rebord et semblable au groin du cochon. La queue est extrêmement courte. La fourrure est serrée, garnie de poils fins et longs situés sur la tête et le cou de telle manière qu'il en résulte au sommet de la tête une espèce de crête transversale très-étroite. Le telagon est d'un brun noirâtre. L'occiput, une bande sur le dos et la pointe de la queue sont blancs.

Le telagon a à l'extrémité du canal intestin quelques glandes, qui sécrètent une liqueur féconde, qui paroît être le seul moyen de défense, dont la nature l'ait armé. Dès qu'il est en danger, il lance avec un certain son cette liqueur, qui remplit tous les environs d'une odeur infecte. Quand on parvient à surprendre cet animal et à le tuer sans lui laisser le temps de faire cette éjaculation, sa viande est exquisite, et comme le telagon est très-lent dans ses mouvements, les habitants y réussissent assez souvent.

Une chose très-remarquable c'est que cette bête ne séjourne que sur les montagnes les plus élevées et qu'on la prend dans les plaines pour une créature des pays étrangers. Elle reste le jour dans son terrier et ne sort que la nuit pour chercher sa pâture, qui consiste en racines et en larves d'insectes. Le telagon n'est nullement méchant, il est au contraire confiant et facile à apprivoiser.





## SCHÖNE SPECHTARTEN.

Wir haben von dem an Arten sehr zahlreichen Geschlechte der Spechte schon mehrere Deutsche (Bd. V. No. 28) und ausländische (Bd. VII. No. 26) mitgetheilt.

### Fig. 1. Der zweyfarbige Specht (*Picus bicolor.*)

unterscheidet sich durch seine einfache Farbenzeichnung von allen seinen Verwandten. Seine Länge beträgt 11 1/2 Zoll. Seine Hauptfarbe ist russschwarz, allein Kopf, Nacken und Unterleib sind reinweiss, mit einem schwachen Anstriche von Gelb in der Mitte des Bauches. Dieser neu entdeckte Vogel lebt in Brasilien.

### Fig. 2. Der Brasilianische Specht (*Picus Brasiliensis.*)

bewohnt, wie der vorige, Brasilien und zwar die Provinz Bahia. Seine Länge beträgt neun Englische Zoll. Auf dem Kopfe, dessen ganze obere Seite carmosinrot gefärbt ist, zeigt sich eine schwache Haube. Die Backen und der ganze Oberkörper sind olivenfarbig; die Schwungfedern schwarz. Das ganze untere Gefieder ist lohgelb, mit schwarzen Querlinien bandirt. Der Hals ist sehr schmächtig. Es ist bis jetzt bloß das Männchen beschrieben worden.

### Fig. 3. Der rostbraune Specht. (*Picus rubiginosus.*)

Diese neu beschriebene Art wurde in dem Spanischen Amerika angetroffen. Das vorliegende Exemplar ist ein Männchen. Seine Länge beträgt 8 1/2 Zoll, wovon der schwärzliche Schnabel 1 Zoll wegnimmt. Das ganze obere Gefieder und der Schwanz sind lohfarbig-rostbraun. Die unteren Theile sind olivengelb, mit zahlreichen schwarzbraunen ununterbrochenen

Streifen. Stirn und Oberkopf sind aschgrau-schwarz, Hinterhaupt und Genicke carmosinrot.

### Fig. 4 und 5. Der Aelsterspecht. (*Picus leuconotus.*)

Fig. 4. Männchen. Fig. 5. Weibchen.

Ein Vogel, der lange für eine Abart des grossen Buntspechtes (*Picus major*, vergl. den V. Bd. No. 28 unseres Bilderbuches) gehalten wurde. Wegen seiner Seltenheit konnte er nicht häufig genug beobachtet werden, so dass der Irrthum erst jetzt erkannt worden ist.

Das Männchen misst 10 Zoll 8 Linien; die Flügel reichen bis über die Mitte des Schwanzes. Scheitel und Hinterkopf sind lebhaft roth; Wangen, Brust und Bauch bis in die Mitte, ein Theil des Rückens und der Steifs sind reinweiss; Schultern, Oberrücken und Schwanz schwarz; der Unterleib und After carmosinrot. Die meisten schwarzen Theile des Körpers sind mit weissen, und die weissen Theile dagegen mit schwarzen Streifen und Flecken geschäckt. Dem Scheitel des Weibchens fehlt das Carmosinrot, sonst ist es wenig vom Männchen verschieden.

Der Vogel bewohnt den Norden, und wandert von da im Winter in südlidere Gegenden, wie er denn zuweilen im nördlichen Deutschland angetroffen wird. In Curland und Liefland ist er nicht selten.

Er liebt die Hochwälder, jedoch solche, die nicht bloß aus Nadelholz bestehen, und hält sich gern in der Nähe menschlicher Wohnungen auf. Seine Nahrung besteht aus Insecten, zuweilen klopft er an die Bienenstöcke, wodurch er schädlich wird. Sein Nest bauet dieser Vogel in hohle Bäume und legt 4—5 glänzend weisse Eyer.

## JOLIES ESPECES DE PICS.

Cette famille offre de nombreuses espèces, dont quelques unes, indigènes à l'Allemagne sont décrites Tom. V. No. 28 et Tom. VII. No. 25 en figure d'étrangères.

**Fig. 1. Le pic noir et blanc**  
(*Picus bicolor.*)

se distingue de tous les autres par la simplicité de ses couleurs, et il a 11 1/2 pouces de long. Le noir de suie est la couleur dominante, cependant la tête, la nuque et le bas-ventre sont d'un blanc pur, avec une foible teinte de jaune au milieu du ventre. Cet oiseau récemment découvert vit au Brésil.

**Fig. 2. Le pic du Brésil.**  
(*Picus brasiliensis.*)

Comme le précédent, il habite le Brésil, mais il ne se trouve que dans la province de Bahia. Il a 9 pouces d'Angleterre de long. Sa tête, dont la partie supérieure est d'un rouge cramoisi, est ornée d'une foible huppe. Les joues et tout le corps supérieur sont couleur d'olive et les pennes noires. Tout le plumage inférieur est couleur de tan à lignes transversales noires. Le cou est très-effilé. On n'a décrit jusqu'à présent que le mâle.

**Fig. 3. Le pic ferrugineux.**  
(*Picus rubiginosus.*)

Cette espèce, dont la description est récente, a été trouvée dans l'Amérique espagnole. L'exemplaire ci-joint est un mâle. Il a 8 1/2 pouces de long, dont le bec noirâtre en prend un, tout le plumage supérieur est, ainsi que la queue, couleur de rouille et de tan, et

l'inférieur couleur d'olive avec de nombreuses bandes non interrompues d'un beau châtain. Le front et le dessus de la tête sont d'un noir gris cendré, la partie postérieure de la tête et la nuque d'un rouge cramoisi.

**Fig. 4 et 5. Le picpie.**  
(*Picus leuconotus.*)

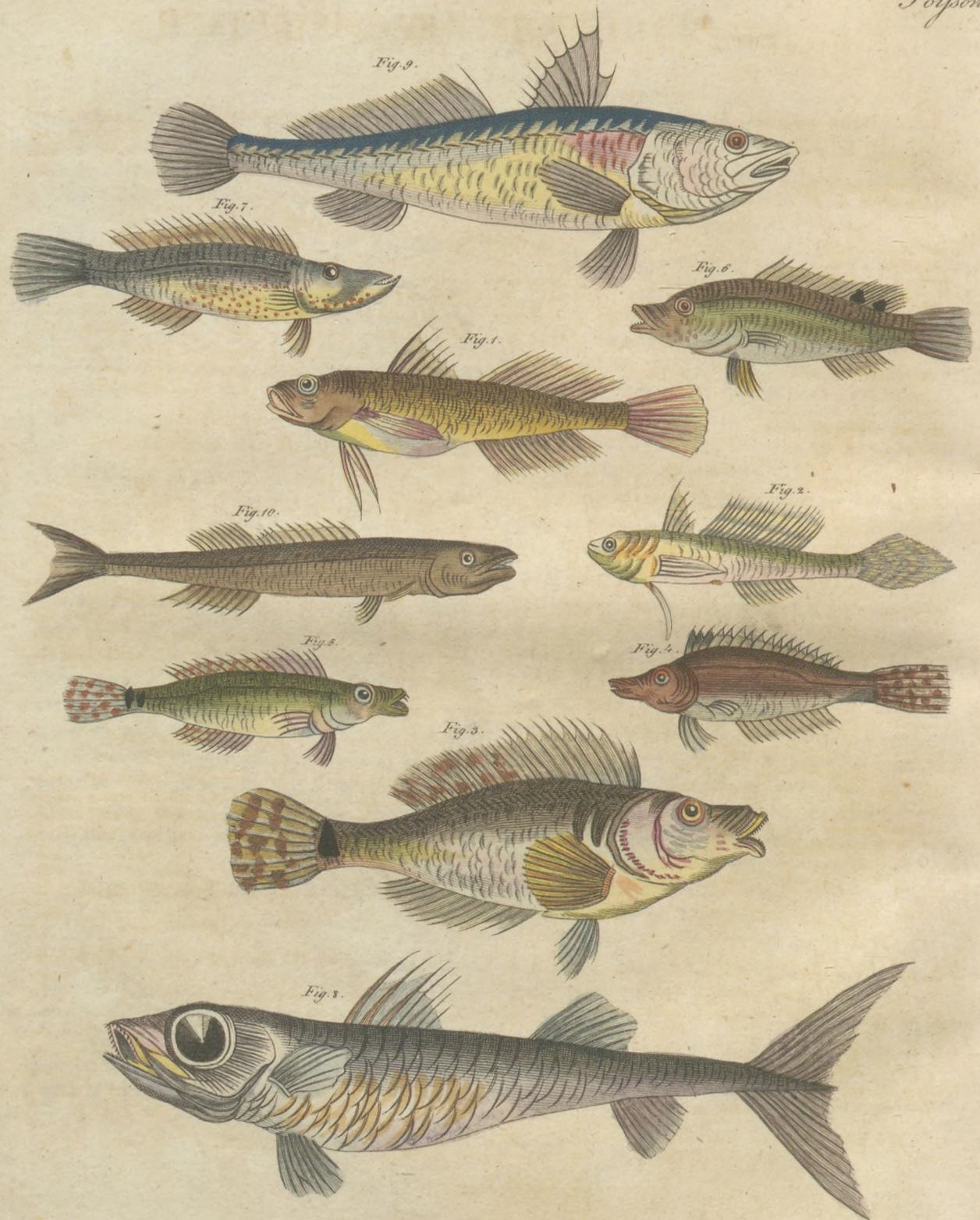
Cet oiseau a été pris longtemps pour une variété du grand pic bigarré, *picus major* (comparez Tome III. No. 28 de notre porte-feuille). Étant assez rare, il n'a pas pu être suffisamment observé, aussi n'est-ce que de nos jours qu'on a reconnu l'erreur.

Le mâle (Fig. 4.) a 10 pouces 8 lignes de long, et ses ailes dépassent plus de la moitié de la queue. Le sommet et le derrière de la tête sont d'un rouge très-vif, les joues, la poitrine, la moitié du ventre, une partie du dos et le croupion sont blancs. Les épaules, la partie supérieure du dos et la queue sont noires, le bas-ventre et l'anus sont cramoisis. La plupart des parties noires sont tachetées et striées de blanc, et les blanches de noir. Le cramoisi manque au sommet de la tête de la femelle (Fig. 5.), du reste elle diffère peu du mâle.

Cet oiseau habite le nord et passe en hiver dans des contrées plus méridionales, ce qui fait qu'on le trouve parfois dans le nord de l'Allemagne. Il habite assez fréquemment la Courlande et la Livonie.

Il aime les forêts de futaie, où les arbres à feuilles larges sont mêlés aux sapins, et se plaît dans la proximité des habitations et se nourrit d'insectes. Il attaque parfois les ruches à miel, auxquelles il est très-nuisible. Cet oiseau construit dans le creux des arbres un nid, où il pond de 4 à 5 œufs d'un blanc éclatant.





# MERKWÜRDIGE UND SCHÖNE FISCHE.

Diese Tafel stellt mehrere neu entdeckte Fische aus zum Theil im Bilderbüche noch nicht erwähnten Gattungen vor.

Fig. 1. Der goldfarbige Gründling  
(*Gobius auratus*)

führt seinen Namen mit Recht; denn sein Körper ist mit dem schönsten Goldgelb gefärbt und mit schwarzen Flecken punctirt. Die Flossen haben dabey einen röthlichen Ausstrich. Dieser Fisch ist in den Meeren von Nizza sehr gemein. Er wird gegen 4 Zoll lang und hält sich zwischen Klippen auf.

Fig. 2. Le Sueur's Gründling  
(*Gobus Sueuri*)

ist mit einem durchscheinenden, in's Gelbe und Braune ziehenden Weiß gefärbt. Sein Kopf ist auf den Seiten mit gelben Querlinien bandirt, die sich auch über die azurblauen Kinnbacken verbreiten. Er lebt gleichfalls in dem Meere von Nizza, zwischen Meererpflanzen und wird nur 3 1/2 Zoll lang.

Fig. 3. Geoffroy's Lutjan  
(*Lutjanus Geoffroyi*)

ist oben goldbraun, unten silberfarbig; auf den Kiemen-deckeln und der Schwanzwurzel steht ein runder schwärzlicher Fleck. Die Bauchflossen sind von azurblauer Farbe. Die Länge des Fisches steigt auf 11 1/2 Zoll. Er bewohnt das Meer von Nizza.

Fig. 4. Massa's Lutjan.  
(*Lutjanus Massa*.)

Die obere Seite des Fisches ist von grünlich brauner Farbe, welche an den Seiten heller wird, und unten in's Goldgelbe übergeht. Ein großer, dreyeckiger, blauer, schwarz eingefasster Fleck zierte unten die Schwanzwurzel. Über den Kopf laufen ultramarinfarbige Querlinien; die Flossen sind bläulich. Er wird 5 1/2 Zoll lang und wird bey Nizza zwischen Klippen gefangen.

Fig. 5. Der zartgrüne Lutjan  
(*Lutjanus chlorosochrus*)

ist von grünlicher, in's Rothe spielender Farbe, über welche dunkle Längslinien laufen. In der Nähe des Schwanzes befindet sich oben ein schwarzer Fleck. Das Weibchen unterscheidet sich durch mattre Farben. Es findet sich im Herbste zwischen den Klippen um Nizza,

Fig. 6. Roissali's Lutjan.  
(*Lutjanus Roissali*)

Der Körper dieses Fisches ist ultramarinblau, während ein tiefes Gelbgrün fast alle Schuppen rändert.

Kehle und Bauch sind silberblau mit morgenrothem Schimmer. Die Länge dieses schönen Fisches beträgt gegen 7 1/2 Zoll. Sein Fleisch ist von vortrefflichem Geschmacke, und er wird um Nizza in den Wintermonathen häufig gefangen.

Fig. 7. Lamark's Lutjan.  
(*Lutjanus Lamarkii*.)

Der etwas platte Körper dieses schönen Fisches ist auf dem Rücken meerblau. Silber, morgenröthlich schimmernd und schwarz punctirt, zierte die Seiten, und Silber, mit carminrothen Puncten übersät, glänzt am Bauche. Seine Länge beträgt gegen 4 Zoll, und er wird zwischen seichten Klippen des Nizzaischen Meeres gefangen.

Fig. 8. Das Telescop.  
(*Pomatomus Telescopus*.)

Die Grundfarbe dieses mit losen Schuppen bedeckten Fisches ist schwarz, in's Violettrotte und Himmelblaue ziehend. Die Länge des Fisches beträgt 1 Fuß 7 Zoll, seine Breite 5 1/2 Zoll. Die außerordentlich großen, kugelförmigen Augen und sein fester Bau zeichnen ihn vorzüglich aus. Er wird, da er sich um Nizza nur in den tiefsten Meerthälern aufhält, bey seiner außerordentlichen Schnelligkeit nur äußerst selten gefangen. Sein Fleisch ist fest, zart und von köstlichem Geschmacke.

Fig. 9. Der Vanloo's-Barsch  
(*Perca Vanloo*)

zeichnet sich durch seine prächtigen Farben aus. Seine Schuppen glänzen wie Gold und Silber, und schillern dabei in Abstufungen von Himmel- und Amethyst-Blau. Seine Länge beträgt 6 1/2 Fuß, und man trifft ihn in dem Meere von Nizza.

Fig. 10. Cuvier's Tetragonurus.  
(*Tetragonurus Cuvieri*.)

Ein seltener Fisch, der wegen mancher Eigenthümlichkeiten merkwürdig ist. Er lebt einsam im Meere von Nizza, schwimmt langsam, und steigt im Monathe August, der Fortpflanzung wegen, in die Küstengegenden. Sein Fleisch ist zwar weiß und zart, allein sehr schädlich. Nach dem Genusse verursacht es heftige Leibeschmerzen, angstige Hitze, Ubelkeit, Erbrechen und viele andere Zufälle. Auch die Gestalt dieses Meerbewohners hat viel Sonderbares. — Seine Grundfarbe ist schwarz, in's Violette und Gelbrothe schillernd. Er wird, bey einer Breite von 1 1/2 Zoll, 1 Fuß lang.

# POISSONS REMARQUABLES.

**N**otre planche figure plusieurs poissons nouvellement découverts, appartenant en partie à des genres, dont notre portefeuille n'a pas encore fait mention.

Fig. 1. Le Gobie doré.  
(*Gobius auratus.*)

C'est avec raison que ce poisson porte le nom de doré, puisque le corps est du plus beau jaune d'or et ponctué de taches noires, et que les nageoires sont autre cela nuancées de rouge. Ce poisson, qui abonde dans la mer de Nice, a près de 4 pouces de long et se tient au milieu des rocs.

Fig. 2. Le Gobie le Sueur.  
(*Gobius Sucuri.*)

Ce poisson, d'un blanc transparent se perdant dans le jaune et le brun, a les côtés de la tête décorés de lignes transversales jaunes, qui se prolongent jusqu'au de là des mâchoires qui sont d'un bleu d'azur. Il séjourne également dans la mer de Nice au milieu des plantes maritimes et n'a que 3 1/2 pouces de long.

Fig. 3. Le Lutjan Geoffroy.  
(*Lutjanus Geoffroyus.*)

Le dessus du corps est d'un brun d'or et le dessous argentin. Il se trouve sur l'opercule des branchies et à la base de la queue une tache noirâtre ronde. Les nageoires abdominales sont bleues de ciel. Il habite la mer de Nice, et peut avoir 11 1/2 pouces de long.

Fig. 4. Le Lutjan Massa.  
(*Lutjanus Massa.*)

La partie supérieure de ce poisson est d'un brun verdâtre, qui devient plus clair sur les côtés et se perd dans le jaune d'or sur le dessous du corps. Une grande tache triangulaire, bleue et bordée de noir orne la partie inférieure de la base de la queue. Des lignes transversales couleur d'outremer décorent la tête, et les nageoires sont bleuâtres. Il habite les rocs de la mer de Nice et a 5 1/2 pouces de long.

Fig. 5. Le Lutjan vert-tendre.  
(*Lutjanus chlorosochrus.*)

Il est d'une couleur verdâtre jouant le rouge, traversée par des lignes longitudinales foncées. Il se trouve près de la queue et sur la partie supérieure une tache noire. Des couleurs beaucoup moins vives caractérisent la femelle. On le trouve en automne au milieu des rocs dans les environs de Nice.

Fig. 6. Le Lutjan Roiss.  
(*Lutjanus Rois.*)

Le corps de ce poisson est pourpre d'outremer et presque toutes les écailles sont bordées d'un vert-jaune foncé. La gorge et le ventre sont d'un bleu argentin à reflet couleur aurore. Il a 7 1/2 pouces de long et sa chair est d'un goût exquis. On le prend abondamment pendant les mois d'hiver, aux environs de Nice.

Fig. 7. Le Lutjan Lamarck.  
(*Lutjanus Lamarkii.*)

Le corps un peu aplati de ce joli poisson est bleu de mer sur le dos. L'argentin à reflet aurore et ponctué de noir décore les côtés, et l'argentin parsemé de points cramoisis orne le ventre. On pêche ce poisson à 4 pouces de long, dans les bas-fonds de la mer de Nice.

Fig. 8. Le Telescope.  
(*Pomatomus Telescopus.*)

Le fond de la couleur de ce poisson, dont les écailles sont assez lâches, est le noir tirant sur le rouge-violet et le bleu de ciel. Il a 1 pied 7 pouces de long et 5 1/2 pouces de large. Il est particulièrement caractérisé par l'énormité de ses yeux sphéroïdes et par ses formes solides et fortes. Comme il n'habite que les lieux les plus profonds de la mer de Nice, et qu'il nage avec une étonnante vitesse, on ne le prend que très-rarement. Sa chair est ferme, tendre et d'un goût exquis.

Fig. 9. La Perseque Vanloo.  
(*Perca Vanloo*)

se distingue par la magnificence de ses couleurs. Ses écailles ont l'éclat de l'or et de l'argent et reflètent dans diverses gradations le bleu de ciel et d'améthiste. Il a 6 1/2 pieds de long et se trouve dans la mer de Nice.

Fig. 10. Le Tetragonurus Cuvier.  
(*Tetragonurus Cuvieri.*)

Poisson très-rare et remarquable par plusieurs propriétés qui lui sont particulières. Il vit solitaire dans la mer de Nice, nage lentement et monte au mois d'Août près des côtes pour la propagation. Sa chair est blanche, tendre, mais très-nuisible, elle cause de fortes coliques, une chaleur qui produit de vives angoisses, des nausées, des vomissements et beaucoup d'autres funestes accidents. La forme de cet habitant de la mer est également tout étrange. La couleur principale est le noir jouant le violet et le rouge jaune. Il a 1 pied de long sur 1 1/2 pouces de large.



Wärmer XXXI.

Vers XXXI.



# SCHÖNE STRAHLTHIERE.

---

Die auf unserer Tafel abgebildeten Geschöpfe gehören zu den weichhäutigen Strahlthieren.

## Fig. 1. Die Amphitriten - Stephanomia.

(*Stephanomia Amphitritis.*)

Die hierher gehörigen Thiere sind gallertartig, durchscheinend, hängen stets mehrere an einer gemeinschaftlichen Röhre bey einander, und bilden eine frey umher schwimmende Masse, die einer Guirlande mit Blättern, an welchen lange Fäden hängen, gleichet. Jedes der einzelnen Thiere hat einen röhrenförmigen, einziehbaren Rüssel und blattähnliche Anhängsel. Man erhält die Stephanomien immer nur theilweise.

Die hier abgebildete Art ist an den stachelförmigen Fortsätzen und blattförmigen spitzen Anhängseln kenntlich. Sie hat wenig Fäden, die schön rosafarbig sind. Sie treibet sich im Austral-Ocean umher, und man glaubt darin eine schöne azurblaue Krystall-Guirlande zu erkennen. Die Fühlfäden dehnen sich weit aus, um die Beute zu fassen, und ist dieses geschehen, so strecken sich, gleich Blutigeln, Tausende von Rüsseln unter den Blättchen hervor, um sie auszusaugen.

## Fig. 2. Der Venus-Gürtel.

(*Cestum Veneris.*)

Dieser gehört zu den Strahlthieren mit einer in der Mitte stehenden Mundöffnung. Er

schwimmet gleichfalls frey, ist gallertartig, durchscheinend, milchweiss mit blaulichen Reflexen. Dieses Thier gleicht in seiner Gestalt fast einem Bande. Auf der Seite befinden sich dicht neben einander 4 Rippen. Der Rand ist seiner ganzen Länge nach gefranzt. Der Mund befindet sich in der Mitte des oberen Randes, von beyden Enden gleich weit entfernt. Das Thier wird in dem Meere von Nizza, mit dem Munde nach oben in wellenförmigen Bewegungen fortschwimmend, angetroffen.

## Fig. 3. Die cylindrische Beroë.

(*Beroë cylindricus.*)

Diese hat, wie die übrigen in dieses Genus gehörigen Geschöpfe, einen gallertartigen, außen mit gefranzten Rippen besetzten Körper, an dessen Basis sich eine Mundöffnung befindet.

Diese Thiere leuchten stark, und erscheinen während der Nacht, wie eben so viele im Meere aufgehängene Lichter. Je stärker sie sich bewegen, desto lebhafter ist ihr Schein. Die hier abgebildete Art wohnet im Austral-Ocean, schwimmet vertical, und hat etwa 8 Längsrippen. Die Oeffnung an der Basis, welche man für den Mund hält, ist weit. Die Farbe des Thieres ist rosig mit verschiedenen Schattirungen, die Fränen aber spielen die schönsten Regenbogenfarben.

# ANIMAUX RADIAIRES.

---

Les animaux figurés sur notre planche font partie des animaux radiaires molasses.

## Fig. 1. Stephanomie amphitrite. (*Stephanomia Amphitritis.*)

Les animaux, dont nous faisons ici mention, sont gélatineux et transparents. Plusieurs individus agglomérés tiennent à un tuyau commun et forment une masse qui nage librement et ressemble à une guirlande de feuilles, auxquelles sont attachés de longs fils. Chaque individu a une trompe tubiforme rétractile et des appendices assez semblables à des feuilles. On ne reçoit les Stephanomies que par morceaux.

L'espèce que représente notre planche, se reconnoît aux apophyses en forme d'épines et aux appendices pointus en forme de feuille. Les fils peu nombreux sont d'un beau rose. Elle se trouve dans l'océan austral et l'on croit y reconnoître une guirlande de cristal d'un bel azur. Les tentacules s'étendent au loin pour saisir la proie, et dès qu'elle est prise, des milliers de trompes, sortent de dessous les folioles et s'allongent pour la sucer.

## Fig. 2. La ceinture de Venus (*Cestum veneris*)

fait partie des animaux radiaires, et l'orifice de la bouche se trouve au milieu du

corps. Gélatineuse, transparente, couleur de lait, à réflets bleuâtres, elle nage librement. Par sa forme, elle ressemble presqu'à un ruban. Il y a sur le côté 4 côtes très-près les unes des autres. Le bord est frangé dans toute sa longueur. La bouche se trouve au milieu du bord supérieur, à une égale distance des deux bouts. Cet animal habite la mer de Nice, nage la bouche en haut, et ses mouvements sont ondoyants.

## Fig. 3. La Beroë cylindrique (*Beroë cylindricus.*)

a comme les autres animaux de ce genre le corps gélatineux, couvert extérieurement de côtes frangées, à la base duquel se trouve un orifice de la bouche.

Ces animaux repandent un éclat très-luisant et ressemblent pendant la nuit à autant de lumières nageantes. Plus leurs mouvements sont rapides, plus leur éclat est vif. L'espèce figurée ici habite l'Océan austral; elle nage verticalement et a environ 8 côtes longitudinales. L'orifice, qui se trouve à la base et que l'on prend pour la bouche, est large. Le rose, diversement nuancé, est la couleur de l'animal, mais les franges jouent les plus belles couleurs de l'arc-en-ciel.



*Vers. Jugenstände cclxxiii.*

*Mélanges cclxxiii.*



*A.D. 10.*

# DAS NEUE ATHEN AUF DEN TRÜMMERN DES ALTEN.

---

Athen, jene so berühmte, durch Künste und Wissenschaften so blühende Stadt des Alterthumes, war, nachdem es durch die erobernden Türken aller seiner Grösse beraubt worden war, endlich, ja noch vor hundert Jahren, fast gänzlich in Vergessenheit begraben. Erst in neueren Zeiten haben forschbegierige Reisende einiges Licht über den Zustand dieser Stadt verbreitet.

Das jetzige Athen erinnert blos durch die Trümmer, auf denen es steht, an seine ehemalige Grösse. Es enthält jetzt 10,000 Einwohner, und gleichet zwey oder drey schlecht gebaueten, zusammen gedrängten Dörfern. Die Einwohner sind größten Theils Griechen, deren christliche Kirchen zum Theil aus den Ueberresten der alten Tempel bestehen. Durch

zwey Collegien ist für die Wiederauflebung der Altgriechischen Sprache gesorget. Die Griechen haben dort noch das Recht, jährlich vier eigene Magistrats-Personen zu wählen, die zwar durch den stolzen Nahmen „*Archonten*“ an Athen's ehemalige Grösse erinnern, denen aber jene Macht fehlet.

Wir sehen auf unserer Kupfertafel den kleineren Theil der Stadt von der Südost-Seite. Im Vordergrunde erheben sich die Trümmer des ungeheuern Tempels, welcher dem Olympischen Jupiter geheiligt war, zu dem auch die drey einzelnen Säulen gehören. Hinter demselben sieht man den Triumphbogen des Adrian, und im Hintergrunde die Cittadelle der Stadt, die sonstige Acropolis, mit den Ruinen des prächtigen Minerva-Tempels, des Parthenon.

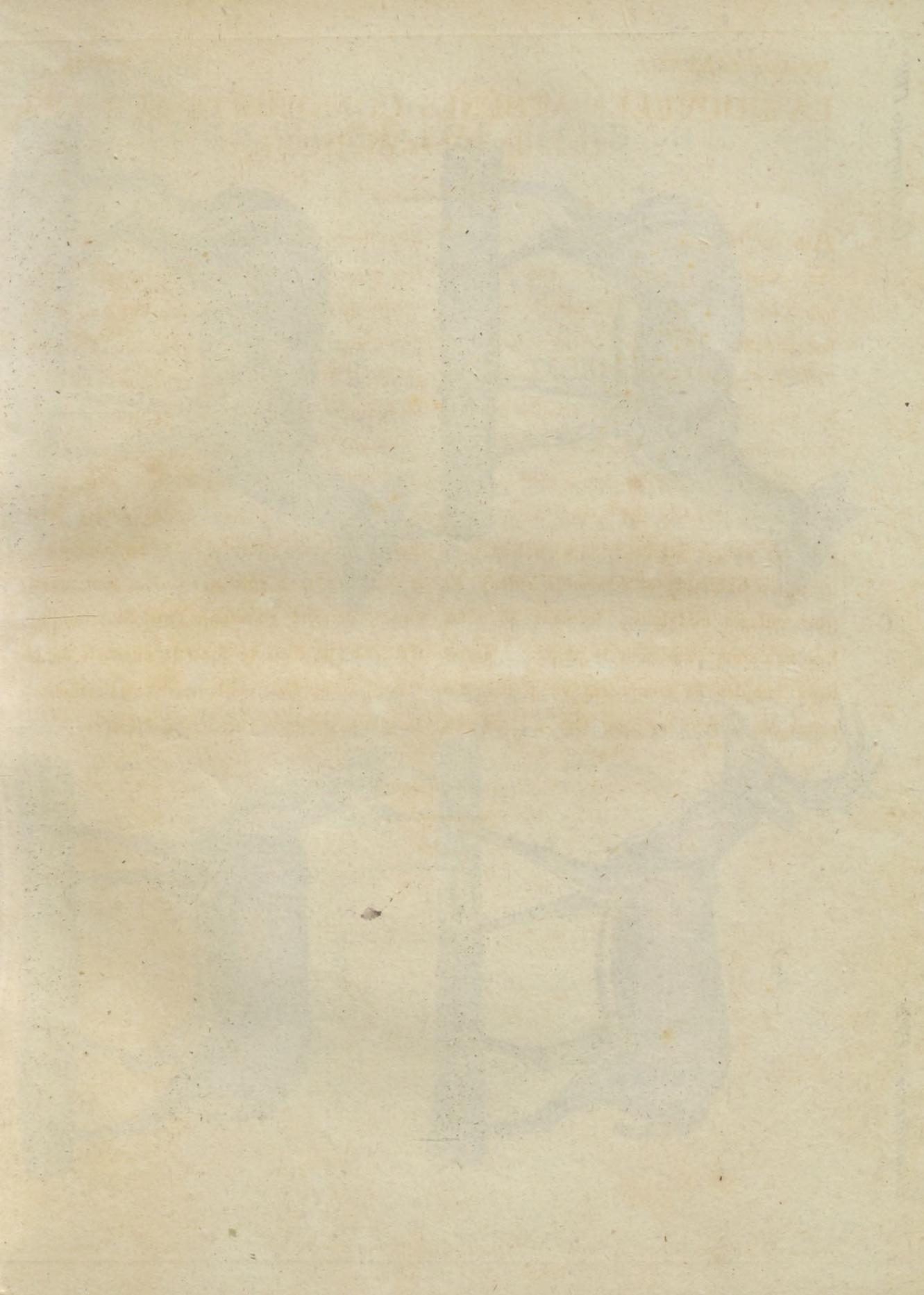
# LA NOUVELLE ATHÈNES CONSTRUISTE SUR LES DÉBRIS DE L'ANCIENNE.

Athènes, cette ville de l'antiquité si florissante et si célèbre par les arts et les sciences, ayant été privée de son antique splendeur par les conquêtes des Turcs, étoit presque ensevelie dans un entier oubli. Il y a environ cent ans que quelques voyageurs éclairés ont jeté quelque lumière sur l'état de cette cité.

Ce n'est que par les ruines sur lesquelles la nouvelle Athènes est bâtie, qu'elle rappelle son antique grandeur; elle contient près de 10,000 habitants et ressemble à deux ou trois villages mal-bâties, formant un tout. Les habitants sont pour la plupart grecs et leurs temples se composent en partie des restes des anciens temples. Il y a deux col-

lèges destinés à faire revivre le grec classique. Les grecs ont le droit de nommer tous les ans quatre magistrats particuliers, qui par le superbe nom „*d'archontes*“ rappellent l'ancienne grandeur d'Athènes, mais qui n'ont nullement le pouvoir de ces anciens magistrats.

Notre planche figure la plus petite partie de la ville considérée du côté du sud-est. Nous découvrons sur le devant les débris d'un temple immense consacré à Jupiter olympien, et dont les trois colonnes isolées font aussi partie, derrière ce temple l'arc de triomphe d'Adrien, et dans le fond la citadelle de la ville, l'Acropolis, avec les ruines du Parthenon, temple magnifique consacré à Minerve.



*Saugetiere. CIII.*

*Quadrupedes. CIII.*

*Fig. 1.*



*Fig. 2.*



*Fig. 3.*



*Fig. 4.*



## MERKWÜRDIGE HIRSCHEN.

---

Fig. 1, 2 und 3. Der Virginische  
Hirsch.

(*Cervus Virginicus.*)

Diese Virginischen Hirsche, von welchen die geschätzten so genannten Amerikanischen Wildhäute herrühren, sind von der Grösse unseres Dammhirsches. Der Obertheil des Körpers, so wie die Vorderseite der Beine, ist bey dem Männchen (Fig. 1.), Weibchen (Fig 2.) und Spieler (Fig. 3.) im Sommer zimmtbraun, im Winter grau gefärbt. Der Untertheil des Körpers ist weiß; die Schwanzspitze aber schwarz. Das Gehörn ist, von der Basis an, Anfangs nach hinten gerichtet, steiget dann mehr in die Höhe, und richtet sich mit dem Obertheile nach vorn.

Es sind furchtsame Thiere, welche im ganzen nördlichen Amerika gar nicht selten sind.

Fig. 4. Die Malakkische Hirschkuh.

(*Cervus Malaccensis.*)

Den männlichen Hirsch von dieser Art kennet man noch nicht. Die hier abgebildete Hirschkuh ist braunschwarz von Farbe, der Rückgrath, die Schultern, so wie der platte und an der Spitze breite Schwanz sind schwarz. Die hintere Seite der Füsse ist gelb. An Grösse kommt sie unserer Edelhirschkuh nahe.

Das von der Halbinsel Malakka stammende Thier war sehr zahm.

---

## C E R F S   R E M A R Q U A B L E S .

---

Fig. 1, 2 et 3. Le cerf de Virginie.

(*Cervus virginicus.*)

Ces cerfs de Virginie, dont les peaux sont connues et estimées sous le nom de peaux d'Amérique, sont de la hauteur du dain. Le dessus du corps et le devant des jambes du mâle (*Fig. 1.*), de la femelle (*Fig. 2.*) et du faon (*Fig. 3.*) sont en été couleur de canelle et en hiver grisâtres. Le dessous du corps est blanc, mais l'extrémité de la queue noire. Dès leur base les cornes se dirigent en arrière, puis elles s'élèvent, et la partie supérieure se prolonge en avant.

Ces animaux, qui sont très-craintifs, ne sont pas rares dans l'Amérique septentrionale.

Fig. 4. La biche de Malacca.

(*Cervus malaccensis.*)

Le mâle de cette espèce est encore inconnu. La biche que figure notre planche, est d'un noir brun, mais l'épine du dos, les épaules et la queue platte et large à sa pointe sont noires. Le derrière des jambes est jaune. Elle approche pour la grandeur de notre biche.

L'animal, originaire de la presqu'île de Malacca, étoit très-privé.



Fig. 2.



Fig. 1.



Fig. 5.



Fig. 3.



Fig. 4.



# SCHÖNE KLETTERVÖGEL.

## Fig. 1. Der furchenschnabelige Aracari.

(*Pteroglossus sulcatus.*)

Dieser ganze Vogel ist sammt dem drey Zoll betragenden Schnabel zwölf Zoll lang; der Schnabel ist oben gewölbt und roth, an der Seite zusammen gedrückt und schwarz, und hat auf jeder Seite zwey Furchen. Das Gefieder ist oben papageygrün, unten blaßgrün. Dieser Vogel ist erst in zwey Exemplaren aus dem Spanischen Amerika nach Europa gebracht worden, und seiner Lebensart nach nicht bekannt, die wahrscheinlich mit der der Pfefferfrasse (*Rhamphastos*) Aehnlichkeit haben wird.

## Die Pogonias.

Die Pogonias sind Vögel, welche den Bartvögeln sehr nahe stehen. Die Fig. 2—5 abgebildeten Arten sind in Afrika zu Hause.

## Fig. 2. Der furchenschnabelige Pogonias

(*Pogonias sulcirostris*)

ist oben blauschwarz; die Flügel sind braun; Kehle, Obertheil der Brust und Unterleib scharlachroth, und auf dem Rücken steht ein

weisser Flecken. Der Oberschnabel hat eine starke Längsfurche.

## Fig. 3. Der glattschnabelige Pogonias

(*Pogonias laevirostris*)

unterscheidet sich von dem vorigen nur durch seinen glatten Schnabel und durch scharlachrothe Flecken auf dem Scheitel und einer merklichen scharlachrothen Binde über die Flügel.

## Fig. 4. Vieillot's Pogonias.

(*Pogonias Vieilloti.*)

Das Gefieder ist an der Hauptfarbe braun, unten weißlich. Der Ober- und der Vordertheil des Körpers sind mit scharlachrothen Flecken besetzt, und die mittleren Schwungfedern haben blasse Ränder.

## Fig. 5. Stephens Pogonias.

(*Pogonias Stephensii.*)

Schwarz von Farbe mit rothem Scheitel, über den Augen und auf dem Rücken mit gelben Fleckenstreifen, an der Seite des Halses weisse Flecken; der Unterleib weiß.

# BEAUX OISEAUX GRIMPEURS.

---

**Fig. 1. L'Aracari à bec sillonné.**  
(*Pteroglossus sulcatus.*)

Cet oiseau a douze pouces de long, y compris le bec qui en a trois, et dont la partie supérieure est voutée et rouge, les côtes aplatis et noirs. De chaque côté on distingue deux sillons. Le plumage est en haut vert de perroquet et en bas vert-pâle. Comme il n'a été apporté de l'Amérique espagnole en Europe que deux exemplaires de cet oiseau, on ne connaît pas encore son genre de vie, qui selon toute vraisemblance aura beaucoup d'affinité avec celui du *Rhamphastos*.

## Les Pogonias.

Les Pogonias sont des oiseaux qui se rapprochent beaucoup des oiseaux barbus. Les 4 espèces figurées sur notre planche sont indigènes à l'Afrique.

**Fig. 2. Le Pogonias à bec sillonné.**  
(*Pogonias sulcirostris.*)

Le haut du corps est d'un noir bleuâtre; les ailes sont brunes, le gosier, la partie supérieure de la poitrine et le bas-ventre d'un rouge écarlate, et il se trouve sur le dos

une tache blanche. Le bec supérieur est pourvu d'un sillon longitudinal très-marqué.

**Fig. 3. Le Pogonias à bec uni.**  
(*Pogonias laevirostris.*)

Ce Pogonias se distingue du précédent par son bec uni, par la tache écarlate située sur le sommet de la tête et la bande d'un rouge écarlate, dont les ailes sont décorées:

**Fig. 4. Le Pogonias de Vieillot.**  
(*Pogonias Vieilloti.*)

Le brun est la couleur dominante du plumage, qui est blanchâtre au-dessous du corps. Les parties supérieure et antérieure du corps sont parsemées de taches écarlates. Les bords des pennes du milieu sont pâles.

**Fig. 5. Le Pogonias de Stephens.**  
(*Pogonias Stephensii.*)

Il est noir, mais le sommet de la tête est rouge. On remarque au dessus des yeux et sur le dos de petites bandes ou raies jaunes, et sur les côtés du cou des taches blanches. Le dessous du corps est blanc.





Fig. 1. a.

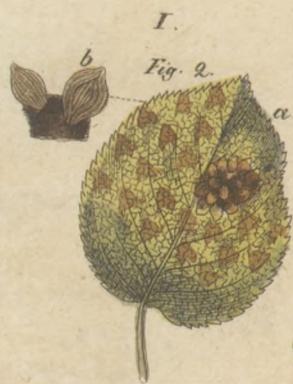


Fig. 2.



Fig. 3.



Fig. 4.



Fig. 5.



Fig. 6.



Fig. 7.

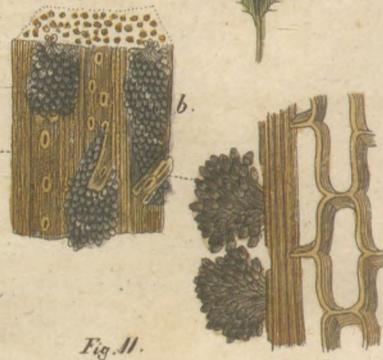


Fig. 7.

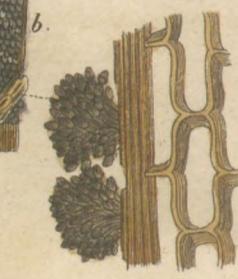


Fig. 8.



Fig. 9.



Fig. 10.



Fig. 11.



Fig. 12.



Fig. 13.



Fig. 14.



Fig. 15.



Fig. 16.



Fig. 17.

# MERKWÜRDIGE STAUB- UND FADENPILZE.

**D**ie auf unserer Tafel befindlichen Gewächse gehören insgesamt zu der Familie der Schwämme, und zwar zu den Staub- und Fadenpilzen.

Staubpilze (Coniomycet) sind die untersten Anfänge der Vegetation. Sie erzeugen sich aus erkrankenden Pflanzensäften, sowohl lebenden Pflanzen, als auch aus Dämmerde. Man muss sie für wirkliche Vegetabilien halten, da ähnliche auf ganz verschiedenen Gewächsen entstehen.

## Fig. 1. Der Weidenblattschorf.

(*Xyloma Salicinum.*)

Man bemerkt ihn auf Ahorn-, Maßholder- und Weidenblättern im Spätsommer.

- a) Natürliche Größe;
- b) vergrößert.

## Fig. 2. Die gegitterte Röstelia

(*Roestelia cancellata*)

ist zumahl an Birnenblättern häufig, wo sich an der Oberhaut schlauchartige Hüllen von Fasergewebe erheben, die sich an der Spitze in gitterförmige Easern auflösen.

## Fig. 3. Der Berberiten-Staubpilz

(*Aecidium Berberidis*)

erscheint an mancherley Pflanzen (z. B. *Euphorbia*, *Berberis*) als eine Folge krankhafter Säfte. Es entstehen gewöhnlich ziegelrothe Flecken, welche sich auf der Unterseite in Röhren erheben, dann zerreißen, sich mit gezähnten Rändern zurück schlagen und einen gelbrothen Staub ausstreuen.

- a) Ein Berberiten-Blatt in natürlicher Größe;
- b) das Häufchen *Aecidium* vergrößert.

## Fig. 4. Der Schmierbrand.

(*Uredo sitophila*.)

Dieser, auch Kornbrand, Faulbrand, Kornfäule etc. genannte Pilz ist die Folge einer Krankheit des Getreides, und, seiner äusseren Wahrnehmung nach, allgemein bekannt. Er nimmt den Fruchtknoten des Getreides in Anspruch.

## Fig. 5. Der Spelzbrand

(*Uredo glumarum*)

zeigt sich als runde oder längliche Sporen von pomeranzengelber Farbe an den Kelch- und Blumenspelzen des Weizens, Dinkels u. s. w., und ist den Oekonomen so schädlich, als der vorige.

## Fig. 6. Der Flugbrand

(*Uredo segetum*)

kommt in den Ähren der meisten Getreidearten und vieler wildwachsenden Gräser vor, und verwandelt das Mehl des Samenkernes in ein kienrussähnliches Pulver.

## Fig. 7. Der Rost (Stielbrand).

(*Puccinia graminis*.)

Dieses zerstörende Gewächs wird auf den Halmen der meisten Getreidearten und vieler Gräser angetroffen.

- a) Ein kranker Halm;
- b) ein Stückchen der Oberhant, vergrößert;
- c) der Pilz, noch mehr vergrößert.

## Fig. 8. Die Rosenwarze

(*Tuberularia vulgaris*)

zeigt sich auf den vertrockneten Zweigen der Johannisbeerstücke, Pfauenhäume etc., und ist gemeinglich von zinnbrother Farbe.

## Fig. 9. Die Weichkugel

(*Gymnosporangium juniperinum*)

zeigt sich an den Wachholderbüscheln als goldgelbe Gallerte, die aus kropfartigen Anschwellungen hervor tritt.

- b) Die freyen Sporidien, vergrößert.

Die Fadenpilze sind glashelle Fäden und Röhren, die bereits mit Fruchtkapseln besetzt sind, welche Samen und Sporen innerlich enthalten. Man kann sie in Gallert-, Faser- und Staubschimmel theilen.

## Fig. 10. Der Sternschimmel.

(*Bystocladium fenestrale*.)

Kommt, als kleine graue Fleckchen, die sich strahlig ausbreiten, an den Fensterscheiben dumpfiger Zimmer vor.

## Fig. 11. Der Strahlschimmel

(*Polyactis vulgaris*)

erscheint, als aufrechte ästige Fäden, auf Zweigen und Blättern in verschlossener Luft.

## Fig. 12. Die Knopffaser.

(*Racodium cellare*.)

Man bemerkt diesen faserigen Pilz an den Fässern der Keller.

- a) Natürliche Größe;
- b) vergrößert;
- c) noch mehr vergrößert.

## Fig. 13. Die Starrfaser

(*Dematium rupestre*)

bildet auf alten Stämmen einen tuchartigen, schwarzen Ueberzug.

## Fig. 14. Der zierliche Astfaden

(*Thamnidium elegans*.)

zeigt sich auf Kleister.

## Fig. 15. Der Kopffaden.

(*Mucor caninus*)

Ist weiss, mit gelblichen, unten genabelten Köpfchen; und kommt in nassen Wintern auf trockenem Hundekotho vor.

- a) Natürliche Größe;
- b) einzelne vergrößerte Fäden mit Blase;
- c) eine geplatzte Blase.

## Fig. 16. Der Springfaden.

(*Pilobolus crystallinus*.)

Ein einfacher, kohler, keulenförmiger, weisser Stiel, wirft bey der Reife eine schwarze runde Blase elastisch von sich. Man findet ihn auf dem Miste des Rindviehes.

## Fig. 17. Der Käferkeulenschopf.

(*Isaria Eleuteratorum*, Nees.)

kommt als ästiger, keulenförmiger Träger einfacher Fäden im Winter und Herbste auf toten Käfern vor.

# CHAMPIGNONS PULVERULENTS ET FILAMENTEUX.

**L**es plantes figurées sur notre planche appartiennent toutes à la famille des champignons, et font partie des champignons pulvérulents et filamenteux.

Les champignons pulvérulents (*Coniomycè*) sont les premiers commencements de la végétation et proviennent des sucs valéturnaires des plantes soit des plantes vivantes, soit du terreau. On doit les considérer comme de véritables végétaux, puisqu'il en croît de semblables sur des plantes tout-à-fait différentes.

Fig. 1. Le Xylome des Saules  
(*Xyloma Salicinum*)

se trouve vers l'automne sur les feuilles de l'érytre, du génevrier et du saule.

- a) Grandeur naturelle ;
- b) grossi.

Fig. 2. La Roestelia grillée  
(*Roestelia cancellata*)

abonde sur les feuilles de poirier, ou s'élèvent à l'épiderme des enveloppes de tissus filamentous en forme d'autres, qui à l'extrémité se perdent en filaments grillés.

Fig. 3. L'Aecide de Berberis  
(*Aecidium Berberidis*)

se manifeste sur plusieurs espèces de plantes telles que l'Euphorbe ; le Berberis, comme la suite d'une sève maladive. Il s'engendre communément des taches d'un rouge de tuile, qui s'élèvent par en bas en tuyaux, se cassent, se réplient avec des bords crenelés, et disséminent une poussière d'un rouge jaunâtre.

Fig. 4. L'Urede sitophile.  
(*Uredo sitophila*)

Ce Champignon provient d'une maladie du blé et est généralement commun. Il attaque le germe du blé.

Fig. 5. L'Urede des glumes  
(*Uredo glumarum*)

se présente comme des spores ronds ou oblongs et d'une couleur d'orange, au calice et aux glumes du froment de l'épautre etc. Il est aussi pernicieux que le précédent.

Fig. 6. L'Urede des épis  
(*Uredo segetum*)

attaque les épis de la plus grande partie des espèces de blé et de beaucoup d'herbes. Il change la farine du grain en une poudre noirâtre.

Fig. 7. La Rouille.  
(*Puccinia graminis*)

Ce végétal destructeur se trouve sur les tiges de la plupart des espèces de blé et de beaucoup d'herbes.

- a) Une tige affectée ;
- b) un petit morceau d'épiderme grossi ;
- c) le champignon plus grossi encore.

Fig. 8. La Tuberculaire commune  
(*Tubercularia vulgaris*)

se trouve sur les branches sèches du groseiller, du prunier etc., et est d'un rouge de Cinabre.

Fig. 9. Le Gymnosporange des génevriers  
(*Gymnosporangium juniperinum*)

se manifeste sur les génevriers sous la forme d'une gélatine d'un jaune d'or, qui sert d'exhaussements semblables à un goitre.

- b) Les spores grossis.

Les champignons filamenteux sont des filaments ou tubes, aussi clairs que le verre, doués de capsules, qui contiennent intérieurement des semences et des spores. On peut les diviser en moisissures gélatineuses, filamenteuses et poudreuses.

Fig. 10. Le Bystoclade des fenêtres.  
(*Bystocladium fenestrale*)

Il abonde aux carreaux de vitre des chambres humides et forme de petites taches qui s'étendent en rayons.

Fig. 11. Le Polyactis commun  
(*Polyactis vulgaris*)

forme des filaments ramifiés et perpendiculaires sur les branches et les feuilles des plantes qui se trouvent dans un appartement fermé.

Fig. 12. Le Racodium des caves.  
(*Racodium cellare*)

Ce champignon s'attache aux tonneaux dans les caves.

- a) Grandeur naturelle ;
- b) grossi ;
- c) plus grossi.

Fig. 13. Le Dematium des Roches  
(*Dematium rupestre*)

forme sur les vieilles souches un enduit noirâtre, qui se rapproche du drap.

Fig. 14. Le Thamnidie élégant  
(*Thamnidium elegans*)

se manifeste sur la colle.

Fig. 15. La Moisissure de la crotte de chien.  
(*Mucor caninus*)

Blanc, avec de petites têtes jaunâtres, se développe dans les hivers humides sur la crotte de chien sèche.

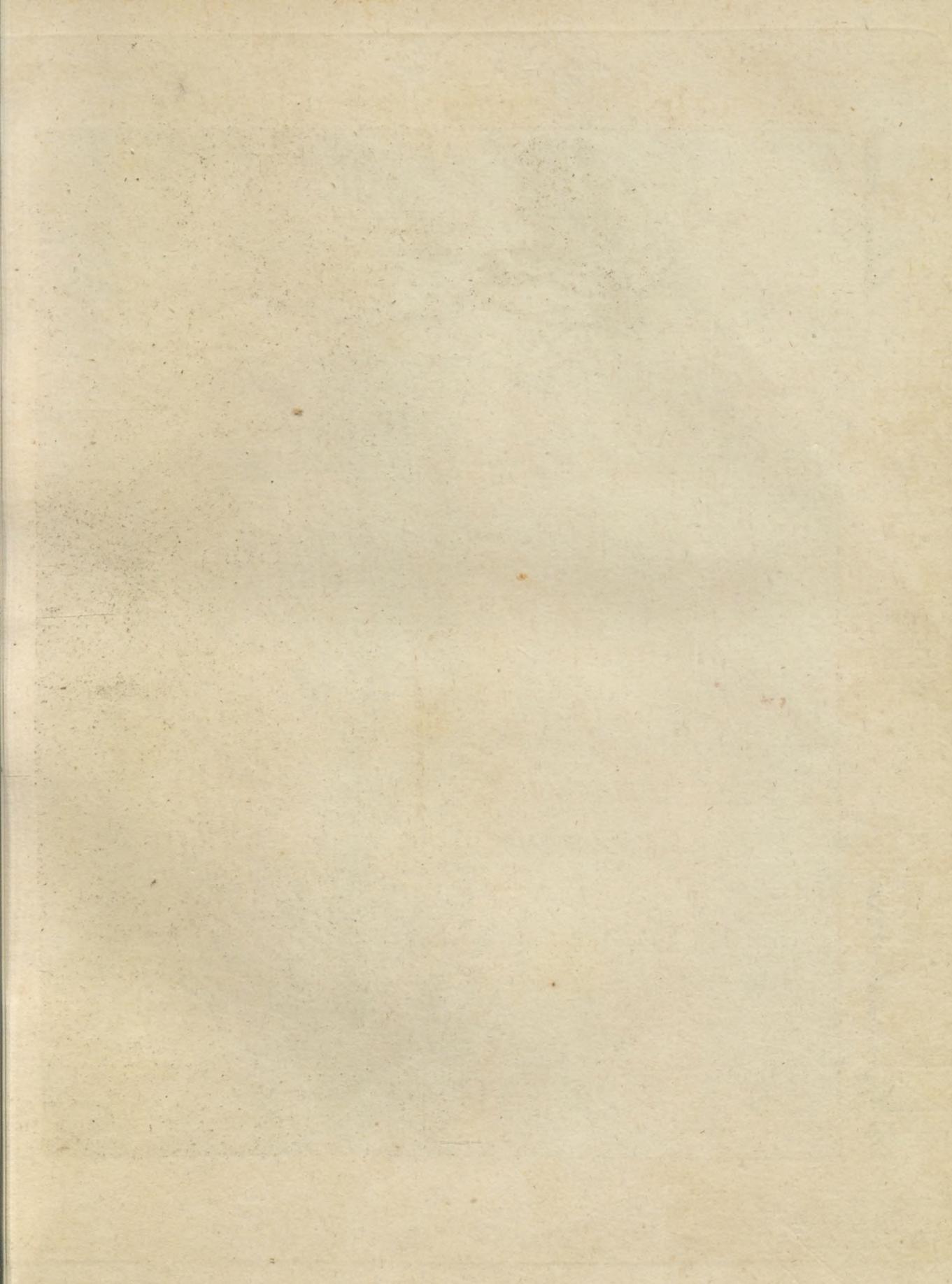
- a) Grandeur naturelle ;
- b) filaments grossis avec la vescie ;
- c) une vescie crevée.

Fig. 16. Le Pilobole cristallin.  
(*Pilobolus crystallinus*)

Tige simple, creuse, blanche, en forme de massue, relevant élastiquement, lors de sa maturité, une vescie ronde et noire. Il se trouve sur la fiente des boeufs.

Fig. 17. L'Isaire des scarabées  
(*Isaria Eleuteratorum*, Nees)

se présente en hiver et en automne sur les scarabées morts comme le sommier ramifié et sphéroïdal de filaments isolés.



Nr. Gegenständ. CCLXIV.

Melanges. CLXIV





Nr. Legenstände. CCCLXV

Melanges. CCCLXV



# ZWEY ANSICHTEN DES HIMALIH-GBIRGES.

**I**m Mittelpuncte von Asien erhebt sich das größte und höchste des bis jetzt bekannten Gebirgs-Plateau's, fast ohne Zweifel als Wohnort der ersten Menschen anzunehmen.

Die Bergkette, die es im Süden umgibt und in der Sprache der Hindus *Tschaudravik-hura* (Mondgebirge) heißt, theilt sich in die westliche — den *Hindukusch* oder Indischen *Caucasus*, welche den *Indus* durchläßt und das reitzende Thal von *Kaschemir* umschlingt, und in die östliche — das Himalih-Gebirge (Wohnung des Schnees), der Alten *Imaus*, *Emodes* und *Himodus*.

Die nördliche Kette des *Himalih* bildet den Hauptkamm, und ist von *Hindostan* aus schon in einer Entfernung von 45 geographischen Meilen zu sehen. Die Höhe des höchsten gemessenen Piks fand der Engländer *Webb* 26,862 Fuß über dem Meere.

Alle diese Messungen sind jedoch nur aus der Ferne aufzunehmen gewesen; denn dem höheren Gebirge sich zu nähern ist wohl eine Unmöglichkeit. Alle Schrecknisse der Natur an Klippen, Klüften, unergründlichen Tiefen, Wasserstürzen, Gletschern und den furchtbaren Schneemassen finden sich hier in solcher Riesengröße vereinigt vor, daß die Gefahren, welche Bergbesteiger in der Schweiz etc. auszustehen haben, als wahre Miniatur-Gemälde dagegen erscheinen. Kaum kann man bis in die mittlere Region, wo sich schon kein Schnee mehr findet und nicht anders vordringen, als in schmalen Räumen, welche brausend Flüsse neben ihren Betten in den Gebirgschlüßen offen lassen.

In diesen Granit-Gebirgen, die sich von Ferne als meergrüne, braune und lebergraue Felsen zeigen, entspringen Asiens größte Flüsse, der *Indus*, die *Bramaputra*, die *Jumna*, die Quellenflüsse des *Ganges* u. s. w. Nach den letzteren wallfahrten seit Jahrtausenden zahllose Pilger, und fast jeder Schritt des Weges dahin ist durch Mythen der Sanskrit geheiligt; — bis dahin sind auch nahmentlich die Europäer gekommen.

Unsere beyden Tafeln zeigen das Gebirge von der Südseite aus zwey merkwürdigen Punkten zwischen dem  $95 \frac{1}{2}$  bis  $96 \frac{1}{2}$  Längen- und  $31 \frac{1}{2}$  Breiten-Grade, da, wo die Quellen des *Baglisati* und der *Jumna* liegen, die jedoch in dem Felsen-Chaos nicht zu erkennen sind. — Im Hintergrunde der weisse Schneekamm, davor die mittlere Region in ungeheueren Granit-Massen, mit spärlicher Vegetation, im Vorgrunde theilweise Waldung, Vegetation besonders der *Bobel* oder die Indische Acacie.

In der mittleren Region finden sich fast nur Moose und Alpen-Pflanzen; von Säugethielen der Argali, die Gemse und das Murmeltier; weiter herunter wohnen der grunzende Ochs, die Caschemir-Ziege, Raubthiere. Auf dem Nordabhang des Gebirges zeigen sich mehr Europäische Jahreszeiten und Vegetation, die Flora und Früchte Europa's, Pfirsiche, Rosen, die meisten Forstbäume, Wallnüsse etc., er senkt sich nicht so weit, wie der südl. herab, und seine niedrigste Fläche ist immer noch ein Mahl so hoch als das Fichtelgebirg und der Brocken.

Der südl. Abhang setzt sich nicht plötzlich ab, sondern bildet eine ziemlich bedeutende, das nördliche *Hindostan* umfassende Terrasse. Seine Thäler liegen 3000—4000 Fuß über der heißen Tropen-Fläche von Bengal und geniesen eines wahrhaft paradiesischen Klimas. In ihnen vereinigt sich Indiens Vegetation mit der Europäischen, Orangen und Granaten, Aepfel und Wallnüsse, Reis und Gerste, Flachs, Hanf und Baumwolle wachsen da neben einander. An Thieren lebt hier der Elephant, der Bär, der Tieger, das Moschus-Thier etc.

Dieser Landstrich ist den Europäern bis in das erste Zehend des 19. Jahrhunderts fast unbekannt geblieben. Die Kriege der Britten mit *Nepaul* führten sie in diese Gegenden, von denen sie sich einen Theil unterworfen haben. Ihnen gehören da die Landschaften *Sirmore*, *Gurwal*, *Kumaon* u. s. w., an *Nepaul* und *Assam* stossend.

## DEUX VUES DE LA CHAINE L'HIMALIH.

---

**A**u centre de l'Asie s'élève le plus haut et le plus grand plateau connu jusqu'à nos jours, que l'on peut adopter sans aucune incertitude pour le séjour des premiers hommes.

La chaîne de montagnes qui l'entoure au Sud, nommée dans la langue des Hindous *tschaudravikhura* (montagne de la lune), se divise en occidentale — *l'Hindukusch*, ou le Caucase de l'Inde, qui laisse un passage à *l'Indus*, et qui ceint la charmante vallée de *Caschemir*, et en orientale — le mont Himalih, séjour de la neige, *l'Imaus*, *l'Emodes* et *Himodus* des Anciens.

La chaîne septentrionale de l'Himalih forme la crête principale et s'aperçoit de l'Indostan à la distance de 45 milles géographiques. L'anglois Webb porte la hauteur du pic le plus élevé qu'il a mesuré à 26,862 pieds au dessus de la mer.

Il est vrai que tous ces arpontages ne peuvent se faire que dans un grand éloignement, puisqu'il est de toute impossibilité de s'approcher de la plus haute montagne. Tout ce que la nature a de plus effrayant en écueils, abysses, précipices, torrents, glaciers et masses énormes de neige, s'y trouve en si grande quantité, que les hazards, auxquels s'exposent ceux qui gravissent les montagnes de la Suisse, ne sont que des bagatelles en comparaison de ceux-ci. Ce n'est qu'en faisant les plus grands efforts que l'on parvient dans la région du milieu, où ne se trouve pas la moindre neige et l'on ne peut y arriver que par des espaces étroits que les fleuves bondissants laissent vides à côté de leurs lits.

Ces montagnes de granit, qui de loin ont l'air de rochers bruns, couleur de musc et verts de mer, contiennent les sources des plus grands fleuves de l'Asie, tels que *l'Indus*, la *Bramaputra*, la *Jumna*, le *Gange* etc. Il y a déjà des milliers d'années que les sources du Gange sont visitées par d'innombrables pèlerins, et le long de ce chemin on ne sauroit faire un pas sans rencontrer des passages de la mytho-

logie des Indous. — Les Européens ont également pénétré jusque là.

Nos deux planches figurent deux points remarquables du côté méridional de la montagne entre le  $95 \frac{1}{2}$  et le  $96 \frac{1}{2}$  degré de longitude et le  $31 \frac{1}{2}$  de latitude, là où se trouvent les sources du *Baglisati* et de la *Jumna*, quoiqu'on ne puisse pas les reconnoître dans le chaos des rochers. On aperçoit dans le fond la crête de neige blanche, devant laquelle est située la région du milieu, composée de masses énormes de granit, avec une végétation insignifiante, et sur le devant des forêts; la végétation, surtout celle de la *bobel* ou acacia des Indes, y est assez active.

La région du milieu ne produit que des mousses et des plantes des Alpes; l'argali, les chamois, et les marmottes sont les seuls des mammifères qui l'habitent; mais plus bas on trouve le bœuf grogneur, la chèvre de *Caschemir* et des animaux rapaces. Le penchant septentrional offre les saisons, la végétation, les fleurs et les fruits de l'Europe, tels que pêches, roses, la plupart des arbres des forêts, des noix, et il ne s'étend pas aussi bas que celui du midi et sa plus basse surface est toujours une fois aussi haute que le *Fichtelberg* et le *Brocken*.

Le côté méridional a une pente assez continue et forme une terrasse imposante, qui embrasse le nord de l'Indostan. Ses vallons situés à 3000—4000 pieds au dessus de la chaude surface du Bengale, jouissent du climat le plus délicieux, aussi la végétation des Indes y est-elle réunie à celle de l'Europe. Les oranges et les grenades, les pommes et les noix, le riz et l'orge, le lin, le chanvre et le coton y croissent à côté l'un de l'autre. L'éléphant, l'ours, le tigre y vivent. Cette contrée est restée inconnue aux Européens jusqu'au commencement du 19. siècle. Les guerres que l'Angleterre a eu à soutenir contre le Nepaul ont conduit les Anglois dans ces contrées, dont ils ont subjugué une partie. Ils sont restés maîtres de *Sirmore*, *Gurval*, *Kumaon*, et ce qui tiennent au Nepaul et à l'Assam.



Fig. 2.



Fig. 3.



Fig. 4.



# SCHÖNE AUSLÄNDISCHE VÖGEL.

## Fig. 1 und 2. Die schöne Irene.

(*Irena puella.*)

Dieses sind sehr schöne, in ihrem Körperbau einiger Massen unseren Krähen ähnliche Vögel; das Gefieder ist bey dem Männchen (*Fig 1.*) auf dem ganzen Obertheile schön schmaleblau, am Untertheile sammtschwarz; bey dem Weibchen (*Fig. 2.*) aber ist das Gefieder von dunklem Blau mit grünem Schimmer; die Schwungfedern sind braun, welche Farbe auch die untere Seite der Flügel und der Schwanz haben. Auch erscheinen auf dem Kopfe, Nacken und dem Obertheile des Körpers überhaupt braune Wellenlinien. Schnabel und Füsse sind schwarz. Ihr Vaterland ist Java und Sumatra, wo sie in

Holzungen und Wäldern leben, und sich von Früchten und Samenkörnern nähren.

## Fig. 3. Der Temia.

(*Phrenotrix Temia.*)

Auch dieser in seinem Körperbau dem Raben nahe kommende kleine Vogel ist auf Java zu Hause. Der Kopf ist um den Schnabel und die Augen herum tief dunkelschwarz. Die Hauptfarbe des Körpers ist russschwarz mit tief olivengrünem Schimmer; auf dem Schwanz ist der grüne Schimmer schwächer und die schwarze Farbe tritt als eine Art braun hervor. Schnabel und Füsse sind völlig schwarz. Die Temia hat einen schwerfälligen Flug, und nähret sich von Insecten.

## JOLIS OISEAUX ÉTRANGERS.

### Fig. 1 et 2. La belle Irène.

(*Irena puella.*)

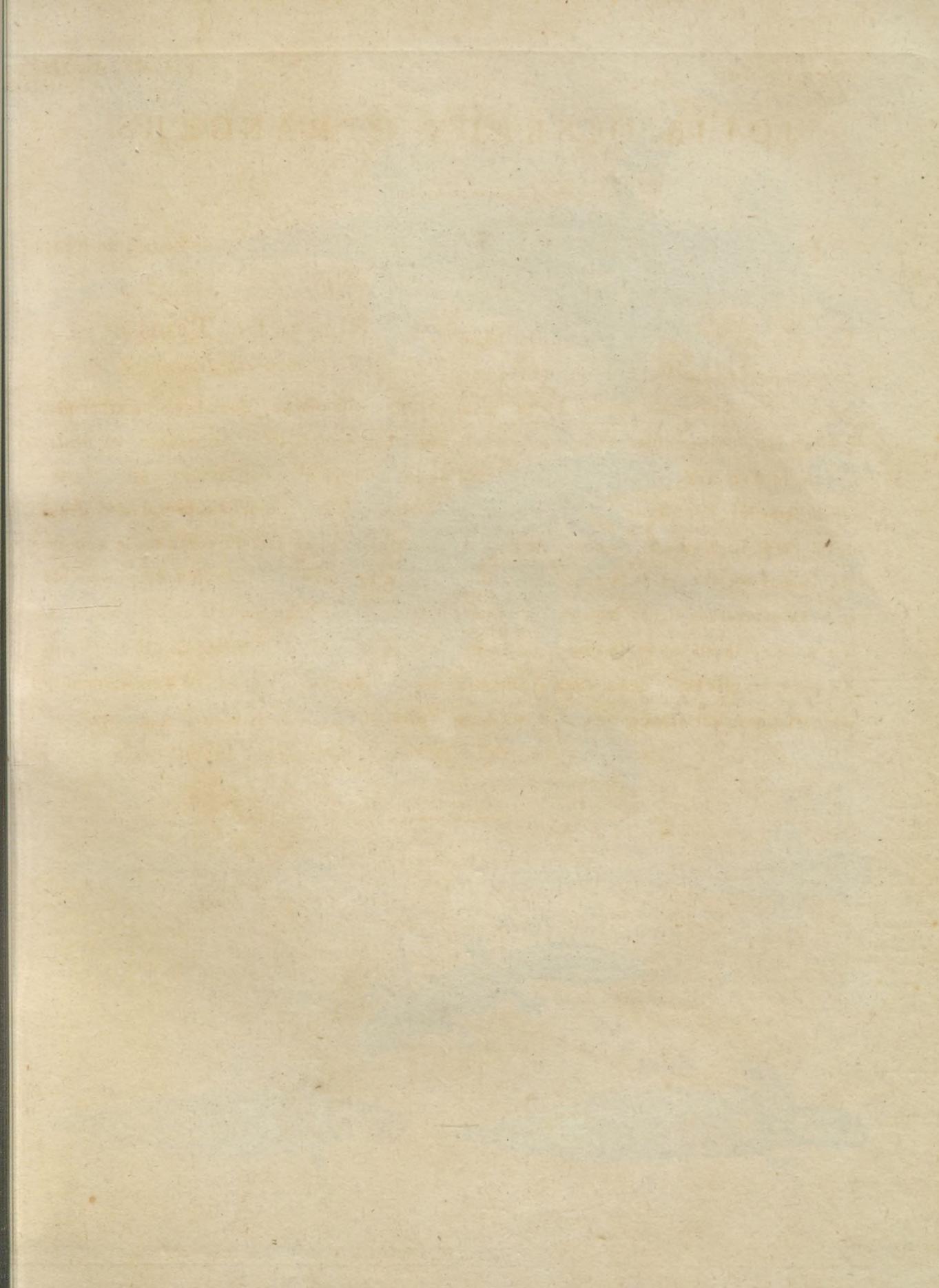
Ces charmants oiseaux se rapprochent beaucoup, pour la structure du corps, de nos corneilles. Toute la partie supérieure du mâle (*fig. 1.*) est d'un beau bleu d'émail et la partie inférieure d'un noir velouté; mais le plumage de la femelle (*fig. 2.*) est d'un bleu foncé à reflet verd. Le brun est la couleur de pennes, du dessous des ailes et de la queue. On distingue en général de lignes ondoyantes brunes sur la tête, la nuque et le dessus du corps. Le bec et les pieds sont noirs. Java et Sumatra sont patrie de cet oiseau, qui séjourne dans

les forêts et les bois, et se nourrit de fruits et de graines.

### Fig. 3. Le Temia.

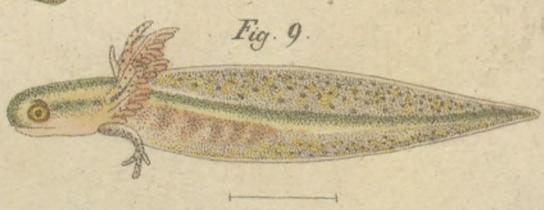
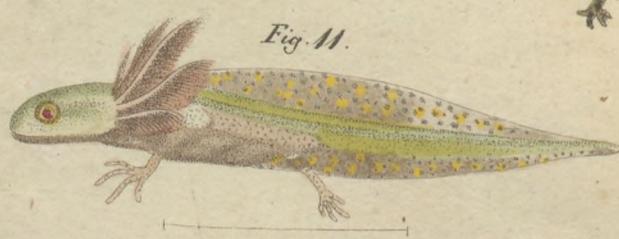
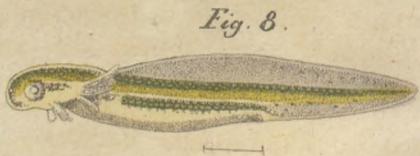
(*Phrenotrix Temia.*)

Ce petit oiseau, dont le corps est à peu près bâti comme celui du corbeau, est également indigène à l'île de Java. La tête est d'un noir très-foncé autour du bec et des yeux. La couleur principale du corps est le noir de suie à reflet verd d'olive foncé, plus foible cependant sur la queue, et le noir s'y perd presque en une espèce de brun. Le bec et les pattes sont tout-à-fait noirs. Le Temia, dont le vol est très-lourd, se nourrit d'insectes.



*Amphibien. XLIV.*

*Amphibia. XLIV.*



# NATURGESCHICHTE DES WASSER-SALAMANDERS.

---

Die Salamander bestehen, nachdem sie das Ey verlassen, wie die Frösche, mehrere Verwandelungen. Man rechnet sie daher passender zu den letzteren, als zu den Eidechsen, welchen man sie auf den ersten Blick, ihrer Gestalt wegen, zugesellen möchte. Unsere Kupfertafel zeigt den

## gemeinen Wasser-Salamander

(*Lacerta palustris* Gm. L. — *Salamandra cristata* Schneid.)

in den verschiedenen Graden seiner Ausbildung vom Eye bis zum vollendeten Wächsthume.

*Fig. 1* zeigt uns das Weibchen, und *Fig. 2* das Männchen.

*Fig. 3* stellt das Weibchen dar, während es sein Ey in eine Falte des Blattes einer Wasserpflanze (gewöhnlich wählt es hierzu den Wasserpfeffer, *Polygonum Persicaria*) leget. Die Hinterbeine halten das Blatt in der gehörigen Lage, bis es durch einen eigenthümlichen Leim, den das Thier von sich lässt, zusammen geklebt ist. Die Buchstaben *a a a* bezeichnen dergleichen schon mit Eyern besetzte Blätter.

*Fig. 4* zeigt das frischgelegte Ey, welches gelblich weiß ist, eine durchsichtige, häutige Hülle hat, und in einer Art von Eyeweiss schwimmet.

*Fig. 5*. Das Ey am achten Tage; der Embryo ist schon so weit entwickelt, dass man Bauch, Kopf und Schwanz unterscheiden kann.

An *Fig. 6* und *7* sieht man den allmählichen Fortgang der Entwicklung, wie er am 11. und 13. Tage bemerklich war.

*Fig. 8* zeigt den Embryo am 14. Tage, nachdem er seine Hülle gesprengt hat, und

*Fig. 9* die Kaulquappe, 12 Tage nach ihrem Ausschliefen.

*Fig. 10*, dieselbe 10., und

*Fig. 11*, noch 15 Tage später.

In *Fig. 12* erkennen wir endlich den vollkommen ausgebildeten Salamander, wie er, 73 Tage nach dem Ausschliefen, oder 86 Tage, nachdem das Ey gelegt worden ist, erscheinet. Wenn er nun nach einigen Tagen noch die hinter dem Kopfe sitzenden Kiemen, womit er in seiner ersten Lebenszeit athmet, verloren hat, so erhält er ganz das Ansehen des vollkommenen Thieres, wie es *Fig. 1, 2, 3* dargestellt ist.

Der Salamander ist ein in unseren Teichen und Quellen gemeines Thier. Besonders liebet er Waldgegenden. Wegen der verschiedenen Umwandlungen, die er erleidet, und wegen der verschiedenen Färbung hat man eine und dieselbe Art häufig für mehrere Arten gehalten und mit besonderen Nahmen belegt. Im Herbste begibt sich der Salamander zeitig unter hohle Wurzeln, in Erdlöcher etc., wo er sich zwischen Moos und Laub verkriecht und den Winter in Erstarrung hinbringt. Die Nahrung des Wasser-Salamanders besteht in Insecten, Schnecken, Froschleicht etc.

Aeußerst merkwürdig ist dessen ausserordentliche Reproductions-Kraft. Man kann ihm den Schwanz und die Füsse nicht bloss Ein, sondern mehrere Mahle hintereinander abschneiden, und sie wachsen stets von neuem, und erreichen oft schon nach einem halben Jahre ihre Vollständigkeit wieder. Selbst Kinnbacken und Augen reproduciren sich.

## HISTOIRE NATURELLE DU SALAMANDRE AQUATIQUE.

Dès que les salamandres sont éclos, ils sont, comme les grenouilles, soumis à plusieurs métamorphoses, ce que fait qu'on les compte à plus juste titre parmi ces dernières que parmi les lézards, auxquels on pourroit être tenté au premier coup-d'œil, de les associer à cause de leur forme. Notre planche représente le

### Salamandre aquatique commun (*Lacerta palustris* Gm. L. — *Salamandra cristata* Schneid.)

dans les divers degrés de son développement, depuis l'oeuf jusqu'à sa parfaite croissance.

*Fig. 1* nous montre la femelle, et *Fig. 2* le mâle.

*Fig. 3* représente la femelle déposant son oeuf dans le pli d'une feuille d'une plante aquatique (elle choisit ordinairement pour cet objet l'*hydropiper*, *Polygonum persicaria*). Les pattes de derrière tiennent la feuille dans la position nécessaire jusqu'à ce qu'elle soit jointe par une colle particulière que dépose l'animal. Les lettres *a a a* montrent de ces feuilles collées, où sont déjà des oeufs.

Nous voyons à *Fig. 4* l'oeuf nouvellement pondu, d'un blanc jaunâtre, pourvu d'une coque membraneuse transparente, et nageant dans une espèce de glaire.

*Fig. 5* l'oeuf au huitième jour; l'embryon y est déjà développé au point qu'on peut distinguer le ventre, la tête et la queue.

On voit à *Fig. 6* et *7* la progression du développement tel qu'il étoit au onzième et au treizième jour.

*Fig. 8* montre l'embryon au 14. jour, après qu'il a brisé son enveloppe, et

*Fig. 9*, le têtard douze jours après son éclosion.

*Fig. 10*, le même 10 jours plus tard, et

*Fig. 11*, quinze jours plus tard.

Nous voyons enfin à *Fig. 12* le salamandre parfaitement formé, tel qu'il paroît 73 jours après qu'il a percé sa coque ou 86 jours après que l'oeuf a été pondu. Quand quelques jours après il a encore perdu les branchies situées derrière la tête, qui servent à sa respiration pendant la première époque de sa vie, l'animal est parfait et tel qu'il est représenté à *Fig. 1, 2, 3*.

Le salamandre abonde dans nos étangs et sources, cependant il préfère les contrées boisées. Les diverses métamorphoses qu'il éprouve et les diverses couleurs qui se succèdent, ont fait donner des dénominations particulières à la même espèce, que l'on prenoit pour plusieurs, quoique unique. En automme le Salamandre se retire de bonne heure dans le creux des racines, dans des terriers etc., où il se cache entre de la mousse et du feuillage et passe l'hiver dans l'engourdissement. Il se nourrit d'insectes, d'escargots et de frais de grenouille.

Sa vertu reproductive est véritablement extraordinaire. On peut lui couper la queue et les pattes, non seulement une fois, mais plusieurs fois de suite, elles croissent toujours de nouveau, et atteignent en six mois leur première perfection. Les mâchoires et les yeux même se reproduisent aussi.



Fig. 1.

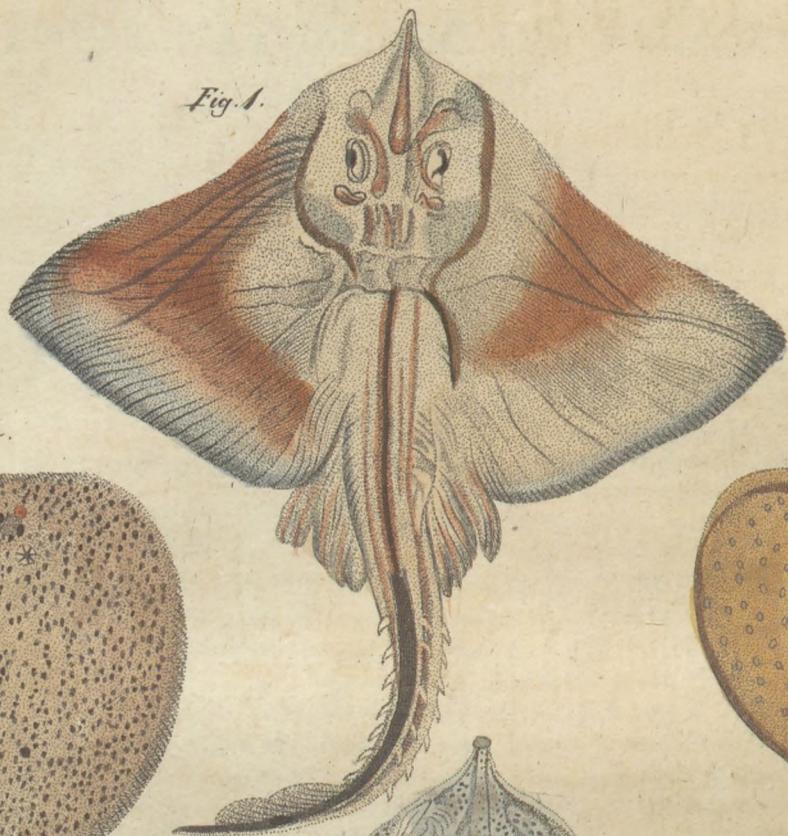


Fig. 4.



Fig. 3.



Fig. 2.



# M E R K W Ü R D I G E   R O C H E N .

---

## Fig. 1 und 2. Der kleinrüsselige Rochen.

(*Raja rostellata.*)

Die Farbe dieser Rochen ist an der Rückenseite (Fig. 1.) chamoisgelb mit schwärzlichen Bändern; der Rand des Körpers ist dunkelgrün; die Unterseite des Körpers (Fig. 2.) geht nach den Brustflossen zu in's Röthliche über, mit grossen schwarzen Streifen. Der Schwanz, so lang wie der Körper, ist mit einem schwarzen Streifen gezeichnet. Die Augen sind goldgelb mit schwarzem Sterne. Der Mund ist enge und mit zwey Reihen kleiner scharfer Zähne versehen.

Dieser Rochen wird an der Küste von Nizza (im mittelländischen Meere) gefangen, und hat ein schmackhaftes Fleisch.

## Fig. 3. Der einfleckige Zitterrochen.

(*Torpedo unimaculatus.*)

Es ist schon im II. Bande unseres Bilderbuches Tafel LV. ein Zitterrochen abgebildet

worden. Seit der Zeit hat man deren mehrere Arten kennen gelernt. Der Fig. 3 abgebildete zeichnet sich durch den augenförmigen Flecken von blauer Farbe mit schwarzem Umkreise auf der Mitte des isabellgelben, mit weissen, sternförmigen Flecken besetzten Rückens aus. Das Vordertheil des Kopfes ist ausgeschweift; der Schwanz dünn und lang, und mit einer rundlichen Flosse endigend. Die electrischen Organe sind klein, und der zwey Pfund schwere Fisch gab nur schwache Schläge. Er ist bey Nizza im Monathe Februar gefangen worden.

## Fig. 4. Der marmorirte Zitterrochen.

(*Torpedo marmorata.*)

Dieser ebenfalls bey Nizza gefangene Zitterrochen gibt sehr starke electrische Schläge. Er unterscheidet sich durch seine Farbe, welche auf der Rückenseite fleischfarbig und mit braunen Flecken getiegert, auf der unteren Seite schmutzig weiss ist, und durch seinen eingekerbten Rand.



# RAIES REMARQUABLES.

---

**Fig. 1 et 2. Raie à petite trompe.**  
(*Raja rostellata.*)

Le dos de cette raie (*Fig. 1.*) est d'un jaune chamois avec des bandes noirâtres; le bord du corps d'un vert foncé; le dessous du corps (*Fig. 2.*) joue, vers les nageoires, le rougeâtre avec de grandes raies noires. La queue, dont la longueur égale celle du corps, est ornée d'une longue raie noire. Les yeux sont jaunes d'or avec une prunelle noir. La bouche est étroite et armée de deux rangs de petites dents aigues. On prend dans la Méditerranée sur les côtes de Nice ce poisson, dont la chair est d'un goût excellent.

**Fig. 3. La torpille unimaculée.**  
(*Torpedo unimaculatus.*)

La table LV. du deuxième volume de notre porte-feuille figure une torpille, et depuis lors on en a découvert plusieurs espèces.

Celle que représente *Figure 3*, se caractérise par une tache en forme d'œil, bleue, et bordée de noir, placée sur le milieu du dos, qui est couleur isabelle et orné de taches blanches étoilées. Le devant de la tête est évasé, la queue mince et longue se termine en une nageoire rondâtre. Les organes électriques sont petits, et le poisson, qui pèsoit deux livres, ne donne que de faibles coups. On l'a pris au mois de février près de Nice.

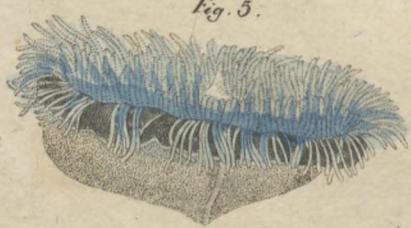
**Fig. 4. La torpille marbrée.**

(*Torpedo marmorata.*)

Cette torpille, qui a été également prise aux environs de Nice, donne de très-forts coups électriques, et se distingue par la couleur de chair du dos tachetée de brun, le blanc sale du dessous du corps et les bords crénelés.







## MERKWÜRDIGE STRAHLTHIERE.

Wir sehen auf vorliegender Tafel mehrere weiche gallertartige Thiere von verschiedener, oft sehr sonderbarer, meistens aber strahlenartiger Form, welche sich außerordentlich häufig in allen Meeren, besonders der warmen Zonen, finden.

### Fig. 1 und 2. Die vierhornige Lucernaria.

(*Lucernaria quadricornis.*)

Diese Lucernaria hat einen gelbbraunen, fast kegelförmigen Körper, welcher, nach unten zu sich glockenförmig erweiternd, in vier, an ihrem Ende wieder gespaltene, mit Tentakeln besetzte Strahlen ausgehet, in deren Mitte sich die Mundöffnung befindet. Sie hestet sich an Seegras etc., und nähret sich von kleinen, selbst hartschaligen Seethieren, welche sie durch die in ihrem Inneren befindliche Flüssigkeit auflösen kann.

### Fig. 3. Die Atlantische Physophore.

(*Physsophora muzonema.*)

Dieses ist ein mit den schönsten gelben, rothen und blauen Farben prangendes Geschöpf, welches seinem Baue und seiner Lebensweise nach noch sehr wenig bekannt ist. Die Mundöffnung findet sich in der Mitte an der unteren Ausbreitung von mannigfaltigen

Strahlen und Anhängseln umgeben. An dem oberen Theile befindet sich eine blasige Aufreibung und zwey Reihen Lappen, durch deren Ausdehnung und Bewegung das Steigen und Senken des Geschöpfes bewerkstelligt werden soll. Man hat es im Atlantischen Ocean gefunden.

### Fig. 4. Die fadenförmige Rhizophyse.

(*Rhizophysa filiformis.*)

Ein langer, fadenförmiger, aber sehr zusammen ziehbarer Körper von rosenrother Farbe, oben mit einer kleinen Blase, an den Seiten mit einer Reihe länglicher Läppchen.

Ist im mittelländischen Meere gefunden worden.

### Fig. 5 und 6. Die schiffsförmige Vellele.

(*Velella scaphidia.*)

Dieses ist ein frey schwimmendes Geschöpf, dessen weißlicher, elliptischer, innen wie knorpelartiger, außen gelatinöser Körper oben einen eben solchen weißen dünnen Rückenkamm trägt, an seiner unteren platten Fläche aber mit einer Menge schön blauer, fadenförmiger Tentakel besetzt ist, in deren Mitte der Mund hervor raget.

Ist im Atlantischen Ocean in Menge gefunden worden.

# RADIAIRES CURIEUX.

---

Nous voyons sur la planche ci-jointe plusieurs animaux molasses et gélatineux de forme différente, souvent bizarre, mais toujours en rayons, qui abondent dans toutes les mers, et surtout dans celles des zones chaudes.

## Fig. 1 et 2. La Lucernaire quadricorne.

(*Lucernaria quadricornis.*)

Le corps de cette Lucernaire d'un brun jaunâtre est presque conique, s'élargissant par en bas en forme de cloche et se terminant en 4 bras, fendus à leur extrémité et armés de tentacules, au milieu desquels se trouve l'orifice de la bouche. Elle s'attache au varec etc., se nourrit de petits animaux de mer et même de ceux, qui sont à écaille dure, qu'elle digère par le moyen d'une fluidité contenue dans son intérieur.

## Fig. 3. La Physsophore atlantique.

(*Physsophora muzonema.*)

Cette créature douée des plus belles couleurs jaunes, rouges et bleues est encore peu connue à l'égard de sa structure et de son genre de vie. L'orifice de la bouche se trouve

au milieu du déploiement inférieur et est entouré de divers rayons et appendices. Il y a à la partie supérieure une excroissance vésiculaire avec deux raies de lobes, dont l'extension et le mouvement font monter et descendre l'animal. On l'a trouvée dans l'Océan atlantique.

## Fig. 4. La Rhizophyse filiforme.

(*Rhizophysa filiformis.*)

C'est un corps long, filiforme, mais très-retractile, couleur de rose, ayant en haut une vésicule, et sur les côtés une rangée de lobes oblongs.

Elle habite la Méditerranée.

## Fig. 5 et 6. Le Velelle scaphoïde.

(*Velella scaphidia.*)

C'est un animal qui nage librement, dont le corps elliptique, blanchâtre, en dedans cartilagineux, en dehors gélatineux, porte en haut une crête dorsale mince et blanchâtre, et qui à sa superficie inférieure, qui est plate, est pourvu d'une foule de tentacules filiformes et d'un beau bleu, au milieu desquels se distingue la bouche.

Il abonde dans l'Océan atlantique.



Ver. Gegenstände. ccXXXVII.

Mélanges. ccXXVII.



## HOBARTSTOWN AUF VAN-DIEMENS-LAND.

Wir sehen hier die Hauptstadt der zum Theil mit Verbrechern bevölkerten Colonie auf der südöstlich von Neu-Holland gelegenen grossen Insel *van-Diemens-Land*. Hobartstown wurde erst im Jahre 1804 gegründet, und zählte 1821 schon über 400 Häuser und 2700 Einwohner. Die Stadt ist mit einem Regierungsgebäude 1), einer Kirche 2), Gasernen 3), einem starken Gefängnisse 4), einem Hospital 5) ausgestattet, wird durch eine Batterie 6) vertheidigt, und auf dem Nelsons-Berge 7) befinden sich Signal-Posten und Telegraphen. — Der Fluss

Derwent, an welchem die Stadt liegt, ist für grosse Kauffardeyschiffe fahrbar, und es ist merkwürdig, wie diese, dem Südpole am nächsten liegende, Europäische Niederlassung schon mit so vielen den Handel erleichternden Bequemlichkeiten ausgestattet ist. Das Land hat ein mildes gesundes Klima, ist reich an Allem, was zur Erhaltung und Erheiterung des Lebens beytragen kann, und es ist mit Sicherheit voraus zu sehen, daß diese Colonie in kurzer Zeit eine der blühendsten werden wird, die England gegründet hat.

## HOBARTSTOWN DANS L'ÎLE DE VAN-DIEMENS-LAND.

Notre planche figure la capitale de la colonie établie dans la grande île de *van Diemens-Land*, située sud-est de la nouvelle Hol lande. Hobartstown n'a été fondé qu'en 1804, et contenoit en 1821 au delà de 400 maisons et de 2700 habitants. La ville est pourvue d'un édifice pour le gouvernement 1), d'une église 2), de casernes 3), d'une forte prison 4), parceque la colonie est en grande partie peuplée de criminels, d'un hôpital 5), elle est défendue par une batterie 6), et l'on a placé sur le mont Nelson 7) des signaux et des télégraphes. — La rivière Dervent, qui baigne les murs de cette ville, est navigable pour les gros vaisseaux marchands. Cette colonie européenne, à une telle proximité du pôle du sud, est déjà fournie de grandes commodités nécessaires pour faire un commerce avantageux. Le pays, dont le climat est doux et très-sain, produit abondamment tout ce qui peut contribuer tant à la conservation qu'aux agréments de la vie, et l'on peut annoncer avec certitude que dans peu cette colonie sera un des établissements les plus florissants que l'Angleterre ait fondés.



Fig. 4.



Fig. 1.



Fig. 3.



Fig. 2.



## MERKWÜRDIGE AFFEN.

### Fig. 1. Der Siamang.

(*Simia syndactyla.*)

Das Vaterland des *Siamang* — wie ihn die Malayen nennen — ist Sumatra, wo ihn der Gouverneur Sir Stamford Raffles entdeckt hat. Er ist von gagatschwarzer Farbe und von starkem, muskulösen Baue. Das Haar ist lang und sanft, das nackte Gesicht schwarz, so auch die Brüste des Weibchens. Die ganze Höhe des Thieres, von der Ferse bis zum Scheitel, misst 3 Fuß 2 Zoll; der Arm allein 1 Fuß 1/2 Zoll. Der Bau der hinteren Hände, an welchen der Zeige- und Mittelfinger bis zum mittelsten Fingergliede verwachsen sind (daher der Nahme *Syndactyla*), ist besonders merkwürdig, auch verdient der Zahnbau dieses Affen die Aufmerksamkeit der Naturforscher. Die Ohren liegen dicht am Kopfe an, und haben äußerlich die Bildung, wie bey dem Menschen. Die fast 2 Zoll langen Haare, mit denen dieser Affe bedeckt ist, sind, die auf dem Kopfe ausgenommen, gelockt. Die Siamangs leben gern in den Wäldern in grossen Herden zusammen.

### Fig. 2. Der Cimepeye.

(*Simia melalophos.*)

Er lebt gleichfalls auf Sumatra. Sein Pelz besteht aus langen seidenartigen Haaren, von lebhaftem Rothgelb auf dem Rücken, an den Seiten des Körpers, am Halse, Schwanze, auf der äusseren Seite der Glieder, so wie oben auf den Händen, auf der Stirn und an den Backen. Die Brust, der Bauch und die innere Seite der Glieder sind weißlich. Das Gesicht und die Ohren sind blau. An den Wangen stehen die Haare dick, und bilden einen schönen, nach hinten gerichteten Backenbart. Das Thier ist von der Schnauze bis zur Schwanz-

wurzel 1 Fuß 6 Zoll, und von da bis zur Schwanzspitze 2 Fuß 8 Zoll lang. In der Höhe hält es vorn 1 Fuß 1 Zoll, hinten 1 Fuß 4 Zoll Franz. Maß.

### Fig. 3. Der Mohrenaffe.

(*Simia maura.*)

Von den übrigen Schwanzaffen zeichnet sich der Mohrenaffe durch sein flaches Gesicht und den von der Brust nach den Lenden zu mächtig abfallenden Leib aus. Das Gesicht ist regelmässig mit langen Haaren eingefasst, die dicht am Kopfe liegen. Der Schwanz ist so lang, als Rumpf und Kopf zusammen genommen. Die Farbe ist überall tiefschwarz, ausgenommen Brust, Bauch, innere Seite der Extremitäten und Schwanzwurzel, welche sämmtlich grau sind. Die Länge des Thieres beträgt von der Nasenspitze bis zur Schwanzwurzel 2 Fuß 3 Zoll und von dieser bis zur Schwanzspitze 2 Fuß 4 Zoll Engl. Maß. Der Mohrenaffe lebt in den weitläufigen Waldungen von Java in grossen Trupps vereinigt. Seine Nahrung sind Pflanzen, Baumblätter und wilde Früchte.

### Fig. 4. Die Mone.

(*Simia Mona.*)

Das Vaterland dieses schönen Affen ist Afrika. Sein Kopf ist goldgelb und grünglänzend, der Rücken und die Seiten sind kastanienbraun und mit Schwarz gefleckt. Die obere Seite der Beine und des Schwanzes ist schön schiefergrau. Der Hals, die Brust, der Bauch und die innere Seite der vier Gliedmassen sind glänzend weiß. Auf den Backen steht ein dicker blaßgelber Backenbart. Das Gesicht ist von den Augen bis an die Nase bläulich, übrigens rein fleischfarbig.

# S I N G E S C U R I E U X.

---

## Fig. 1. Le Siamang.

(*Simia syndactyla.*)

La patrie du Siamang — nom que lui donnent les Malayes — est Sumatra, où le Gouverneur Sir Stamford Raffles l'a découvert. Il est d'un noir d'agate et d'une organisation forte et musculeuse. Le poil est doux et long, le visage sans poil et noir, les mamelles sont de la même couleur. Cet animal a depuis les talons jusqu'au sommet de la tête 3 pieds 2 pouces de haut, le bras seul 1 pied 1/2 pouce. Le nom *Syndactyla* lui est donné parce qu'aux mains postérieures les second et troisième doigt sont réunis jusqu'aux phalanges du milieu. Le système de dentition mérite aussi l'attention du naturaliste. Les oreilles, très-rapprochées de la tête, sont extérieurement conformées comme celles de l'homme. Les poils, longs de près de 2 pouces, qui recouvrent le corps de cette bête, sont, à l'exception de ceux de la tête, frisés. Les Siamangs vivent en société dans les forêts.

## Fig 2. Le Cimepeye.

(*Simia melalophos.*)

Il vit également à Sumatra. La fourrure se compose de poils longs soyeux d'un jaune-rougeâtre vif sur le dos, les côtés, le cou, la queue, sur la partie extérieure des membres, ainsi que sur les mains, le front et les joues. La poitrine, le ventre et le côté intérieur des membres sont blanchâtres. Le visage et les oreilles sont bleus. Les poils des joues sont épais et forment de belles moustaches, qui se dirigent en arrière. Cet animal a du museau jusqu'à la racine de la queue 1 pied 6 pouces de long, et de la jusqu'à la pointe de la queue

2 pieds 8 pouces. Dressé, il a par devant 1 pied et 1 pouce et par derrière 1 pied 4 pouces, mesure de France.

## Fig. 3. Le singe maure.

(*Simia maura.*)

Il se distingue des autres guenons par son visage plat et par son corps qui est sensiblement rentré depuis la poitrine jusqu'aux reins. Le visage est bordé de longs poils, pressés sur la tête. La queue est aussi longue que la tête et le tronc, pris ensemble. A l'exception de la poitrine, du ventre, du dessous des extrémités, et de la racine de la queue, qui sont tous gris, ce singe est d'un noir foncé. Cet animal a depuis la pointe du nez jusqu'à la racine de la queue 2 pieds 3 pouces, et de cette dernière jusqu'à la pointe de la queue 2 pieds 4 pouces, mesure d'Angleterre. Le singe maure, dont la nourriture consiste en plantes, feuilles d'arbres et fruits sauvages, se tient dans les vastes forêts de Java, où il forme de grands troupeaux.

## Fig. 4. La Mone.

(*Simia Mona.*)

La tête de ce joli singe, qui habite l'Afrique, est d'un jaune doré et d'un vert éclatant, le dos et les côtés sont châtais et tachetés de noir; la partie supérieure des jambes et de la queue est d'un beau gris d'ardoise. Le cou, la poitrine, le ventre et le côté intérieur des quatre membres sont d'un blanc éclatant. Les joues sont décorées de moustaches épaisses d'un jaune pâle. Le visage est depuis les yeux jusqu'au nez bleuâtre, mais du reste couleur de chair.





Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3.



Fig. 4.



Fig. 6.



Fig. 5.

# S C H Ö N E Ä N T E N.

---

## Fig. 1 und 2. Die Brand-Aente.

(*Anas Tadorna.*)

Kopf und Hals sind am Männchen tief dunkelgrün; der untere Theil des Halses, die Deckfedern der Flügel, der Rücken, die Seiten, der Steiss und die Schwanzwurzel reinweiss; die Schulterfedern, eine breite Binde über die Mitte des Bauches, der Unterleib, die Schwungfedern und die Spitze der Schwanzfedern tiefschwarz; die Brust umgibt ein breiter rostrother Gürtel, der nach dem Rücken herauf steiget; der Flügelspiegel ist purpurgrün; die unteren Deckfedern des Schwanzes sind rostroth; der Schnabel und die fleischige Erhöhung an der Stirn blutroth, die Füsse fleischfarbig, die Iris braun. Die Länge beträgt 22 Zoll. Das Weibchen ist kleiner, an der Stelle der fleischigen Erhöhung ein weißer Flecken, und alle Farben schmutziger. Das Vaterland der Brand-Aente ist der Norden und Osten von Europa bis Island hinauf. Ihre Lieblingsaufenthaltsorte sind Brandungen. Sie nähret sich von Muscheln, kleinen Fischen, Fischleich, Insecten und Seepflanzen. Sie legt 10—12 reinweisse runderliche Eyer, und trägt die Jungen, wenn sie ausgebrütet sind, im Schnabel nach der See. Man kann von ihnen nur die Dunenfedern gebrauchen. Das Fleisch schmecktschlecht und ranzig.

## Fig. 3 und 4. Die weissäugige Aente.

(*Anas leucophthalmos.*)

Der Kopf, der Hals, die Brust und die Seiten sind bey Männchen lebhaft roth ge-

färbt, Rücken und Flügel sind braunschwarz mit purpurnem Abglanze und mit kleinen rostrothen Puncten übersät; der Bauch und die unteren Deckfedern des Schwanzes reinweiss; der Schnabel ist bläulichschwarz mit schwarzem Nagel, und die Iris weiß. Die Länge beträgt 15 Zoll. Das Weibchen hat nicht die Lebhafigkeit der Farben, wie das Männchen, und ist nur 14 Zoll lang. Diese Aente bewohnet die östlichen Gegenden Europa's. Vorzüglich häufig trifft man sie am Don an. Im nördlichen und im südlichen Deutschland erscheinet sie als Zugvogel, und hält sich am liebsten in Brüchen auf. Sie lebet von Insecten, kleinen Fröschen, Wasserpflanzen und deren Samen. Das Weibchen brütet 9—10 weißgrüne Eyer.

## Fig. 5 und 6. Die Knäck-Aente.

(*Anas Querquedula.*)

An dem alten Männchen ist der Scheitel schwärzlich; über den Augen zieht sich eine weiße Binde nach dem Nacken. Bey dem Weibchen hingegen steht hinter und unter dem Auge eine weiße, braun gefleckte Binde. Die Kehle ist weiß, bey dem Männchen schwarz. Der Kopf und der Hals sind bey dem Männchen rostbraun, mit weißen Puncten übersät; die Deckfedern der Flügel aschgraublächlich; der Spiegel ist aschgraugrün mit zwey weißen Binden eingefasst. Die Länge beträgt 15 Zoll. Die Knäck-Aente bewohnet Europa und einen Theil von Asien, und lebt von kleinen Schnecken, Insecten, Würmern und Wasserpflanzen. Sie legt 6—12 gelbgrüne Eyer, und hat ein sehr wohlschmeckendes Fleisch. Aufgeschreckt, entflieht sie mit dem Rufe: Knäck, Knäck.

# J O L I S C A N A R D S.

## Fig. 1 et 2. Le canard Tadorne.

(*Anas Tadorna.*)

**L**a tête et le cou du mâle sont d'un vert très-foncé, la partie inférieure du cou, les couvertures des ailes, le dos, les côtés, le croupion et la base de la queue sont d'un blanc pur; les plumes des épaules, une large bande sur le milieu du ventre, le bas-ventre, les pennes et l'extrémité des pennes caudales, d'un noir foncé; la poitrine est entourée d'une large ceinture rousse, qui monte vers le dos; les ailes refléchissent le vert de pourpre; les plumes du dessous de la queue sont rousses, le bec et l'excroissance charnue du front, d'un rouge de sang, les pattes couleur de chair, l'iris brune. Ce canard a 22 pouces de long. La femelle est plus petite; chez elle l'excroissance charnue est remplacée par une tache blanche et les couleurs sont plus sales. Ce canard habite le nord et l'est de l'Europe et même l'Islande. Il se plaît dans les brisans et se nourrit de moules, de petits poissons, de frai, d'insectes et plantes marines. La cane pond de 10 à 12 œufs ovales d'un blanc très-pur, et porte dans son bec ses petits, dès qu'ils sont éclos, vers la mer. On ne peut faire usage que de l'édredon de ces canards, dont la chair est mauvaise et sent le rance.

## Fig. 3 et 4. Le canard à iris blanche.

(*Anas leucophthalmos.*)

La tête, le cou, la poitrine et les côtés du mâle sont d'un rouge vif, le dos et les ailes d'un noir brunâtre à reflet de pourpre

et parsemés de petits points d'un rouge sale. Le ventre et les plumes du dessous de la queue sont d'un blanc pur; le bec est d'un noir bleuâtre, et l'iris blanche. Il a 15 pouces de long. La femelle n'en a que 14, et ses couleurs sont beaucoup moins vives. Ce canard, qui habite l'est de l'Europe, abonde surtout sur le Don. Il vient quelquefois, comme oiseau de passage, dans le nord et le midi de l'Allemagne, et séjourne de préférence dans des carrières. Il se nourrit d'insectes, de petites grenouilles, de plantes aquatiques et de leurs graines. La femelle couve de 9 à 10 œufs d'un vert blanchâtre.

## Fig. 5 et 6. Le canard Sarcelle d'Été.

(*Anas Querquedula.*)

Le sommet de la tête du vieux mâle est noirâtre; une bande blanche part au dessus des yeux et se prolonge vers la nuque, au lieu qu'il se trouve au dessus et au dessous de l'œil de la femelle une bande blanche tachetée de brun. Le gosier est blanc, celui du mâle noir. La tête et le cou de ce dernier sont bruns et parsemés de points blancs; les couvertures des ailes sont d'un bleu gris-cendré, et le miroir d'un vert grisâtre, bordé de deux bandes blanches. Ce canard, qui a 16 pouces de long, habite l'Europe et une partie de l'Asie, se nourrit de petits escargots, d'insectes, de vers et de plantes aquatiques, et sa chair est délicieuse. La femelle pond de 6 à 12 œufs d'un vert jaune. Quand ce canard est effrayé, il s'envole en criant: Knäck, Knäck.



Fig. 2.

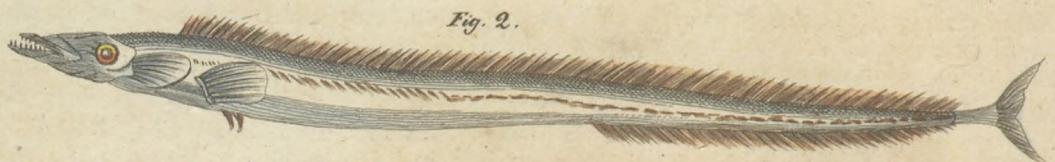


Fig. 3.



Fig. 8.



Fig. 4.



Fig. 7.

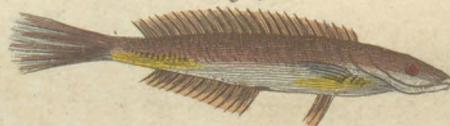


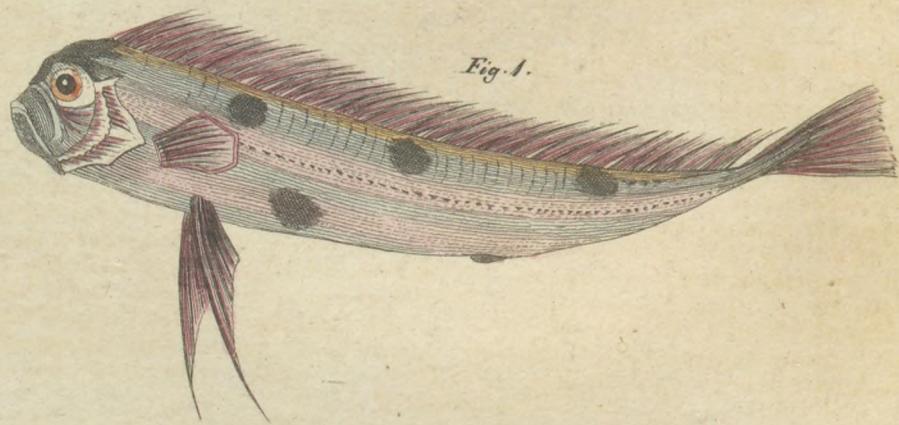
Fig. 6.



Fig. 5.



Fig. 1.



# MERKWÜRDIGE UND SCHÖNE FISCHE.

Sämmtliche, auf dieser Tafel abgebildete Fische gehören zu den mit wirklichen Gräthen versehenen, und zwar zu der Abtheilung derselben, welche statt der ersten Strahlen in den Rückenflossen Stacheln haben.

## Fig. 1. Lacépède's Gymnetrus.

(*Gymnetrus Cepedianus.*)

Der Körper dieses Fisches ist 1 Meter lang, mit Silberstaub bedeckt, und zeigt eine erstaunliche Schönheit. Drey grosse, runde, schwarze Flecken auf dem Rücken und ein dergleichen länglicher am Bauche erheben jenen Glanz nur noch mehr. Die Rückenflosse ist hoch, schön purpurfarbig, und erstreckt sich über den ganzen Rücken hin. Die Brustflossen sind bläsig rosafarbig und die Schwanzflosse ist schön carminroth. Er wird im Aprill und May an den Küsten von Nizza gefangen.

## Fig. 2. Peron's Schuppenflosser.

(*Lepidopus Peronii.*)

Auch dieser Fisch ist mit einem Silberstaube bedeckt, der goldene, rosafarbige und azurne Reflexe zeigt. Die Augen sind gross und silberfarbig; die Iris goldig; die Rückenflosse gelb, und die unteren Brustflossen sind nichts weiter, als zwey löffelförmige Schuppen. Die Länge dieses Fisches beträgt 1 1/2 Meter. Sein Fleisch ist von sehr delicatem Geschmacke. Er wird bey Nizza gefangen.

## Fig. 3. Der Portugiesische Schuppenflosser.

(*Lepidopus Lusitanicus.*)

Dieser Fisch wird über 5 Fuss lang. Die Augen sind gross, die Iris silberfarbig. Die Farbe des Fisches, Flossen und Schwanz ausgenommen, welche bläss braun sind, ist reich silberfarbig mit einem dunkelblauen Anstriche nach dem Rücken zu, und ohne die geringste Spur von Schuppen.

## Fig. 4. Der durchsichtige Schuppenflosser.

(*Lepidopus pellucidus.*)

Der lange, zusammen gedrückte Leib dieses neu entdeckten Fisches ist so durchsichtig,

dass man alle Bewegungen seiner inneren Organisation sehen kann. Die Iris ist silberfarbig; die Flossen sind hellviolett. Die Länge des ganzen Fisches beträgt 2 Decimeter. Die Fischer an der Küste von Nizza nennen ihn *Carmarino*.

## Fig. 5. Audifred's Quappe.

(*Blennius Audifredi.*)

Der Körper ist lackröthlich und mit einer Reihe runder Silberflecken erhöhet, die sich vom Kopfe bis nach dem Schwamme hin erstrecken. Der Kopf ist mit Silberpuncten überstreut; die Iris goldfarbig, der Stern schwarz. Der Fisch ist 1 Decimeter lang, und lebt in der Gegend um Nizza zwischen Klippen.

## Fig. 6. Die dreyflossige Quappe.

(*Blennius tripteronotus.*)

Sein Körper ist von einem graulichen Weiß, welches einen leichten, rothen Anstrich hat. Der Bauch ist silberfarbig, der Rüssel einem Taubenschnabel ähnlich; die Iris und die erste Rückenflosse sind roth, die zweyte durchscheinend, die dritte roth eingefasst, die Brustflossen weiß und die Afterflosse roth gerändert. Er findet sich bey Nizza und ist 8 Centimeter lang.

## Fig. 7. Giofredi's Lippfisch.

(*Labrus Giofredi.*)

Dieser Fisch ist oben schön korallenroth, welches sich an den Seiten in Goldgelb verläuft und am Bauche in azurblaues Silber verändert. Die Augen sind roth, die Iris goldfarbig, die Flossen roth, gelb und violett. Die Länge beträgt 3 Decimeter. Dieser schöne Fisch lebt an den Küsten von Nizza von Mollusken und Crustaceen, und hat ein eben so schmackhaftes als gesundes Fleisch.

## Fig. 8. Passeroni's Sparus.

(*Sparus Passeroni.*)

Der obere Theil des Körpers dieses Fisches ist fast durchscheinend; die Seiten und der Bauch glänzen im schönsten Silber. Die Augen haben eine silberfarbige Iris. Die Flossen sind von einem zarten Roth. Der Fisch wird nie über 4 Centimenter lang; sein Fleisch ist weiß und delicat, und er wird an den Küsten von Nizza vom Februar bis Julius häufig gefangen.

# JOLIS POISSONS TRÈS-REMARQUABLES.

**T**ous les poissons figurés sur notre planche font partie de ceux, qui sont véritablement osseux et appartiennent à la division qu'on reconnaît aux épines, qui tiennent lieu de premiers rayons à leur dorsale.

## Fig. 1. Le Gymnetre Lacépède. (*Gymnetrus Cepedianus*.)

Le corps de ce poisson, long d'un mètre, est soupoudré d'une poussière argentine, qui lui donne une admirable beauté, relevée d'ailleurs par trois taches rondes et noires sur le dos et une pareille sur le ventre. La nageoire dorsale est haute, d'un beau pourpre et se prolonge sur le dos entier. Les nageoires pectorales sont d'un rose pâle et celle de la queue d'un joli carmin. On le prend aux mois d'Avril et de Mai sur les côtes de Nice.

## Fig. 2. Le Lépidope Peron. (*Lepidopus Peroni*.)

Ce poisson est également couvert d'une poudre argentine, qui joue l'or, le rose et l'azur. Les yeux sont grands, argentins; l'iris dorée, la nageoire dorsale jaune, et les nageoires inférieures de la poitrine ne sont que deux écailles en forme de cuiller. Ce poisson qui a 1  $\frac{1}{2}$  mètre de long, se pêche dans les environs de Nice et sa chair est extrêmement délicate.

## Fig. 3. Le Lépidope Portugais. (*Lepidopus Lusitanicus*.)

Les yeux de ce poisson, qui a plus de 5 pieds de long, sont grands et l'iris est argentine. A l'exception des nageoires et de la queue qui sont brunes, le poisson est argentin, avec une teinte d'un bleu foncé vers le dos. On ne découvre aucune trace d'écailles.

## Fig. 4. Le Lépidope translucide. (*Lepidopus pellucidus*.)

Le corps long et aplati de ce poisson récemment découvert est si translucide qu'on peut apercevoir tous les mouvements de son organisation intérieure. L'iris est argentine et les nageoires sont d'un violet clair. Il n'a que 2 décimètres de long, et les pêcheurs des côtes de Nice le nomment *Carmarino*.

## Fig. 5. Le Blennie Audifred. (*Blennius Audifredi*.)

Le corps est couleur de laque, réhaussée par une file de taches argentines, qui se prolongent de la tête jusqu'à la queue. La tête est parsemée de points argentins, l'iris couleur d'or et la prunelle noire. Ce poisson, qui a 1 décimètre de long se tient dans les environs de Nice entre les écueils.

## Fig. 6. Le Blennie à trois nageoires. (*Blennius tripteronotus*.)

Son corps est d'un gris blanc avec une teinte de rouge. Le ventre est argentin et la trompe semblable au bec d'un pigeon. L'iris est rouge ainsi que la première nageoire dorsale, mais la seconde est transparente et la troisième bordée de rouge. Les nageoires pectorales sont blanches et celle de l'anus bordée de rouge. Il se trouve près de Nice et a 8 centimètres de long.

## Fig. 7. Le Labre Giofredi. (*Labrus Giofredi*.)

La partie supérieure de ce poisson est d'un beau rouge de corail, qui se perd sur les côtés en jaune d'or et se métamorphose sur le ventre en argentin bleu-azuré. Il a les yeux rouges, l'iris couleur d'or et les nageoires rouges, jaunes et violettes, et n'a que 3 décimètres de long. La chair de ce poisson, qui habite les côtes de Nice et se nourrit de mollusques et de crustacées, est aussi délicate que saine.

## Fig. 8. Le Spare Passeroni. (*Sparus Passeroni*.)

La partie supérieure du corps de ce poisson est presque transparente; les côtés et le ventre jettent le plus bel éclat argentin. L'iris est argentine. Les nageoires sont d'un rouge tendre. La chair de ce poisson, qui n'a jamais au delà de 4 centimètres, est blanche et délicate. On le pêche abondamment sur les côtes de Nice, depuis le mois de Février jusqu'un mois de Juillet.

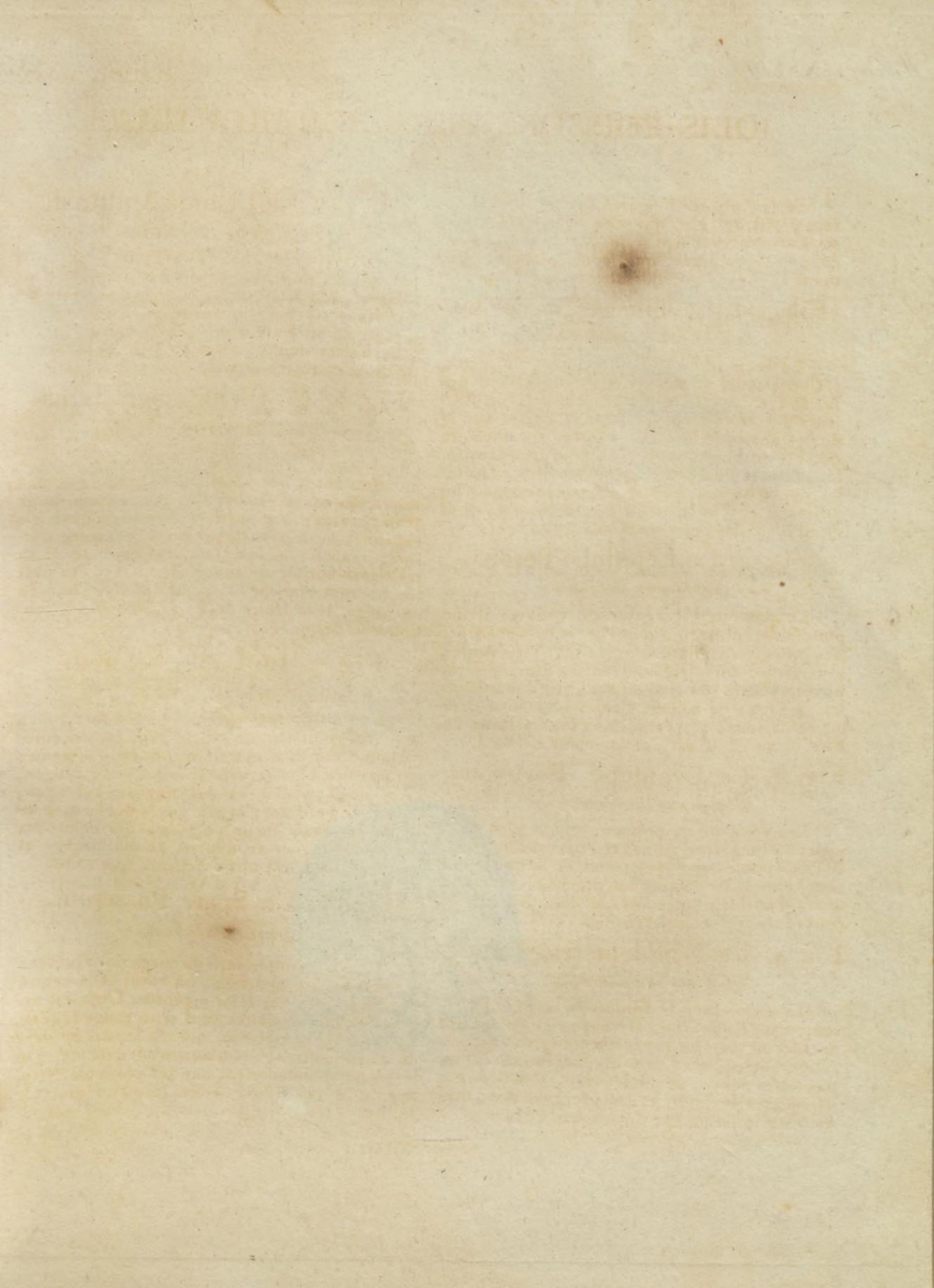


Fig. 2.

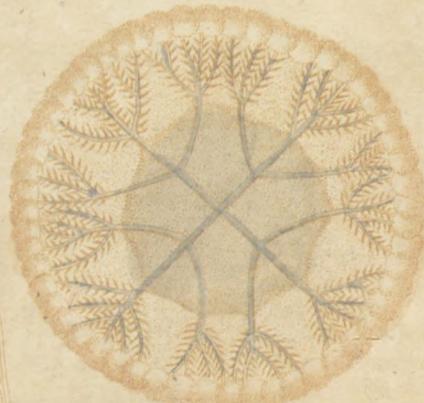


Fig. 1.

Fig. 3.



Fig. 4.



## MERKWÜRDIGE MEDUSEN.

---

### Fig. 1 und 2. Die rosenfarbige Aequorea.

(*Aequorea rosea.*)

Sie ist kreisrund, flach, rosenfarbig, und zeigt oben drey- und viertheilige Gefäße, am Rande haarförmige, sehr lange und sehr zahlreiche Tentakeln. Ihr Vaterland ist nicht angegeben.

### Fig. 3. Die Panopyra.

(*Dianaea Panopyra.*)

Sie ist halbkugelförmig, oben im Mittel plattgedrückt und warzig. Der Stiel ist vier-

spaltig, und am Rande stehen acht sehr lange Tentakeln.

Sie bewohnt den Atlantischen Ocean unter dem Aequator, und ist rosenfarbig.

### Fig. 4. Die gezähnelte Dianää.

(*Dianaea denticulata.*)

Sie ist halbkugelförmig, am Rande gezähnelt, hat acht kurze Tentakeln, und ge- franzte, violett punctirte Arme.

*Bosc* fand sie nördlich im Atlantischen Ocean.

## MÉDUSES CURIEUSES.

**Fig. 1 et 2. L'Aequorée couleur de rose.**

(*Aequorea rosea.*)

Elle est circulaire, couleur de rose, montre à sa surface des vaisseaux tri- et quatri-partites et au bord de nombreuses tentacules capilliformes et très-longues. La patrie n'est pas indiquée.

**Fig. 3. La Panopyra.**

(*Dianaea Panopyra.*)

Elle est en forme de demi-globe, comprimée par le haut dans le milieu, et couverte

de verrues. La tige se compose de quatre ramifications distinctes, et huit très-longues tentacules tiennent au bord.

Elle habite l'Océan atlantique sous l'Équateur et est couleur de rose.

**Fig. 4. La Dianée dentelée.**

(*Dianaea denticulata.*)

Dentelée à son bord, elle a la forme d'un demi-globe; elle est armée de huit tentacules courtes et de bras frangés, ponctués de violet.

Bosc l'a trouvée au nord dans l'Océan atlantique.





## SALZSEEN UND SALZGRÜNDE.



In den weiten Steppen und Wüsten von Asien, Afrika und dem nördlichen Russland gibt es viele Stellen, wo fortwährend eine ungeheuere Salzerzeugung statt findet. Solche Stellen heissen entweder *Salzseen*, wenn sie salziges Wasser enthalten, oder *Salzgründe*, wenn man an den Stellen, wo das in den nassen Jahreszeiten niedergefallene Regenwasser gestanden hat, Salzrinden findet.

An *Salzseen* ist die Krimm sehr reich. Diejenigen, von denen unsere Kupfertafel einen darstellt, liegen in dem Bezirke *Perekow*, 17 Werste von *Armenskoi-Bazar* entfernet. Tausende von Wagen stehen theils auf der See, so weit die gebildete Salzkruste fest genug ist, sie zu tragen; andere warten an dem Ufer, und andere in noch weiterer Ferne.

Die Führleute gehen entkleidet in den See, und tragen das Salz in Haufen zusammen, beladen damit einen kleinen Kahn, der dann vom Ufer aus, mit Hülfe eines Schlepptaues, bis zu dem Standpunkte der Wagen hinauf gezogen wird.

Die wichtigsten *Salzseen* im Bezirke *Perekow* sind der alte und rothe See, die nahe bey einander liegen; sie liefern in guten Jahren 800,000 Pud (Ein Pud = 40 Russische Pfund) Salz. In der Krimm liegen noch über zwanzig ähnliche Seen, die aber nicht alle Salz von gleicher Güte liefern. Die Menge des im Durchschnitte jährlich gewonnenen Salzes übersteigt 5 Millionen Pud. Im Jahre 1819 löste die Regierung über eine halbe Million Rubel daraus.<sup>1</sup>



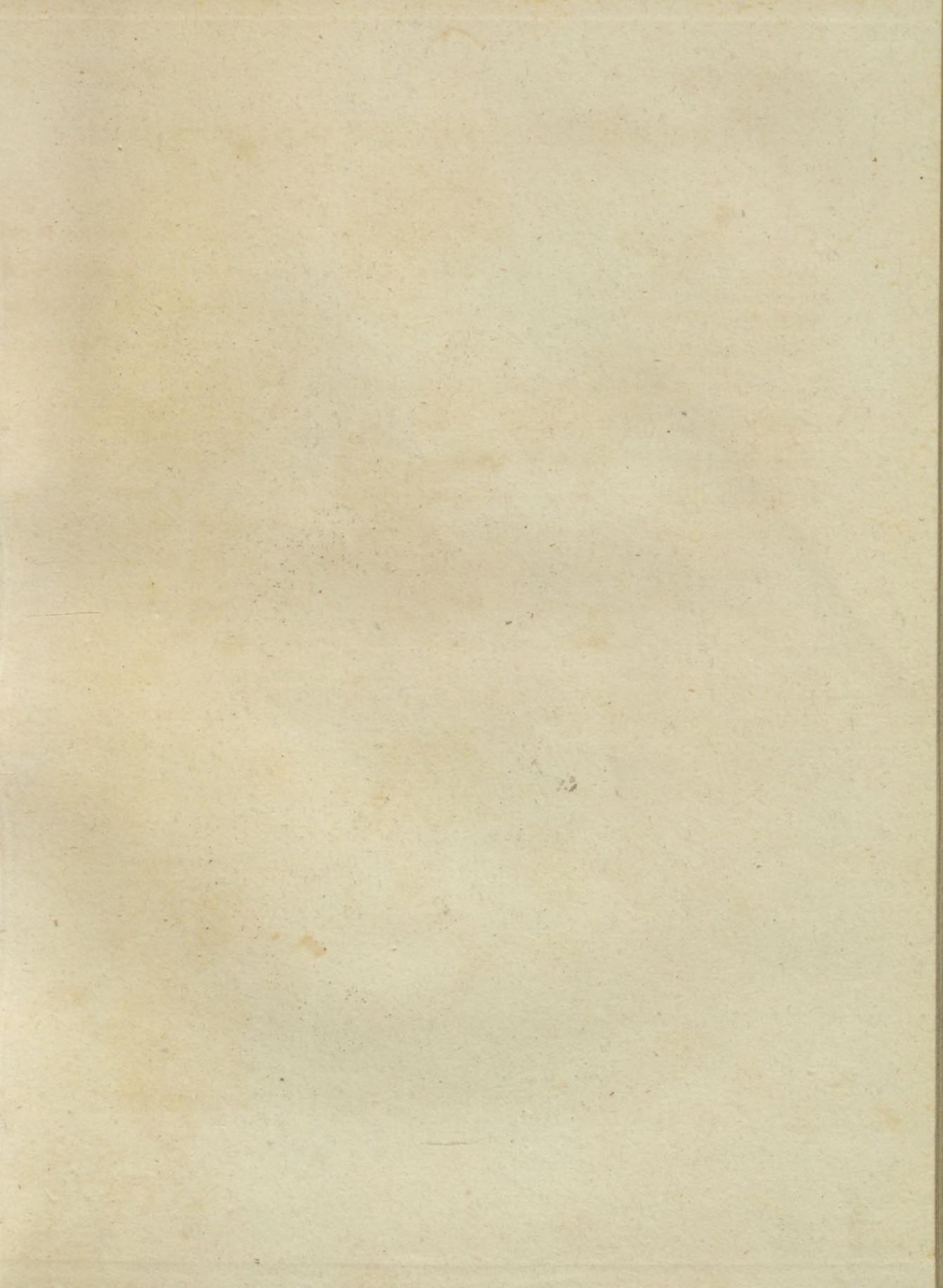
## LACS ET BAS-FONDS SALSUGINEUX.

On trouve dans les vastes landes et déserts de l'Asie, de l'Afrique et du nord de la Russie beaucoup d'endroits, où se manifeste continuellement une force saline très-productive. Ces endroits se nomment *lacs salsugineux*, quand ils contiennent de l'eau salée, ou *bas-fonds salsugineux*, quand dans les saisons humides, l'eau qui s'y est arrêtée est recouverte d'une croûte saline.

Les *lacs salsugineux* abondent dans la Crimée, et celui que figure notre planche est situé, ainsi que beaucoup d'autres, dans le district de *Perekow*, à 17 werstes *d'Armenskoi-Bazar*. Des milliers de chariots se trouvent en partie sur le lac, sur lequel ils s'avancent aussi loin que la croûte peut les porter; d'autres attendent sur le rivage et d'autres à une plus grande distance. Les rouliers

entrent nus dans le lac, amoncèlent le sel, dont ils chargent un petit bateau, que l'on guinde du rivage par le moyen d'une grosse corde et que l'on traîne jusqu'à l'endroit, où les chariots sont placés.

Le lac vieux et le lac rouge, situés à peu de distance l'un de l'autre, sont les lacs salsugineux les plus importants du district de *Perekow*, ils fournissent dans une bonne année 800,000 puds (un *pud* = 40 livres de Russie) de sel. La Crimée renferme encore au delà de 20 lacs pareils, dont le sel cependant n'est pas toujours de la même qualité, et l'on peut adopter, qu'une année portant l'autre, la quantité de sel que l'on gagne annuellement s'élève à 5 millions de puds, et en 1819 le gouvernement en a vendu pour un demi million de roubles.





# MERKWÜRDIGE STINKTHIERE.

## Fig. 1. Der Pougoune.

(*Paradoxurus Typus.*)

*Pougoune* oder *Poune* ist der Malabarische Nahme dieses Thieres, das sonst auch unter dem Nahmen des *Palmenmarders* bekannt ist. Es hat, wie die fleischfressenden Thiere, Schneide-, Eck- und Mahlzähne. Es geht ganz auf den Fersen, kann seine katzenähnlichen Krallen zur Vertheidigung und zum Klettern brauchen, und hat, da die kurzen Zehen durch eine schlaffe Haut verbunden sind, in gewisser Hinsicht Schwimmfüsse. Besonders merkwürdig an dem Thiere ist die ganz eigenthümliche Windung seines Schwanzes, welche man bis jetzt an keinem anderen Thiere beobachtet hat. Der Kopf ist dem des Hundes ähnlich; der Gehörgang mit einer Art Klappe bedeckt, womit das Thier, z. B. wenn es schläft, das Ohr verschliesset. Der Pelz bestehet aus Seiden- und aus Wollhaaren, und hat eine schwarz-gelbliche Farbe; wenn man ihn nährlich von der Seite und so betrachtet, daß man blosß die Spitzen der Haare sieht, erscheint er schwärzlich; dagegen gelblich, wenn man ihn von vorn ansieht, daß man die Haare in ihrer ganzen Länge erblickt. Auf dem gelben Grunde bemerket man auch zu beyden Seiten des Rück-

grathes drey Reihen Flecken und andere auf Schulter und Schenkel, während diese auf dem schwarzen Grunde verschwinden, und sich wieder andere zeigen, welche reihenweise gestellt sind und Linien bilden. Die Extremitäten sind schwarz, der Schwanz zur Hälfte und der Kopf ganz schwarz. Das schwarze Ohr hat einen linienbreiten weißen Rand.

Das Thier lebt in Indien und auf der Insel Java in baum- und buschreichen Gegenden.

## Fig. 2. Die Civette.

(*Viverra Civetta.*)

Sie ist auf grauem Grunde mit schwarzen Querbanden gezeichnet; der Hals ist weiß, Schnauze und Extremitäten sind schwarz. Das Merkwürdigste am Thiere ist der Beutel, in welchem sich die *Zibeth-Materie* befindet; er besteht aus mehreren kleinen Beutelchen, und findet sich bey beyden Geschlechtern zwischen dem After und den Zeugungstheilen. Ausser diesem Beutel hat die Civette noch an jeder Seite des Afters eine kleine Oeffnung, woraus eine schwarze, sehr stinkende Flüssigkeit ausschließet. Afrika und ein Theil Asiens scheinen das Vaterland der Civette zu seyn. Sie zeichnet sich vorzüglich durch ihre Trägheit aus.

# MOUFFETES REMARQUABLES.

---

## Fig. 1. La Pougoune.

(*Paradoxurus Typus.*)

*Pougoune* ou *poune* est le nom malabare de cet animal, connu d'ailleurs sous le nom de *marte des palmiers*. Comme les carnivores, il a des dents incisives, des maxillaires et des canines. Il marche absolument sur les talons, et se sert de ses serres, assez semblables à celles du chat, soit pour se défendre, soit pour grimper, et comme les doigts sont réunis par une membrane molle et lâche, on peut dire qu'il a des pieds natatoires. Ce qu'il y a de plus remarquable dans cet animal, c'est le pli particulier de sa queue, ce qui n'a été jusqu'ici observé dans aucune autre bête. La tête ressemble à celle du chien, et le canal de l'ouïe est couvert d'une soupape, dont l'animal ferme l'oreille, quand il dort. La fourrure, qui se compose de poils soyeux et laineux est d'un jaune noirâtre, quand on la considère de côté; quand on la considère de manière à n'en voir que l'extrémité des poils elle paraît noirâtre, et jaune au contraire, quand on l'observe par devant et de manière à apercevoir les poils dans toute leur longueur. On découvre sur le fond jaune des deux côtés de l'épine

dorsale trois lignes de taches et d'autres sur les épaules et les cuisses, et ces taches disparaissent sur le fond noir, mais il s'en manifeste d'autres, placées à la file et formant des lignes. Les membres sont noires, la moitié de la queue et la tête le sont entièrement. L'oreille également noire est ornée d'un bord blanc d'une ligne de large.

Cet animal séjourne aux Indes et à Java dans les contrées boisées.

## Fig. 2. La Civette.

(*Viverra Civetta.*)

Elle est marquée de bandes noires transversales sur un fond gris; le cou est blanc, le museau et les membres sont noirs. Ce que cet animal a de plus curieux c'est la bourse, qui contient la matière adorante, qu'on tire de cet animal, laquelle se compose de plusieurs petites bourses, et qui dans les deux sexes est placée entre l'anus et les parties sexuelles. Outre cette bourse, la civette a encore de chaque côté de l'anus un petit orifice, d'où découle une liqueur noire et très-fétide. L'Afrique et une partie de l'Asie paroissent être la patrie de la civette, qui se distingue surtout par sa paresse.



Fig. 2.

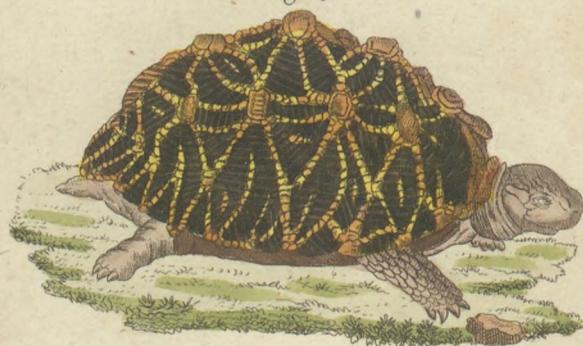


Fig. 3.

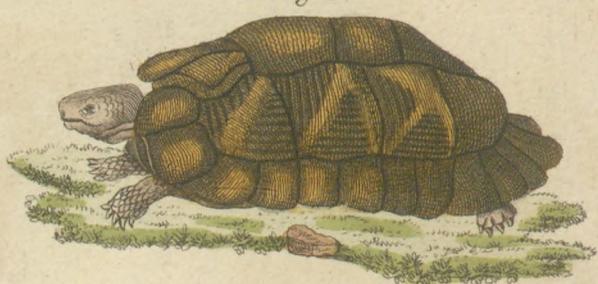


Fig. 5.

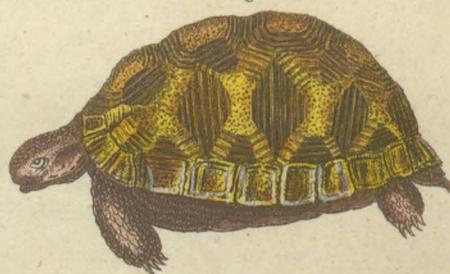


Fig. 1.

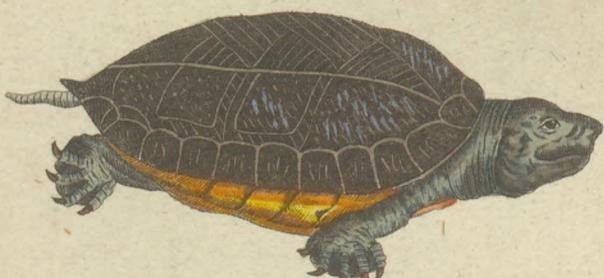
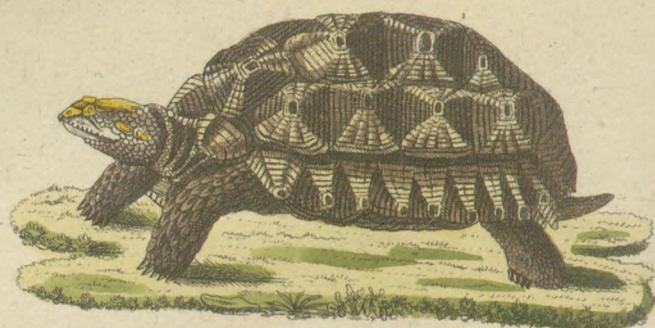


Fig. 4.



# MERKWÜRDIGE SCHILDKRÖTEN.

**Fig. 1. Die dreykielige Schildkröte.**

(*Testudo tricarinata.*)

Eine sehr kleine Schildkröte, denn nach den Exemplaren, nach welchen sie gezeichnet wurde, zu urtheilen, misst der eine Panzer nur 17 Linien in der Länge, der andere 2 1/4 Zoll. An den Vorderfüßen hat sie an jedem fünf und an den Hinterfüßen an jedem vier Finger, die mit scharfen Nägeln versehen und durch eine Schwimmhaut mit einander verbunden sind. Der mit Schuppen bedeckte Schwanz ist zugespitzt und kurz. Die Farbe des ganzen Rückenschildes ist dunkelbraun. Der beträchtlich schmälere Bauchschild sieht gelblich aus, hier und da braun gefleckt. Vaterland unbekannt.

**Fig. 2. Die geometrische Schildkröte.**

(*Testudo geometrica.*)

Diese Schildkröte ist wegen ihres schönen Panzers und wegen der gelben Linien merkwürdig, die strahlenförmig auf jedem Schilder desselben stehen. Die Länge der grössten Schale wird auf 10 Zoll 6 Linien Länge und 8 Zoll Breite angegeben. Der Bauchpanzer ist gelb, in der Mitte braun schattirt und eben so gegen den Rand regelmässig gefleckt. Das Vaterland dieses Thieres ist Asien und Afrika. Man findet sie hauptsächlich nach dem Cap der guten Hoffnung hin und auf der Insel Ascension. Sie legt 12—15 Eyer. Die Hottentotten sollen ihre Schale zur Aufbewahrung ihrer kleinen Tabaks-Provision benutzen.

**Fig. 3. Die gerandete Schildkröte.**  
(*Testudo marginata.*)

Diese Schildkröte unterscheidet sich von der Griechischen, mit der sie früher verwechselt wurde, hauptsächlich durch einen längeren Rückenpanzer. Die Rückenschilder sind braunschwarz, in der Mitte gelb. Die Länge dieses Thieres beträgt, wenn man der Krümmung des Schildes folgt, 1 Fuß 3 Zoll 6 Linien, und die Breite 8 Zoll 3 Linien. In der Lebensweise gleicht sie der Griechischen Schildkröte.

**Fig. 4. Die gespornte Schildkröte.**  
(*Testudo calcarata.*)

Sie lebt auf den Antillen, und hat einen schwärzlichen Panzer, der mit gelben Linien schön gezeichnet ist und dessen Schilder in der Mitte erhaben sind. An den Schenkeln der Hinterfüsse stehen zwey Dornen.

**Fig. 5. Die zierliche Schildkröte.**  
(*Testudo elegans.*)

Die Hauptfarbe des Rückenschildes ist dunkelbraunroth und glänzend, blässer am Rande der Schilder. Die einzelnen Schildflächen sind gelb, mit 4, 5 oder 6 aus einander laufenden Linien von derselben Farbe, wodurch die Schilder gleichsam wie mit Strahlen gezeichnet erscheinen. Der kürzere Brustschild ist gelb und braunroth gefleckt. Das Vaterland dieses Thieres ist Ost-Indien. Der Rückenschild ist 2 Zoll 8 Linien lang und 2 Zoll 3 Linien breit.

# TORTUES REMARQUABLES.

**Fig. 1. La tortue tri-carenée.**

(*Testudo tricarinata.*)

Elle est très-petite, car à en juger par les exemplaires, d'après lesquels elle a été dessinée, l'une des cuirasses n'a que 17 lignes de long, et l'autre 27. Elle a à chaque patte de devant 5 doigts et à celles de derrière 4 tous armés d'ongles aigus, toutes les pattes sont palmées. La queue couverte d'écaillles est courte et terminée en pointe. Le carapace est d'un brun foncé, le plastron, d'ailleurs beaucoup plus étroit, est jaunâtre et tacheté ça et là de brun. On n'en connoît pas la patrie.

**Fig. 2. La tortue géométrique.**

(*Testudo geometrica.*)

Cette tortue est remarquable par la beauté de sa cuirasse et par les lignes jaunes qui en décorent les disques. La longueur de la plus grande teste est de 10 pouces 6 lignes et sur 8 pouces de large. Le plastron est jaune, nuancé de brun au milieu, et régulièrement tacheté de la même couleur à son bord. L'Asie et l'Afrique sont sa patrie, cependant [c'est vers le Cap de Bonne-Espérance et dans l'île de l'Ascension qu'on en trouve le plus. Elle pond de 12 à 15 oeufs. Les Hottentots se servent, dit-on, de son teste, pour y conserver leur petite provision de tabac.

**Fig. 3. La tortue marginée.**

(*Testudo marginata.*)

Cette tortue se distingue de la grecque, avec laquelle on la confondait précédemment, par un carapace plus long. Ses plaques sont d'un noir brun et jaunes au milieu. La longueur de l'animal, en suivant la curvité du carapace, est d'un pied, 3 pouces, 6 lignes et la largeur de 8 pouces, 3 lignes. Son genre de vie ne diffère nullement de celui de la tortue grecque.

**Fig. 4. La tortue Coui.**

(*Testudo calcarata.*)

Cette espèce vient des Antilles. Elle a le carapace noirâtre avec des lignes jaunes joliment disposées et les aréoles de plaques élevées. Les cuisses des jambes postérieures portent deux éperons.

**Fig. 5. La tortue élégante.**

(*Testudo elegans.*)

La couleur dominante du carapace est le rouge-brun-clair éclatant, plus pâle aux bords. Les plaques sont jaunes avec 4, 5, ou 6 lignes de la même couleur divergentes, ce qui les fait paraître radieux. Le plastron, plus court que le carapace est jaune et tacheté de rouge-brun. Les Indes orientales sont la patrie de cet animal, dont le carapace a 2 pouces et 8 lignes de long, sur 2 pouces, 3 lignes de large.



Fig. 3.



Fig. 1.



Fig. 4.



Fig. 2.



Fig. 5.



# MERKWÜRDIGE FISCHE AUS DEM GANGES.

Alle auf dieser Kupfertafel abgebildeten Fische sind in Bengalen neuerdings entdeckt worden, und gehören unter diejenige Abtheilung der *Gräthenfische*, welche vorn an der Rückenflosse mit Stacheln versehen sind (*Acanthopterygii*.)

Die Gattung *Mugil* hat Bauchflossen, welche hinter den Brustflossen stehen; die beyden Rückenflossen sind kurz und stehen von einander getrennt, und die erste derselben ist stachelig. Der Kopf ist flach gedrückt, breit und ganz mit Schuppen bedeckt. Im Munde stehen nur an der Seite der Zunge einige rauhe Erhöhungen als Zähne. Einen ganz eigenthümlichen Bau hat der Magen dieser Fische. Eine Europäische Art dieses Fisches, den *Mugil Cephalus*, findet man häufig im Mittelländischen Meere. Diese Arten, welche der Englische Naturforscher *Buchanan* im Ganges fand, hatten keine Zunge.

## Fig. 1. Der Corsula.

(*Mugil Corsula*.)

Wird in den meisten Flüssen der Ganges-Provinzen und in den Teichen des südlichen Bengalens gefunden. Er wird 1 Fuß lang, und sieht oben grünlich, unten silberfarbig aus. Sein Fleisch hat einen sehr guten Geschmack.

## Fig. 2. Der Parsia.

(*Mugil Parsia*.)

Dieser Fisch erreicht manchmal die Grösse einer Spanne, selten aber nur die Hälfte davon, und lebt in den Süßwasserflüssen Bengalens. Auf dem Rücken ist er grünlich, am Bauche silberfarbig, mit helleren und dunkleren Streifen.

Die zur Gattung *Bola* gehörigen Fische werden in Bengalen von den Engländern Weißfische genannt, mit welchen sie, außer dem schlechten Geschmacke, übrigens keine Aehn-

lichkeit haben. Die Flossen sind mit Stacheln versehen und einige im Gaumen bemerkbare nackte Knochen mit Zähnen.

## Fig. 3. Der Cuja.

(*Bola Cuja*.)

Er wird 4—5 Fuß lang und hält sich in den Mündungen des Ganges auf. Auf dem Rücken ist er silberfarbig mit leichtem grünen Anstriche und die Seiten sind mit kleinen, schwarzen, in Längenstreifen stehenden Flecken besetzt.

## Fig. 4. Der Pama.

(*Bola Pama*.)

Wird in Calcutta, wenn er 12—15 Zoll lang ist, *Weißfisch* genannt, erreicht aber eine Grösse von 4—5 Fuß und lebt in den Mündungen des Ganges. Seine Hauptfarbe ist silberfarbig, auf dem Rücken grünlichbraun mit Purpur- und Goldschimmer.

Die Gattung *Cheilodipterus* zeichnet sich durch weite Kiemenöffnung und weit von einander stehende Augen aus, ist mehr lang, als dick, der Leib zusammen gedrückt, und Kopf, Kiemendeckel und Leib mit Schuppen bedeckt. Sie haben acht Flossen und sind der Gattung *Gobius* und *Ophiocephalus* nahe verwandt.

## Fig. 5. Der Culius.

(*Cheilodipterus Culius*.)

Dieser 3—4 Zoll lange Fisch ist eben so häufig in den Teichen und Gräben Bengalens, als gering geschätzt. Er gehört zu der kleinen Anzahl von Thieren, bey welchen die Bauchsseite dunkler, als die Rückenseite gefärbt ist, In stehenden, mit Wassergewächsen bedeckten Gewässern färbt er sich ganz schwarz; in hellem Wasser nimmt sein Rücken eine aschgraue Farbe an.

# POISSONS CURIEUX DE GANGE.

Tous les poissons, figurés sur la planche ci-jointe, ont été récemment découverts en Bengale et font partie de la division des *poissons osseux*, dont le devant de la nageoire dorsale est pourvu d'épines (*Acanthopterygii*). Les nageoires abdominales du genre des *Mugils* sont placées en arrière des pectorales; les deux dorsales sont courtes et séparées l'une de l'autre et la première est épineuse. La tête est aplatie, large et couverte d'écaillles. On ne trouve dans la bouche, à côté de la langue, que quelques points élevés après qui tiennent lieu de dents. L'estomac de ces poissons a une structure toute particulière. Le *Mugil cephalus*, espèce européenne de ce poisson, se trouve fréquemment dans la Méditerranée. Les espèces que le naturaliste anglois *Buchanan* a découvertes dans le Gange, sont sans langue.

## Fig. 1. Le Corsula.

(*Mugil Corsula*.)

Se trouve dans la plupart des rivières des provinces qu'arrose le Gange, ainsi que dans les étangs du Bengale méridional. Le dessus du corps est verdâtre, le dessous argentin et sa chair est excellente. Le corsula a 1 pied de long.

## Fig. 2. Le Parsia.

(*Mugil Parsia*.)

Le poisson, qui a quelquefois la longueur d'un empan, et rarement de la moitié, vit dans les eaux douces du Bengale. Le dos est verdâtre et le ventre argentin avec des bandes claires et foncées.

Les anglais du Bengale ont donné aux poissons, qui font partie du genre *Bola*, le nom d'able, avec laquelle cependant ils n'ont absolument aucune ressemblance, si ce n'est le

mauvais goût. Les nageoires sont épineuses, et quelques os nus perceptibles dans le gosier sont armés de dents.

## Fig. 3. Le Cuja.

(*Bola Cuja*.)

A de 4 à 5 pieds de long et séjourne dans les bouches du Gange. Le dos est argentin avec un faible reflet vert, et les côtés sont pourvus de petites taches noires longitudinales.

## Fig. 4. Le Pama.

(*Bola Pama*.)

A Calcutta on donne le nom d'able au *Pama*, lorsqu'il n'a que 12 à 15 pouces de long, mais il atteint souvent de 4 à 5 pieds, et vit dans les bouches du Gange. L'argentin est la couleur principale de ce poisson, dont le dos cependant est d'un brun-verdâtre à reflet de pourpre et d'or.

Le genre *Cheilodipterus* a pour caractéristique l'orifice branchial très-large et les yeux très-distants l'un de l'autre; il est plus long que gros; le corps est aplati, la tête, l'opercule des branchies et le corps sont couverts d'écaillles, il a huit nageoires, et se rapproche beaucoup des *Gobius* et de l'*Ophiocephalus*.

## Fig. 5. Le Culius.

(*Cheilodipterus Culius*.)

Ce poisson de 3 à 4 pouces de long abonde dans les étangs et les fossés du Bengale, mais il n'est point estimé. Il fait partie du petit nombre d'animaux dont le ventre est plus foncé que le dos. Dans les eaux stagnantes, couvertes de plantes aquatiques, il noircit entièrement, et dans les eaux limpides le dos est d'un gris cendré.



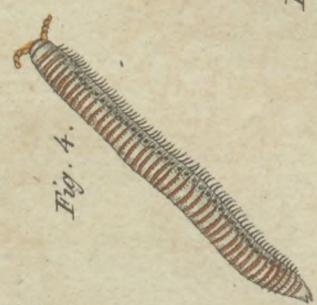


Fig. 4.

Fig. 2.



Fig. 8.

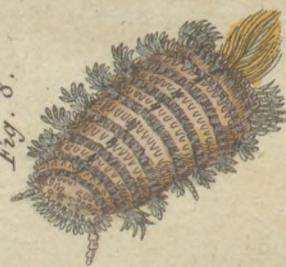


Fig. 6.

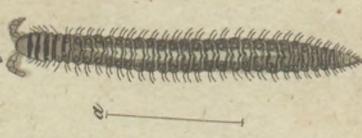


Fig. 7.

Fig. 3.

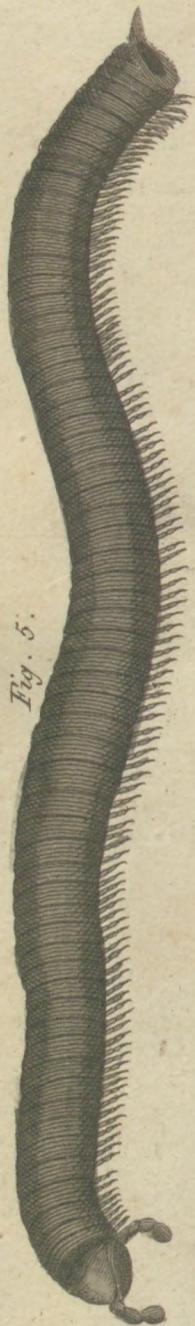


Fig. 9.

Fig. 1.



Fig. 5.



# M E R K W Ü R D I G E   I N S E C T E N.

Sämmtliche hier abgebildete Insecten gehören zu den im gemeinen Leben so genannten Tausendfüßen, und bilden eine natürliche Familie, welche jetzt in mehrere Gattungen getheilt ist.

## Fig. 1 und 2. Der gesäumte Glomere.

(*Glomeris marginata*.)

Die Benennung *Glomeren* haben diese Thiere von der Eigenschaft, die beyden Körperenden nach unten, so bald man sie berührt, so nähern zu können, dass Kopf und Füsse ganz eingehüllt sind, wodurch sie eine kugelartige Gestalt erhalten, und zugleich im Stande sind, sich vor Gefahr zu beschützen. Das Thier ist braunschwarz, und sämmtliche Schilde sind mit einem gelben Rande eingefasst; es glänzt wie poliert; man findet es in Deutschland in feuchten Laubwäldern unter Steinen, Baumwurzeln und Moos. Fig. 1 zeigt das Thier vergrössert, der Strich *a* seine natürliche Länge, und Fig. 2 den zusammen gerollten Zustand desselben.

## Fig. 3. Der getüpfelte Glomere

(*Glomeris pustulata*)

hat dieselbe Lebensart wie der vorige, ist jedoch seltener in Deutschland zu Hause. Seine Farbe ist schwarzbraun, überall schön glänzend; auf den Ringen stehen vier gelbliche oder röthliche Flecken, und der hintere Rand derselben ist blaß.

## Fig. 4. Der Londoner Tausendfuß.

(*Julus Londinensis*.)

Seine Farbe ist schwärzlichbraun, und der letzte Körerring mit einer kleinen Spitze ver-

sehen. Die Füsse sind röthlich, die Gelenke blässer. Man findet ihn in Wäldern in der Nähe von London häufig unter Moos.

## Fig. 5. Der größte Tausendfuß.

(*Julus maximus*.)

Die Abbildung zeigt das Thier in natürlicher Grösse. Es lebet in Brasilien, ist braun oder schwärzlich, und hat 134 Fußpaare.

## Fig. 6. Rawlin's Craspedosome.

(*Craspedosoma Rawlinstii*.)

Ist zuerst in Schottland entdeckt worden, lebt unter Moos und Steinen, und ist auf dem Rücken braun mit vier Linien weißer Puncte; Bauch und Füße sind röthlich. Der Strich *a* zeigt die natürliche Grösse des Thieres.

## Fig. 7. Der flache Polydesmus

(*Polydesmus complanatus*)

lebet in waldigen Gegenden des mittleren Deutschlandes, ist von röthlich grauer Farbe, und hat 30 Fußpaare. Die Linie *a* bezeichnet die natürliche Grösse des Thieres.

## Fig. 8 und 9. Der Lagurus.

(*Pollyxenus Lagurus*.)

An den Seiten der oberen Hälfte der Leibesringe hat das Thier kleine Büschel schuppiger Haare, zwey andere Reihen längs des Rückens, und hinten eine Art Schwanz, der aus zwey Bündeln schöner weißer Haare besteht. Es hat 12 Paar kleiner Füsse, und wohnet unter Baumrinden, an Mauern etc. Die eine Figur der Kupfertafel zeigt das Thier von der oberen, und die andere von der unteren Seite; der Strich *a* seine natürliche Grösse.

# INSECTES CURIEUX.

**T**ous les insectes figurés sur notre planche font partie de ceux que l'on nomme dans la vie commune mille-pieds, et forment une famille naturelle, qu'on a divisée de nos jours en plusieurs genres.

## Fig. 1 et 2. La Glomère marginée. (*Glomeris marginata*.)

Ces animaux tiennent le nom de Glomère de la propriété qu'ils ont de rapprocher en dessous les deux extrémités du corps dès qu'on les touche, de sorte que la tête et les pattes sont cachées et enveloppées; ce qui leur donne l'air d'une boule et les préserve de tout danger. L'animal est d'un brun noir et tous les anneaux sont bordés de jaune; il a l'éclat du poli. On le trouve en Allemagne dans des bosquets humides sous des pierres, des racines d'arbre et la mousse. On le voit grossi à Fig. 1, mais la ligne *a* en montre la longueur naturelle; il est recoquillé ou en défonsé à Fig. 2.

## Fig. 3. La Glomère tachetée (*Glomeris pustulata*)

Le même genre de vie que la précédente, mais elle est plus rare en Allemagne. Elle est d'un brun noir, d'un bel éclat, et l'on distingue sur les anneaux quatre taches rouges ou jaunes, et le bord postérieur des anneaux est pâle.

## Fig. 4. Le Julius de Londres. (*Julus Londinensis*.)

Il est d'un brun noirâtre et le dernier anneau du corps est armé d'une petite pointe. Les pieds sont rougeâtres, mais les articulations sont plus pâles. On le trouve fréquemment

sous la mousse dans les forêts aux environs de Londres.

## Fig. 5. Le plus grand Julius. (*Julus maximus*.)

La figure représente l'animal dans sa grandeur naturelle. Il est brun ou noirâtre, vit au Brésil et a 134 paires de pieds.

## Fig. 6. La Craspedosome de Rawlin.

(*Craspedosoma Rawlinsii*.)

C'est en Ecosse qu'on a d'abord découvert cet animal, qui se tient sous la mousse et les pierres, dont le dos est brun avec quatre lignes de points blancs; le ventre et les pieds sont rougeâtres. La ligne *a* en figure la grandeur naturelle.

## Fig. 7. Le Polydesme plat (*Polydesmus complanatus*)

vit dans les bois du milieu de l'Allemagne; il est d'un gris-rougeâtre, et a 30 paires de pieds. La raie *a* en marque la grandeur naturelle.

## Fig. 8 et 9. Le Lagurus. (*Pollyxenus Lagurus*.)

Cet animal a sur les côtés de la moitié supérieure des anneaux du corps de petites touffes de poils écailleux, deux autres lignes le long du dos, et derrière une espèce de queue composée de deux faisceaux de jolis poils blancs. Il a 12 paires de petits pieds et habite sous l'écorce des arbres et le long des murs. L'une des figures représente le dessus de l'animal, et l'autre le dessous; la ligne *a* marque sa grandeur naturelle.



*Ver. gegenstände. ccxxxviii*

*Mélanges. ccxxxviii.*



# BESCHREIBUNG DES TOWERS ZU LONDON.

Dieses durch sein Alter ehrwürdige und durch viele geschichtliche Ereignisse denkwürdige Gebäude liegt am östlichen Ende der Stadt London; am Ufer der Themse, unter dem Tower-Hill (Thurmhügel), auf dem so manche historische Person unter dem Henkersbeile geblutet hat.

Ueber die Zeit seiner Erbauung herrschet viel Dunkel. Einige wollen sie in die Römerzeiten versetzen, Andere behaupten mit mehr Wahrscheinlichkeit, daß unter Wilhelm dem I. Gudolph, Bischof von Rochester, denselben angelegt habe. Gewiss ist, daß im Jahre 1140 der König Stephan seine Residenz in dieser Cittadelle aufgeschlagen, und dieselbe schon in früheren Zeiten als Staatsgefängniß gedient habe. Der Lage nach zu urtheilen war indessen ihre erste Bestimmung die Vertheidigung der Stadt von der Wasserseite. Die Festungswerke waren vor Alters weit bedeutender, als gegenwärtig; allein noch zeugen die Gräben und Schanzen, die Höhe und Stärke der Mauern von ihrer ehemaligen Wichtigkeit.

An merkwürdigen Gebäuden verdienen folgende besonders angeführt zu werden.

Der weisse Thurm, erbauet unter Wilhelm dem Eroberer, um das Jahr 1080, ist ein grosses viereckiges Gebäude, 116 Fuß lang und 96 Fuß breit; er besteht aus 3 Stockwerken und einem Souterrain. In letzterem, dessen ursprüngliche Bestimmung nicht bekannt ist, befindet sich gegenwärtig ein Salpeter-Magazin; darüber steht die alte Capelle, welche ehemals zum Gottesdienste der königlichen Familie diente, und gegenwärtig einen Theil des grossen Reichs-Archives ausmacht. Das Gebäude ist übrigens als ein schönes Muster der alten Normannischen Bauart merkwürdig.

Die Capelle des heiligen Peter *ad vincula*, welche vorzüglich deshalb merkwürdig ist, weil sich darin die Gräber vieler, durch Stand und Schicksal merkwürdiger Personen, als des Thomas Morus, John Fisher, der Anna Boleyn, Catharina Howard u. s. w. befinden. Sie liegt in der nordwestlichen Ecke der Festung.

Die Wohnung des Gouverneurs liegt im südwestlichen Winkel, ist ein grosses, meistens hölzernes Gebäude, und enthält das merkwürdige Zimmer (Council Chamber), in welchem die Theilnehmer an der Pulver-Verschwörung verhört wurden.

Der Beauchamp-Thurm, welcher seinen Nahmen von einem der vielen Staatsgefangenen hat, die hier geschmachtet und sich meistens durch Inschriften verewigt haben. Beauchamp, Graf von Warwick, ward im Jahre 1793 eingekerkert.

Der Devereux-Thurm, von dem bekannten Günstlinge der Königin Elisabeth so genannt, der im Jahre 1601 hier eingekerkert wurde.

Der Archiv-Thurm, der aus 13 Fuss dicken Mauern errichtet ist, und nur Ein Erdgeschoß und Ein oberes Stockwerk enthält. Darin befinden sich die ältesten Urkunden, die so genannten *Chartae antiquae*, welche aus 41, aus der Zeit Eduards des Katholischen (also vom Anfange des 15. Jahrhundertes) herrührenden Rollen bestehen.

Ausser mehreren anderen, besser oder übler conditionirten so genannten Thürmen, als dem Blutthurme, Martins-Thurme, Constabel-Thurme, Garderobe-Thurme u. s. w., enthält die Festung noch mehrere Zeughäuser, und zwar: Das Spanische, der südwestlichen Ecke des weissen Thurmes gegen über, in welchem Spolien der Spanischen Armada aufbewahret werden, welche zur Zeit der grossen Elisabeth in England landen sollte. Unter anderen Curiositäten sieht man auch hier die Axt, unter welcher das Haupt der Anna Boleyn fiel.

Das Pferde-Zeughaus mit den Abbildungen der meisten Englischen Könige, von Wilhelm dem Eroberer bis auf Georg den II., alle in herrlichem Waffenschmucke zu Pferde sitzend; den Spolien von Waterloo u. s. w.

Das so genannte kleine Zeughaus enthält eine grosse Menge alter Artillerie-Stücke und anderer Kriegsgeräthe, und ist 345 Fuß lang und 60 Fuß breit.

Gegenwärtig enthält der Tower Magazine für verschiedene Arten von Kriegsbedürfnissen, das Artillerie-Departement, eine Schatzkammer für Juwelen und Geschmeide, die der Krone zustehen, und das grosse Archiv, in welchem sämtliche alte Urkunden des Westminster-schen Hofes niedergelegt sind. Zugleich ist er das Hauptgefängniß für Staatsverbrecher. Die Münze befindet sich nicht mehr in demselben; die Bewachung der Festung ist einem Gouverneur anheim gestellt, welcher verschiedene Vorrechte geniesset.

## DESCRIPTION DE LA TOUR DE LONDRES.

---

Cet édifice, si respectable par sa vétusté et si remarquable par les événements historiques qui s'y sont passés, est situé à l'extrémité orientale de la ville de Londres, sur le bord de la Tamise au dessous du Tower hill (colline de la tour), sur lequel maintes personnes, qui figurent dans l'histoire, ont perdu la vie sous la hâche du bourreau.

L'époque de sa construction est incertaine; les uns la font remonter jusqu'au tems des Romains, et d'autres soutiennent, avec plus de vraisemblance, que c'est sous Guillaume I., que Gundolphe, évêque de Rochester, en a jeté les fondemens. Il est certain qu'en 1140 le roi Etienne établit sa résidence dans cette citadelle, qui avait servi antérieurement de prison d'état. A en juger par sa situation, sa première destination était de servir à la défense de la ville du côté de l'eau. Les fortifications en étaient anciennement beaucoup plus considérables que de nos jours, car les fossés, les fortins, la hauteur et l'épaisseur des murs témoignent encore en faveur de son antique importance.

Les édifices les plus remarquables est dignes d'être cités, sont :

La tour blanche qui a été construite sous Guillaume le conquérant vers l'an 1080. C'est un grand édifice carré de 116 pieds de long sur 96 de large, à trois étages, avec un souterrain, dont la destination primitive est inconnue, et qui sert maintenant de magasin pour le salpêtre. Au dessus est l'ancienne chapelle, où se faisait autrefois le service divin pour la famille royale, et qui fait à présent partie des archives du royaume. Cet édifice est d'ailleurs un excellent modèle de l'antique architecture des Normands.

La chapelle de St. Pierre *ad vincula* mérite une mention particulière à cause des nombreux tombeaux de personnes distinguées par leur état et leur destinée, telles que Thomas Morus, John Fisher, Anne Boleyn, Cathérine Howard etc. Elle est située dans un coin au nord-ouest de la forteresse.

L'habitation du gouverneur, située au sud-ouest, est un grand édifice, construit en grande partie en bois, contenant la chambre (council chamber, dans la quelle ceux qui prirent part à

la conspiration des poudres subirent leurs interrogatoires.

La tour de Beauchamp tient son nom d'un des nombreux prisonniers d'état, qui y ont langui longtems et se sont presque tous immortalisés par des inscriptions. Beauchamp, comte de Warwick, y fut incarcéré en 1793.

La tour de Devereux, fameux favori de la reine Elisabeth, où il fut incarcéré en 1601.

La tour des archives construite en mur de 13 pieds d'épaisseur, n'ayant qu'un rez-de-chaussée et un premier étage. Elle contient les plus anciennes archives, désignées sous le nom de *chartae antiquae*, composées de 41 rouleaux, qui proviennent du tems d'Edouard le catholique et qui datent ainsi du commencement du 15. siècle.

La forteresse contient, outre plusieurs autres tours plus ou moins bien entretenues, telles que la tour de sang, la tour St. Martin, celle de la garderobe etc., d'autres arsénaux, savoir : L'arsenal espagnol, situé à l'opposite du sud-ouest de la tour blanche, où l'on conserve toutes les dépouilles de la formidable armada, qui devait débarquer en Angleterre, sous le règne d'Elisabeth. Entre autres objets dignes d'attention, on y voit la hâche sous laquelle tomba la tête d'Anne Boleyn.

L'arsenal pour les chevaux, où sont placés les portraits de la plupart des rois d'Angleterre, depuis Guillaume le conquérant jusqu'à Georges second, tous à cheval et richement armés, les dépouilles de Waterloo etc.

Le petit arsenal contient une grande quantité d'anciennes pièces d'artillerie et d'autres objets militaires. Il a 345 pieds de long sur 60 de large.

La tour de Londres contient actuellement des magasins pour toutes sortes de provisions de guerre, le département de l'artillerie, un trésor en bijoux et diamants, qui appartiennent à la couronne et les grandes archives, où sont déposés tous les anciens documents de la cour de Westminster, et elle est encore la principale prison de criminels d'état, mais on en a retiré la monnoie. La garde de cette forteresse est confiée à un gouverneur, qui jouit de plusieurs prérogatives.



Säugethiere. cx.

Mammifères. cx

Fig. 4.



Fig. 2.



Fig. 3.



Fig. 1.



# MERKWÜRDIGE AFFEN.

## Fig. 1. Der Grivet.

(*Cercopithecus griseus.*)

Dieser Affe steht zwischen dem Malbruck (*C. Cynosurus*) und dem Callitriche (*C. Sabaeus*) in der Mitte. Ersterem gleichet er durch die allgemeine Farbe des Pelzes, weicht aber von demselben durch die Form des Kopfes ab. Von dem Callitriche unterscheidet er sich durch die dunklere Farbe, den weissen Backenbart u. s. w., während er ihm wieder in der Pyramidal-Form des Kopfes gleicht. Die Hauptfarbe des Oberkörpers ist schmutziggrün, und die des Unterkörpers weiss. Das Vaterland dieser Affenart ist gegenwärtig noch unbekannt; allein wahrscheinlich stammt sie, wie die meisten Cercopitheken, aus Afrika.

## Fig. 2. Der Schacma.

(*Papio comatus.*)

Diesen Affen zählt man zu der Gattung der Paviane oder Hundsköpfe, die meistens von beträchtlicher Grösse sind, grosse Backentaschen und breite Gesäßschwielen haben. Das Exemplar, dessen Bild unsere Tafel liefert, war ein etwa 15 Jahre altes Männchen, welches an den Schultern 2 Fuss 4 Linien, und am Hintertheile 1 Fuss 9 Zoll maß. Die Länge des Schwanzes betrug 1 Fuss 8 Zoll. Seine Farbe war im Allgemeinen schwarzgrün, blässer an dem vorderen Theile der Schultern und an den Seiten, als auf dem Rücken. Dieser Affe erlangt in der Gefangenschaft zuweilen einen Grad von Bösartigkeit, welcher den Menschen lebensgefährlich werden kann. Sein Nahme ist eine Verkürzung der Hottentottischen Benennung *Choak Kama*.

Eine Hauptabtheilung der Affen treffen wir in Amerika; sie zeichnet sich besonders durch den Mangel der Backentaschen und der Gesäßschwielen aus. Viele Arten haben einen Wic-

kelschwanz, dessen sie sich als einer fünften Hand bedienen.

## Fig. 3. Der weisskehlige Sajou.

(*Cebus hypoleucus.*)

Das auf unserer Tafel abgebildete Exemplar war ein junges Männchen, und maß von der Spitze der Schnauze bis an den Anfang des Schwanzes 13 Zoll, der Schwanz allein 17 Zoll. Die Höhe an den Schultern betrug 6 Zoll, am Hintertheile 7 Zoll. Die Farbe der Schultern, Arme und Seiten des Kopfes ist reinweiss; die des übrigen Körpers tiefschwarz. Die Stimme des Thieres ist, nach dessen verschiedenen Begeierden, bald leise pfeifend, bald abgebrochen bellend. Es lässt sich außerordentlich leicht zähmen, und beweiset sich sehr gelehrig. Seine Augen haben einen durchdringenden Blick, und es scheinet die Gedanken und Absichten der Menschen errathen zu können.

Die Sai, auch Schweif-Affen genannt, leben herdenweise in den Wäldern von Brasilien und Guinea; sie sind sehr gefräßig und langsam in ihren Bewegungen.

## Fig. 4. Der grossköpfige Sai.

(*Pithecia monachus.*)

Dieser Affe unterscheidet sich auf den ersten Blick von den übrigen Arten seiner Gattung durch die auffallende Form des Kopfes, welche ihm ein unbeschreiblich dummes Ansehen gibt. Brust, Bauch und Wangen sind orangengelb-weiss. Die äussere Seite der Arme ist weiss; Vorderarme, Schenkel, Beine und Schwanz sind schwarz; der Rücken und die Seiten des Körpers unregelmässig mit braunen und schwarzen Flecken gezeichnet.

Dieser Affe besitzt eine grosse Zutraulichkeit, ob er gleich in der Regel sehr furchtsam ist. Muthmaßlich ist sein Vaterland Amerika.

# SINGES REMARQUABLES.

## Fig. 1. Le grivet.

(*Cercopithecus griseus.*)

Ce singe tient le milieu entre le malbrouk (*C. Cynosurus*) et le callitrice (*C. Sabacus*). Il ressemble au premier par la couleur générale du pelage, mais il s'en éloigne par la forme de la tête. Une couleur plus foncée, une moustache blanche etc. le distinguent du callitrice, dont il se rapproche néanmoins par la forme pyramidale de la tête. Le vert sale est la couleur dominante de la partie supérieure du corps et le blanc celle de la partie inférieure. On ne connaît pas encore la patrie de cette espèce de singes, mais on présume avec beaucoup de vraisemblance qu'elle est origininaire d'Afrique, comme la plupart des cercopithèques.

## Fig. 2. Le Chacma.

(*Papio comatus.*)

On place ce singe dans le genre des babouins ou papions, qui sont pour la plupart assez grands et qui ont des abajoues et des grandes calosités aux fesses. L'exemplaire, que figure notre planche, étoit un mâle, agé à peu près de 15 ans, qui, mesuré aux épaules, avoit 2 pieds 4 lignes, et, à la partie postérieure, 1 pieds 9 pouces. La queue avoit 1 pieds 8 pouces de long. Le vert noir est la couleur générale, plus pâle cependant sur le devant des épaules et les côtés que sur le dos. Dans la captivité ce singe acquiert quelquefois un si haut degré de mechanceté que la vie des hommes qui l'entourent court les plus grands dangers. Son nom est une abréviation de la dénomination *Chœak Kama*, que lui ont donnée les Hottentots.

Il se trouve en Amérique une division principale de singes, caractérisés surtout par le

manque des abajoues et de calosités aux fesses. Plusieurs espèces ont la queue prénante, dont elles se servent comme d'une cinquième main.

## Fig. 3. Le Sajou à gorge blanche.

(*Cebus hypoleucus.*)

L'exemplaire figuré sur la planche ci-jointe étoit un jeune mâle, qui avoit de la pointe du museau jusqu'à la racine de la queue 13 pouces et cette dernière en avoit 17. La hauteur, prise aux épaules, étoit de 6 pouces, et prise à la partie postérieure de 7. Les épaules, les bras et les côtés de la tête sont d'un blanc pur, et le reste du pelage est d'un noir foncé. La voix de cet animal dénote ses divers appetits; tantôt il siffle doucement et tantôt il aboie par intervalle. Ce singe est d'une extrême docilité et s'apprivoise aisément. Son regard est perçant, et il paroît pouvoir déviner les pensées et les intentions des hommes.

Les Saïs vivent par troupes dans les forêts du Brésil et de la Guinée; ils sont très-voraces et lents dans leurs mouvements.

## Fig. 4. Le Saï à grosse tête.

(*Pythecia monachus.*)

La forme singulière de la tête de ce singe suffit pour le distinguer au premier coup-d'œil des autres espèces de ce genre. Cette forme bizarre lui donne un air stupide. La poitrine, le ventre et les joues sont d'un blanc tirant sur le vert d'orange. L'extérieur des bras est blanc, les ayant-bras, les cuisses, les jambes et la queue sont noirs. Le dos et le flancs sont irrégulièrement marqués de taches brunes et noires.

Ce singe, quoique naturellement craintif, est très-confiant. On présume que l'Amérique est sa patrie.





Fig. 3.

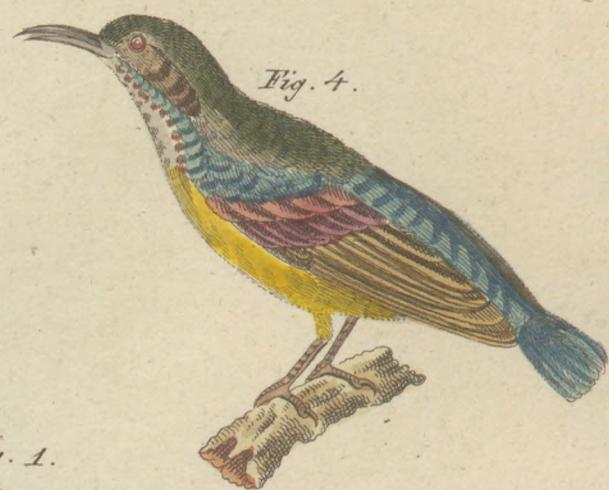


Fig. 4.



Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 5.

# SCHÖNE UND MERKWÜRDIGE VÖGEL.

## Fig. 1. Der feuerköpfige Oxyrhynchus.

(*Oxyrhynchus flammiceps.*)

Dieser neu entdeckte Vogel hat einen kurzen, geraden, an der Basis dreieckigen und pfriemenförmig zugespitzten Schnabel. Eine zarte, schöne, ponceaurothe Haube macht seine vorzüglichste Zierde aus. Der übrige Theil des Gefieders ist meistens grün gefärbt, und die unteren Theile mit einer Menge braunschwarzer, unregelmässig dreieckiger Flecken gezeichnet. Füsse und Schnabel sind bläulich-schwarz. Die Länge des ganzen Vogels beträgt 7 Zoll.

Unsere Abbildung zeiget das Männchen, welches der Österreichische Naturforscher Natterer sich in Brasilien verschaffte.

## Fig. 2. Der backenbärtige Steigschnabel.

(*Xenops genibarbis.*)

Schon der Nahme dieses Vogels bezeichnet die regelwidrige Gestalt seines Schnabels, welche mehreren, und zwar meistens in neuerer Zeit bekannt gewordenen Vögeln angehört. Der Kopf dieses Vogels ist tiefbraun mit dunkleren Flecken; der Rücken fällt mehr in's Röthliche; Unterrücken und Schwanz sind rothbraun; der letztere ist conisch zugerundet, und enthält 12 Federn. Die Kehle und die unteren Theile sind gelblich-weiss. Dieser Vogel bewohnet Brasilien, und ist auch dort selten.

## Fig. 3. Der Colibrit mit aufgebo-genen Schnabel.

(*Trochilus recurvirostris.*)

Die Colibrit's nähren sich nicht, wie man früher glaubte, von dem Honigsaft der Blumen, sondern von kleinen Insecten. Da sie letztere aus der Tiefe der Blumen mit ihrer langen Zunge hervor hohlen, so hat man leicht in jenen Irrthum verfallen können. Man kennet deren jetzt bis zu 80 Arten, die sämmtlich in Amerika zu Hause sind. Diejenige Art, welche unsere Abbildung um  $\frac{1}{4}$  verkleinert darstellt, lebt in Peru. Der Leib und das ganze obere Gefieder sind goldgrün, Kehle und Hals, bis zur

Brust herunter mit kleinen schuppenähnlichen Federn besetzt, zeigen ein schönes Smaragdgrün. Von der Brust zieht sich in der Mitte des Bauches herunter ein schwarzer Streif; die Schenkel sind weiß; der Schwanz ist gerade abgestutzt, seine beyden mittelsten Federn sind dunkelgrün-blau, die übrigen dunkel kupferbraun; unten aber verbindet sich damit ein reicher Topas-Glanz.

## Fig. 4. Der zierliche Honigvogel.

(*Nectarinia lepida.*)

Was in Amerika die Colibrit's sind, das sind in den warmen Ländern der so genannten alten Welt die Honigvögel oder Nectarinen; indem sie sich den ersten sowohl in Hinsicht auf Bildung und Lebensweise, als auf glänzendes Gefieder an die Seite stellen können. Das Männchen dieser zierlichen Art zeichnet sich durch eine violette Binde aus, welche auf jeder Seite des Schnabels sich nach dem Halse herab zieht. Oberkopf, Nacken und Rücken sind metallisch gefärbt, und schillern grün und violett. Die unteren Theile sind schön gelb. Die Länge des Vogels beträgt etwas über 4 Zoll, das Weibchen ist etwas kleiner. Man findet ihn hauptsächlich auf der Insel Java, und er nährt sich von Spinnen und kleinen Insecten.

## Fig. 5. Der bärtige Honigvogel.

(*Nectarinia mystacalis.*)

Man kennt von dieser schönen Art bis jetzt nur das Männchen. In dem langen, keilförmigen Schwanz ragen die beyden Mittelfedern um ein Bedeutendes über die anderen hinaus. Ein sehr lebhaft glänzendes metallisches Violet bildet auf jeder Seite des Schnabels einen kleinen Knebelbart; die nämliche Farbe zeigt sich auf den Steifs- und allen Schwanzfedern, und bildet auf dem Kopfe einen ziemlich grossen Fleck; der Hals, die Brust, die Kehle und der Rücken sind ponceauroth, die Flügel aschgrau-schwärzlich, der mittlere Theil des Bauches ist von einem schönen Grau, der übrige Theil des unteren Gefieders ist weiß, der Schnabel und die Füsse sind röthlichbraun. Die ganze Länge des Vogels beträgt etwas mehr als 4 Zoll.

Das Vaterland ist die Insel Java, wo diese Art von kleinen Insecten lebt, unter denen sie die Spinnen am meisten vorzieht.

# OISEAUX CHARMANTS ET REMARQUABLES.

## Fig. 1. L'Oxyrhynque à tête flamboyante.

(*Oxyrhynchus flammiceps.*)

Cet oiseau, dont la découverte est tout récente, est caractérisé par son bec court droit, triangulaire à base et terminé en forme d'aïlène; une jolie huppe d'un rouge ponceau est le plus bel ornement de cet oiseau. Le reste du plumage est généralement vert, cependant il se trouve sur les parties inférieures une quantité de taches d'un noir brunâtre et irrégulièrement triangulaires. Les pattes et le bec de cet oiseau, qui n'a que 7 pouces de long, sont d'un noir bleuâtre.

Notre planche figure le mâle que le naturaliste autrichien Natterer se procura au Brésil.

## Fig. 2. Le Xenops à favoris.

(*Xenops genibarbis.*)

Cet oiseau est fortement caractérisé par la forme ascendante de son bec, forme qui est le partage de plusieurs oiseaux, dont la plupart n'ont été découverts que de nos jours. La tête est d'un brun foncé et parsemée de taches plus foncées encore; le dos tire sur le rougeâtre, mais la partie inférieure est rousse ainsi que la queue qui se compose de 12 plumes et qui est arrondie en cone. La gorge et les parties inférieures sont d'un blanc jaunâtre. Il habite le Brésil, où il est même assez rare.

## Fig. 3. Le colibri à bec recourvé.

(*Trochilus recurvirostris.*)

Les colibris se nourrissent, non du sucre mielleux des fleurs, comme on l'a cru précédemment, mais de petits insectes, qu'ils retirent avec leur langue longue et effilée du fond des fleurs, et c'est cette circonstance, qui a donné origine à cette erreur, et qui la rend très-parlante. On connaît maintenant jusqu'à 80 espèces de colibris, toutes indigènes à l'Amérique; celle que figure notre planche vit au Pérou. Le corps et tout le plumage supérieur sont d'un vert d'or; la gorge et le cou, couverts jusqu'à la poitrine de petite plumes en forme

d'écailles, jouent un très-beau vert d'émeraude. Une ligne noire descend de la poitrine et se prolonge au milieu du ventre; les cuisses sont blanches; la queue est tronquée en ligne droite, les deux plumes du milieu sont d'un bleu vert-foncé, et les autres d'un brun de cuivre foncé, mais en bas il s'y joint un riche éclat de topase.

## Fig. 4. Le Souimanga gracieux.

(*Nectarinia lepida.*)

Les nectarinies sont pour les pays chauds de l'ancien monde, ce que les colibris sont pour l'Amérique, et peuvent soutenir la comparaison avec ces derniers, tant pour la conformation et le genre de vie que pour le brillant du plumage. — Le mâle de cette jolie espèce se distingue par une bande violette, qui, partant de chaque côté du bec, se prolonge jusqu'au cou. Le dessus de la tête, la nuque et le dos sont couleur de métal et jouent le vert et le violet, et les parties inférieures sont d'un beau jaune. Cet oiseau peut avoir 4 pouces de long, mais la femelle est un peu plus petite. Il habite principalement l'île de Java et se nourrit de petits insectes et d'araignées.

## Fig. 5. Le Souimanga moustac.

(*Nectarinia mystacalis.*)

On ne connaît jusqu'ici que le mâle de cette jolie espèce. Les deux plumes au milieu de la queue longue et cunéiforme dépassent de beaucoup toutes les autres. Il a de chaque côté du bec une petite moustache d'un violet métallique d'un vif éclat; cette même couleur décore les plumes du croupion et de la queue et forme sur la tête une assez grande tache; le cou, la poitrine, la gorge et le dos sont d'un très-joli ponceau, les ailes d'un gris-cendré noirâtre, le milieu du ventre est d'un beau-gris, le reste du plumage inférieur blanc, le bec et les pieds roux. Cet oiseau peut avoir un peu plus de 4 pouces de long.

Il habite également l'île de Java, où il se nourrit de petits insectes, mais il est surtout friand d'araignées.



Fig. 4.



Fig. 5.



Fig. 6.



Fig. 2.



Fig. 1.



Fig. 3.



Fig. 7.



Fig. 8.



Fig. 9.



# MERKWÜRDIGE KÄFER.

**Fig. 1. Der grosskieferige Kneipkäfer.**

(*Manticora maxillosa* Fabr.)

Dieser Raubkäfer ist ziemlich groß und schwarz, der Kopf fast kugelförmig und auf beyden Seiten eingedrückt, mit vorragenden, innen an der Wurzel gezähnten Kinuladen. Der Brustschild ist vorn gerundet, in der Mitte eingedrückt, hinten erhaben mit gerundetem Rande und ausgerandeter Spitze. Die Flügeldecken sind verbunden, oben flach und rauh, an der Seite herunter gebogen, und der Rand sehr scharf sägeähnig. Die Füsse sind schwarz. Das Vaterland dieses Käfers ist das Cap der guten Hoffnung. Er lebt unter Steinen, läuft sehr schnell und fliegt mit vieler Leichtigkeit. Seine Nahrung besteht in kleinen Insecten, besonders Fliegen.

**Fig. 2. Die Wald-Cicindele**

(*Cicindela sylvatica* Linn.)

ist 8 bis 9 Linien lang, oben schwärzlich bronzefarbig, unten glänzend schwarzviolett mit kurzen weissen Haaren. Sie lebt in Deutschland, hauptsächlich in Fichtenwäldern ziemlich häufig, seltener in Frankreich, und gehört gleichfalls zu den Raubkäfern.

**Fig. 3. Der Carolinische Grosskopfkäfer**

(*Megacephala Carolinensis* Latr.)

ist in Carolina zu Hause, oben gold- und unten purpurgrün, die Fühler, der Mund, ein halbmondförmiger Fleck an der Spitze der Flügeldecken und die Füsse sind rostgelb.

**Fig. 4. Der blaue Enghalskäfer**

(*Collyris longicollis*)

findet sich im Königreiche Siam. Er ist schön blau, und blos die Schenkel sind rostfarbig. Die stark mit Puncten besetzten Flügeldecken sind am Ende ausgerandet.

**Fig. 5. Die vierfleckige Anthia**

(*Anthia quadriguttata* Fabr.)

lebt, wie andere Caraben (*Carabici* Latr.) unter der Erde, Baumrinden, Steinen etc. Das Vaterland dieser Anthia ist das Cap der guten Hoffnung. Sie ist im Gänzen schwarz, auf jeder Flügeldecke stehen zwey weisse Flecken.

**Fig. 6. Der gemeine Bombardier-Käfer.**

(*Brachinus crepitans* Fabr.)

Dieses Käferchen, dessen natürliche Grösse der Strich neben der Figur angibt, lebt den grössten Theil des Jahres hindurch in waldigen Gegenden unter Steinen, und ist in Deutschland und Frankreich nicht sehr selten.

Wenn man dieses kleine Thier fasst, so gibt es einen blauen Dunst durch den After, mit einem kleinen Geräusche verbunden, von sich, wodurch es seine Feinde, die grösseren Caraben, von seiner Verfolgung zurück schreckt. Wohl acht Mahl ist es im Stande, diese Schüsse zu wiederholen, welche durch einen eigenen Mechanismus im Inneren des Körpers hervor gebracht werden.

**Fig. 7. Die vierfleckige Lebia.**

(*Lebia quadrimaculata*)

Die Lebien halten sich meistens unter Steinen und Baumrinden auf. Diese niedliche Species, deren natürliche Grösse der neben der Abbildung stehende Strich anzeigt, ist in feuchten Sandgegenden in Deutschland nicht selten; auch findet man sie wohl, besonders im Winter, unter alten Baumrinden.

**Fig. 8. Die blauköpfige Lebia.**

(*Lebia cyanocephala* Latr.)

Auch sie ist in Deutschland nicht selten unter Steinen und auf Grasrändern. Die Flügeldecken sind glänzend blau, oder blaugrau; der Körper ist ziemlich breit, unten schwarz, blauglänzend. Der Strich zeigt die natürliche Grösse.

**Fig. 9. Das bandirte Zuphiüm.**

(*Zuphium fasciolatum* Latr.)

Der Körper ist oben dunkelrothbraun; die Fühler sind rostbraun und die Augen schwarz. Der Kopf und das Bruststück sind stark punctirt; das letzte hat in der Mitte eine schwarze Furche, und am äusseren Rande einen Eindruck. Jede Flügeldecke hat sieben zarte Streifen, und an der Wurzel einen länglichen rothgelben Fleck. Füsse und Hinterleib sind rostbraun. Diese Art ist im südlichen Frankreich ziemlich gemein. Die natürliche Grösse zeigt der neben der Figur stehende Strich.

# COLEOPTÈRES REMARQUABLES.

**Fig. 1. La Manticore à grandes mâchoires.**

(*Manticora maxillosa* Fabr.)

Ce coléoptère vorace est assez grand et noir; la tête est presque sphéroïde, aplatie des deux côtés, avec des mâchoires saillantes, dont l'intérieur est armé de dents à la racine. Le corselet est arrondi sur le devant, aplati au milieu et élevé sur le derrière avec un bord arrondi et une pointe échancrée. Les manteaux des ailes sont réunis, plats en haut, velus, inclinés sur le côté et à bords fortement dentelés. Les pattes sont noires. Le Cap de Bonne - Espérance est la patrie de ce coléoptère, qui court très-vite, vole avec beaucoup de légèreté, se tient sous les pierres et se nourrit de petits insectes, surtout de mouches.

**Fig. 2. La Cicindèle des forêts.**

(*Cicindela sylvatica* Linn.)

Ce coléoptère, dont le dessus du corps est d'un bronze noirâtre et le dessous d'un violet noir étincelant avec de petits poils blanchâtres, n'a que 8 à 9 lignes de long. Il abonde en Allemagne, surtout dans les forêts de bois blanc, mais il est plus rare en France, et fait partie des coléoptères voraces.

**Fig. 3. La Megacephale de la Caroline.**

(*Megacephala Carolinensis* Latr.)

La partie supérieure du corps de ce coléoptère, indigène à la Caroline, est couleur d'or, l'inférieure d'un vert purpurin, les antennes, la bouche, une tache en forme de croissant à l'extrémité des manteaux des ailes et les pattes sont d'un jaune de rouille.

**Fig. 4. Le Collyris à long cou.**

(*Collyris longicollis*.)

Ce coléoptère habite le royaume de Siam; il est d'un beau bleu à l'exception des cuisses, qui sont couleur de rouille. Les manteaux des ailes, qui sont fortement ponctués, sont échancrés à l'extrémité.

**Fig. 5. L'Anthie à quatre taches.**

(*Anthia quadriguttata* Fabr.)

Cette anthie vit, comme les autres carabes (*carabici* Latr.), sous la terre, l'écorce des arbres, les pierres etc. Elle est noire, mais il se trouve sur chaque

manteau deux taches blanches. Elle habite le cap de Bonne - Espérance.

**Fig. 6. Le canonnier commun.**

(*Brachinus crepitans* Fabr.)

Ce petit bupreste, dont la grandeur naturelle est désignée par la ligne adjacente, passe la plus grande partie de l'année dans les pays boisés sous les pierres. Il n'est rare ni en Allemagne ni en France.

Dès qu'il se sent saisi, il lâche par l'anus une vapeur bleue, accompagnée d'une petite détonation, qui fait désister les plus grands carabes, ses ennemis, de toute poursuite ultérieure. Il réitère, s'il le veut, jusqu'à huit fois cette explosion, produite par un mécanisme particulier, qui se trouve dans l'intérieur du corps.

**Fig. 7. La Lebia à quatre taches.**

(*Lebia quadrimaculata*.)

Les lebias se tiennent en général sous les pierres et les écorces d'arbre. Cette charmante espèce, dont la ligne placée à côté de la figure désigne la grandeur naturelle, n'est pas rare dans les contrées sablonneuses et humides de l'Allemagne. On la trouve aussi, surtout en hiver, sous les vieilles écorces d'arbre.

**Fig. 8. La Lebia à tête bleue.**

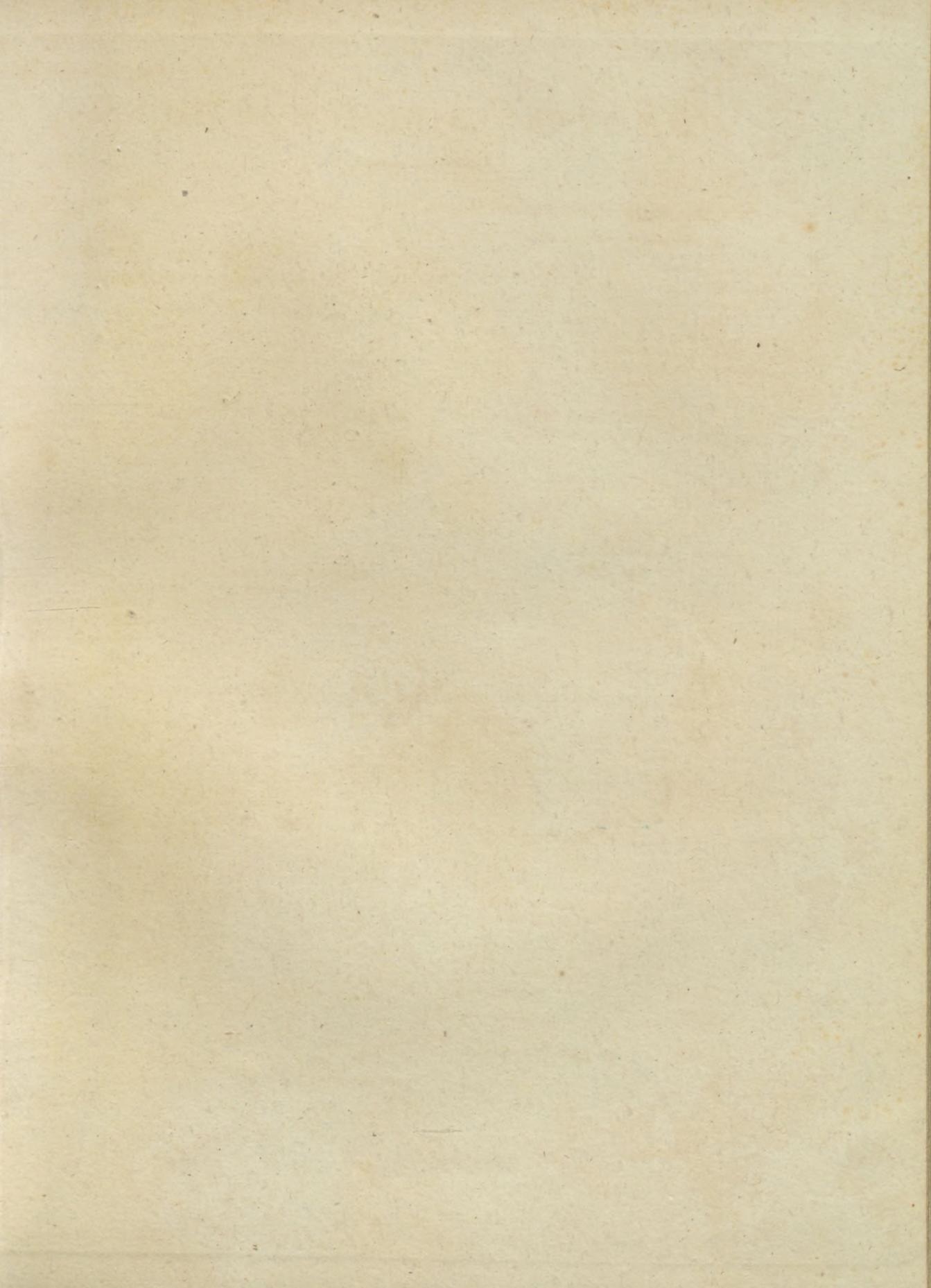
(*Lebia cyanocephala* Latr.)

Cette espèce se trouve aussi assez fréquemment en Allemagne sous les pierres et sur les bords des prés. Les manteaux sont d'un bleu éclatant ou d'un gris-bleu. Le corps est assez large, noir en dessous et d'un éclat bleu. La ligne placée à côté de la figure en montre la grandeur naturelle.

**Fig. 9. Le Zuphie rubanné.**

(*Zuphium fasciolatum* Latr.)

Le dessus du corps est d'un brun-rouge foncé, les antennes brunes, les yeux noirs. La tête et le corselet sont fortement ponctués, mais le dernier a dans le milieu un sillon noir et une empreinte sur le bord extérieur. Chaque manteau est orné de sept bandes fines et à la racine d'une tache ovale d'un jaune rouge. Les pattes et la partie postérieure du corps sont d'un brun de rouille. Cette espèce de coléoptères, dont la grandeur naturelle est désignée par la ligne adjacente, est assez commune dans le midi de la France.





# EINGEBORNE AUS SÜD-AFRIKA.

---

*Fig. 1.* ist das Porträt eines gewissen *Stoffel Speelman* aus dem Stamme der halbcivilisirten Hottentotten. Er gehörte zu Herrn *Burchell's* Reisegesellschaft, und wurde von diesem Gelehrten wegen seines charakteristischen Aeusseren abgezeichnet. Er hatte 5 Fuß 7 Zoll Länge, also mehr als die Mittelgrösse seines Volkes, einen schmächtigen knochigen Körperbau und eine sehr gerade Haltung, die er sich wahrscheinlich während seines Soldatendienstes angeeignet hatte. Er besaß viel Lebhaftheit für einen Hottentotten; sein Blick schien ungewöhnliche Klugheit und Gewandtheit zu verrathen, und sein Alter ungefähr 40 Jahre zu betragen. Er hatte hervor ragende Kinnbacken, eingefallene Wangen und eine platte, breite, weit offen stehende Nase; der Mund war weit und mit dick aufgeworfenen Lippen versehen, das Kinn schmal und mit verschiedenen sonderbaren Höckern besetzt. Er galt für einen trefflichen Schützen und reiselustigen Mann. Sein ganzes Costüme hat er nicht allein selbst erfunden, sondern auch selbst verfertiget. Seine Kappe war von Kalbfell, an welchem die Haare beym Gahrmachen stehen geblieben sind. Ausser dem trug er um den Kopf noch ein rothes baumwollenes, und um den Hals ein locker gebundenes blaues Tuch. Lederne Hosen bedekten den Unterkörper, eine blaue Tuchjacke den Oberleib. Ueber letztere war eine Kugelta-

sche, die er sich aus dem Felle eines Leopards verfertiget hatte, geschnallt.

*Fig. 2.* stellet einen Häuptling der *Kora's* oder *Koranna's* vor. Diese Völkerschaft gehört mit den Hottentotten zu Einer Race, und wohnt theils unter den *Grqua*-Hottentotten, theils unter den Buschmännern, vorzüglich aber an den Ufern des Obertheiles des Orange-Flusses, wo sie die beste Weide für ihre zahlreichen Rinderherden findet. Den Beschreibungen der neuesten Reisenden zu Folge sind die *Koranne's* ein friedlicher Menschenschlag, äußerst träge und von sehr geringer Intelligenz. Sie haben neuerdings um einen Missionär angehalten, und für den Fall, dass ihr Wunsch gewährt wird, sich zum Ackerbaue zu bequemen versprochen. Der abgebildete *Koranna*-Häuptling trug um den Kopf ein Stück Leder, in Form eines Turbans gewickelt, und um den Leib einen ledernen Mantel, der sehr stark mit rothem Ocher und Fett bestrichen war. Um den Hals waren verschiedenfarbige Glasperlschnüre geschlungen, und an denselben ein Messer und die Schale einer kleinen Schildkröte befestigt, die als Schnupftabaksdose diente. Handgelenk und Vorderarm waren mit Perlenschnüren, Stricken von Acacia-Rinde und einem breiten elfenbeinernen Ringe verziert. In der Hand erblickt man den *Ilassagai* und *Kirri* (Spiess und Wurfkeule), und im Gesichte den Ausdruck der Gutmuthigkeit.

---

# INDIGÈNES DE L'AFRIQUE MÉRIDIONALE.

---

*Fig. 1* est le portrait d'un nommé *Stoffel Speelman*, issu de la race des hottentots à demi civilisés. Faisant partie de la société de voyage de Mons. *Burchell*, il fut peint par ce savant à cause du caractéristique de son extérieur. Il avoit 5 pieds 7 pouces, ainsi plus que la grandeur moyenne de son peuple. Son corps, quoique fort en os, étoit maigre. Cet homme, qui pouvoit avoir près de 40 ans, se tenoit très-droit, coutume qu'il avoit sans doute contractée au service; il avoit beaucoup de vivacité pour un hottentot et son regard déceloit une adresse et une prudence extraordinaire. Il avoit les mâchoires saillantes, les joues rentrées, le nez plat et large, les narines très-ouvertes, la bouche grande, les levres grosses et retroussées, le menton étroit et défiguré par de petites bosses. Il passoit pour un excellent tireur et aimoit beaucoup à voyager. Il avoit non seulement inventé mais fabriqué lui même tout son costume. Sa cape étoit de peau de veau à laquelle tenoient encore les poils. Il portoit outre cela autour de la tête un mouchoir de coton rouge, et un mouchoir bleu étoit légèrement passé autour du cou. Ses culottes étoient de peau et sa jaquette de drap bleu. Il attachoit sur cette dernière une giberne qu'il s'étoit faite de la peau d'un léopard.

*Fig. 2* représente un chef des *Kora* ou *Koranna*. Cette peuplade, qui est de la même race que les hottentots, habite en partie au milieu des *Grqua*-hottentots, et en partie au milieu des brigands, mais elle se tient surtout sur les rives de la partie supérieure du fleuve d'orange, qui lui fournissent les meilleurs pâturages pour ses nombreux troupeaux de boeufs. Les *Koranna* sont, d'après les descriptions les plus récentes des voyageurs, d'un caractère pacifique, extrêmement indolents et très-peu intelligents. Ils viennent de demander un missionnaire, en promettant de s'adonner à l'agriculture, si l'on exauçoit leur voeu. Le chef, que figure notre planche, portoit autour de la tête un morceau de peau ployé en forme de turban et autour du corps un manteau de cuir fortement enduit de graisse et d'ocre rouge. Des colliers de perles de diverses couleurs décoroient le cou, auquel pendoient un couteau et l'écaille d'une petite tortue, qui lui servoit de tabatière. La jointure des mains et l'avant-bras étoient ornés de bracelets de perles, de cordons d'écorce d'acacia et d'une large bague d'ivoire. Il tient dans la main le *Hassagai* et le *Kirri* (le javelot et la massue). La bonté est empreinte sur son visage.



*Ver. Gegenstände. ccXXX*

*Mélanges. ccXXX*



## KAHIRA (CAIRO) IN ÄGYPTEN.

---

Die Hauptstadt von der Türkischen Provinz Aegypten liegt unter dem  $48^{\circ} 58' 30''$  östlicher Länge und dem  $30^{\circ} 2' 4''$  nördlicher Breite auf dem Ost-Ufer des Nils, da, wo sich dieser Strom in mehrere Arme theilet, um das Delta zu bilden.

Ihre Gründung verdankt sie dem *Giaffar*, einem Feldherrn desersten Fatimitischen Sultans (im Jahre 568), und ihren Nahmen dem Umstande, daß gerade damahls der Planet Kaher (Mars) sich über dem Horizonte zeigte.

Die Stadt besteht aus drey Theilen, welche unsere Ansicht deutlich entwickelt: dem eigentlichen *Kahira* im Mittelpuncke, *Masr el Attik* oder Alt-*Kahira* im Nordwesten, und *Bulak*, dem Hafen der Stadt, im Südosten, hart am Strome. Jenseits desselben sieht man *Ghiza*, das auch wohl als eine Vorstadt angesehen wird, und daneben im Hintergrunde jene berühmten Pyramiden, das Einzige, was uns von dem alten berühmten Memphis übrig geblieben ist.

*Kahira* gilt im Orient für eine prächtige Stadt, ist es aber nach unseren Begriffen kei-

nesweges. Der Raum, den es einnimmt, ist nicht bloß mit Häusern, sondern auch mit Gärten und Feldern angefüllt; die Straßen sind enge, krumm und ungepflastert, und daher voll Pfützen, die Mauern und Thore verfallen u. s. w. Die merkwürdigsten Gegenstände in der Stadt sind: Die Festung nebst der Residenz; 720 Moscheen oder Dschamis, jede mit Einem oder mehreren Minarets geziert, 36 Synagogen, 12 Koptische, 2 Griechische und 2 katholische Kirchen, 1 Irrenhaus u. s. w.

Die Volksmenge der Stadt schwankt zwischen 230,000 und 250,000 Individuen, die in etwa 40,000 Häusern wohnen. Unter ihnen mögen etwa 35,000 Kopten, 30,000 Juden, 10,000 Griechen und 4000 Franken seyn. Der Rest ist ein Gemisch der mannigfachsten Mohammedanischen Nationen. Neger werden in großer Menge als Sclaven gehalten.

Die Stadt ist nicht ohne Kunstfleiss, und treibt beträchtlichen Handel, vorzüglich mit schwarzen Sclaven, welche aus dem inneren Afrika dahin geführt werden,

# LE CAIRE EN ÉGYPTE.

---

La Capitale de l'Egypte, province de l'empire de Turquie, placée sous le  $48^{\circ} 58' 30''$  de longitude orientale et sous le  $30^{\circ} 2' 4''$  de latitude septentrionale, est située sur la rive orientale du Nil, là où ce fleuve se divise en plusieurs branches pour former le Delta.

Elle a été fondée en 968 par *Giaffar*, général du premier sultan de la famille des Fatimes, et elle doit son nom à l'apparition de la planète Kaher (Mars), qui dominoit alors sur l'horizon.

La ville se compose de 3 parties, très-distinctement figurées par notre planche, savoir: le *Caire* proprement dit au centre, *Masr el attik* ou le vieux Caire au Nord-ouest; *Bulach*, port de la ville, Sud-ouest tout près du fleuve, et l'on distingue sur l'autre rive du fleuve *Ghiza*, qui peut passer pour un fauxbourg, et à côté, mais dans le fond, ces célèbres pyramides, seuls restes de l'antique Memphis.

Le *Caire* passé en Orient pour une ville magnifique, qualité que nous sommes très-

éloignés] de lui attribuer. L'espace qu'il renferme contient non seulement des maisons, mais encore des jardins et même des champs; les rues en sont étroites, tortueuses, non pavées et pleines de bourbiers; les murs et les portes tombent en ruine. Les objets les plus remarquables qu'offre la ville sont: La forteresse et la résidence, 720 mosquées ornées d'un ou de plusieurs minarets; 36 synagogues; 12 églises koptiques, 2 grecques, 2 catholiques, une maison des aliénés etc.

La population varie de 230,000 à 250,000 âmes, qui occupent près de 40,000 maisons. Il peut y avoir parmi ces habitants 35,000 Koptes, 30,000 Juifs, 10,000 Grecs et 4000 Francs. Le reste se compose d'un mélange de diverses nations mahométanes et on y trouve grand nombre de nègres, qui servent d'esclaves.

Cette ville, qui n'est pas sans industrie, fait un très-grand commerce, surtout en esclaves noirs, qui lui viennent de l'intérieur de l'Afrique.



Fig. 1.



Fig. 2



Fig. 3.



Fig. 4.



Fig. 5.



# MERKWÜRDIGE AFFEN.

---

**Fig. 1. Die Meerkatze mit strahligem Haare, oder der Tock.**

(*Cercopithecus radiatus Geoff.*)

Diese Meerkatze hält sich an der Küste von Malabar auf, ist größten Theils grün, unten aber grau. Die Schnauze ist lang, die Stirn platt und gerunzelt. Vom Anfang des Schwanzes bis an den Nacken ist sie 13 Zoll lang, die Höhe beträgt gewöhnlich 1 Fuß 6 Linien. Die Haut der Hände spielt in's Violette; die nackten Seiten des Körpers sind blaß fleischfarbig. Auf der Stirn zeigen sich einige wenige Haare und auf der oberen Lippe einige ganz kurze Bartborsten.

**Fig. 2. Der Vervet.**

(*Cercopithecus Pygerytha Geoff.*)

Der Vervet ist eine grüne Affenart, und mit dem Kallitrix und Malbruck verwandt. Die Gesichtsfarbe ist schwarz; an den Backen hat er weiße Haare; an allen vier Füßen schwarze Hände. Alle oberen Theile sind grün-grau, die unteren weiß. Er hält sich, fern

von menschlichen Wohnungen, in Wäldern am Cap der guten Hoffnung auf.

**Fig. 3, 4 und 5. Der Drill.**

(*Invus leucophaeus Fr. Cuvier.*)

Das Vaterland dieses Affen ist Ost-Indien. Fig. 3 stellt ein Männchen, Fig. 4 ein Weibchen, und Fig. 5 ein altes Männchen vor. Das Männchen weicht durch Größe, längeren Kopf und dunklere Farbe des Pelzes vom Weibchen ab. Die Höhe des Männchens beträgt am Hintertheile 22 Zoll, bey dem Weibchen dagegen unter 16 Zoll. Die Länge des Männchens vom Scheitel bis zu den Gesäßschwielen 2 Fuß 2 Zoll, bey dem Weibchen nur 18 Zoll. Auch hat das Männchen eine Binde unter dem Halse, mit langen zarten Haaren bedeckt, deren unterer Theil grau, die obere Hälfte abwechselnd schwarz und gelb ist. Gesicht und Ohren sind nackt, so wie die Gesäßschwielen und die Testikeln. Die Gesichtsfarbe ist schwarz, die Hände sind kupferfarbig, die Gesäßschwielen und Testikeln lebhaft roth. Das alte Männchen hat eine gedrungenere Gestalt, einen stärkeren Bart und einen sehr großen Kopf.

# SINGES REMARQUABLES.

---

## Fig. 1. Le Toque.

(*Cercopithecus radiatus Geoff.*)

La plus grande partie du corps de ce singe, qui habite la côte du Malabar, est verte, mais le dessous est gris. Le museau est long et le front plat et ridé. De la racine de la queue jusqu'à la nuque, il a 13 pouces de long et peut avoir 1 pied 5 lignes de haut. La peau des mains se perd dans le violet. Les côtés nus du corps sont d'une couleur de chair pâle. On apperçoit sur le front quelques poils et sur la lèvre supérieure quelques soies courtes.

## Fig. 2. Le Vervet.

(*Cercopithecus Pygerytha Geoff.*)

Le Vervet est une espèce verte de singe très-rapprochée du Kallitrix et du Malbrouk. Le noir est la couleur du visage, cependant les joues sont couvertes de poils blancs; les mains des quatre pieds sont noires et l'anus est entouré de poils d'un rouge jaune foncé. Toutes les parties supérieures sont d'un gris vert et les inférieures blanches. Il habite les forêts du cap

de Bonne-Espérance, à une grande distance des habitations humaines.

## Fig. 3, 4 et 5. Le Drill.

(*Invus leucophaeus Fr. Cuvier.*)

Les Indes orientales sont la patrie de ce singe, dont le mâle est figuré à No. 3, la femelle à No. 4 et un vieux à No. 5. Le mâle se distingue de la femelle par sa grandeur, la longueur de la tête et la couleur plus foncée de la fourrure. Le mâle mesuré à la partie postérieure a 22 pouces de long, tandis que la femelle n'en a que 16. Du sommet de la tête aux fesses, le mâle a 2 pieds 2 pouces de long, et la femelle n'en a que 18. Le mâle a également autour du cou une bande de poils longs et fins, dont la partie inférieure est grise et la partie supérieure alternativement noire et jaune. Le visage et les oreilles sont nus de même que les fesses et les testicules. Le visage est noir, les mains sont couleur de cuivre, les fesses et les testicules d'un rouge vif. Le vieux mâle est beaucoup plus ramassé, sa barbe est plus forte et sa tête très-grande.





# SCHÖNE AUSLÄNDISCHE VÖGEL.

## Fig. 1. Der Javanische Bienenfresser.

(*Merops urica Horsfieldii.*)

Die Inseln Java und Ceylon sind das Vaterland dieses Vogels, der in natura noch Ein Mahl so groß ist, als der hier abgebildete. Der obere Theil des Kopfes und der Nacken sind rothbraun; der Rumpf und die oberen Schwanzdeckfedern blaßblau; die Kehle und der obere Theil des Halses schwefelgelb, mit einem schmalen rothbraunen und schwarzgeschuppten Halsbande. Unten ist er gelbgrün, Flügel und Schwungfedern ebenfalls grün, mit einer stärkeren Mischung von Dunkelgelb. Der Schwanz ist grün und gabelförmig, der Bauch bläulichweiss. Der schwarze Schnabel hat an den Mundwinkeln eine Reihe kurzer steifer Borsten. Er lebet von im Fluge gefangenen Bienen und Wespen, und nistet in selbst gegrabenen Höhlen an den Ufern der Flüsse.

## Fig. 2. Der allfarbige Eisvogel.

(*Alcedo omnicolor Reinw.*)

Der Rücken, die Schultern, der Bauch und der Unterleib sind azurblau; die kleinen Deckfedern der Flügel schwarz, so wie die größeren und letzteren am äußeren Rande tiefblau. Die innere Seite der Flügel ist weiß. An der Kehle ist er kastanienbraun; Kopf und Wangen sind schwarz; der Hinterkopf ist azurblau; der Schwanz oben ultramarinblau und unten schwarz. Schnabel und Füße sind korallenroth. Seine ganze Länge beträgt 10 Zoll. Er lebt auf Java, nährt sich von Fischen, Wasser-Insecten, Würmern und Schnecken, und nistet in Erdhöhlen an den Ufern der Flüsse.

## Fig. 3. Der zimmtfarbige Eisjäger.

(*Halcyon cinnamominus Swains.*)

Die Länge dieses in Neu-Seeland wohnenden Vogels beträgt 10 Zoll; Kopf, Nacken und die untere Seite des Körpers sind lederfarbig, so wie auch die unteren Deckfedern der Flügel. Die Oberseite des Körpers, so wie Flügel und Schwanz, sind blaugrün; die Federn, auf den Ohren dunkelgrün, stehen mit einem schmalen schwarzen Halsbande im Nacken in Verbindung. Die Iris ist gelb, der Schnabel schwarz, dessen Unterkiefer an der Wurzel weißlich und die Füße schwarzbraun. Er lebet größten Theils von Insecten, und hält sich nicht viel am Wasser auf.

## Fig. 4 und 5. Horsfield's Eurylaimus.

(*Eurylaimus Horsfieldii Temm.*)

Dieser Vogel lebet auf Java und Sumatra an Flüssen und Seen in ungangbaren waldigen Gegenden von Insecten und Gewürmen. Das Männchen hat einen braunen Rücken, der am Ende in Schwarz übergeht. Auf den Schultern, so wie auf den Rückenfedern ist er citronengelb; der Schwanz ist schwarz, vorzüglich die beyden mittelsten Federn; indessen die übrigen großen Flecken gegen das Ende haben; die unteren Deckfedern des Schwanzes sind reingelb. Am Kopfe und an den Wangen gehen die schwarzen Federn in das Purpurschwarze über. Die Füße sind dunkelrothgelb, die Nägel braun und der Schnabel braunroth. Das Weibchen (Fig. 5) ist auf dem Kopfe, im Nacken und auf den Flügeln braun mit gelben Flecken, die jedoch auf letzteren weniger groß und blässer sind, als beim Männchen; Kehle und Brust sind aschgrau und gelblich gemischt; auf den Federn des Bauches und der Seite aber mit einem leichten purpurfarbigen Anstriche.

## JOLIS OISEAUX ÉTRANGERS.

---

**Fig. 1. Le Guépier de Java.**

(*Merops urica Horsfieldii.*)

Les îles de Java et de Ceylon sont la patrie de cet oiseau, qui est une fois plus grand qu'il n'est dépeint sur la planche ci-jointe. Le haut de la tête et la nuque sont d'un brun rouge; le tronc et les plumes, qui couvrent le dessus de la queue, d'un bleu pâle; la gorge et la partie supérieure du cou d'un jaune de soufre, avec un collier peu large à écailles brunes et noires. Le dessous du corps est d'un vert jaune, les ailes et les pennes sont également vertes, cependant le mélange du jaune foncé y est plus sensible. La queue est verte et fourchue et le ventre d'un blanc bleuâtre. Le bec est noir et l'on distingue aux angles de la bouche une raie de soies courtes et roides. Cet oiseau se nourrit d'abeilles et de guêpes qu'il prend en volant et niche dans des trous qu'il creuse lui-même sur les bords des rivières.

**Fig. 2. Martin pecheur omni-color.**

(*Alcedo omnicolor Reinw.*)

Le dos, les épaules, le ventre et bas-ventre sont bleus d'azur; les petites plumes, qui couvrent les ailes noires, et les plus grandes, ainsi que les dernières du bord extérieur d'un bleu foncé. Le dessous des ailes est blanc, la gorge d'un beau châtain, le derrière de la tête bleu d'azur, la tête et les joues noires. Le dessus de la queue est d'un bleu ultramarin et le dessous noir. Le bec et les pattes sont d'un rouge de corail. Cet oiseau, qui a 10 pouces de long, est indigène à l'île de Java, où il se nourrit de poissons, d'insectes aquatiques, de vers et de limaçons et niche dans des trous le long des fleuves.

**Fig. 3. Martin chasseur couleur de canelle.**

(*Halcyon cinnamominus Swains.*)

Cet oiseau, qui habite la Nouvelle-Selande, a 10 pouces de long; la tête, la nuque et le dessous du corps sont couleur tanné, ainsi que les plumes du dessous des ailes. La partie supérieure du corps, les ailes et la queue sont d'un vert-bleu. Les plumes sur les oreilles sont d'un vert-foncé et sont en communication avec une petite bande noire, dont la nuque est décorée. L'iris est jaune, le bec noir, la mâchoire inférieure blanchâtre à la racine et les pattes sont d'un brun noir. En général il se nourrit d'insectes et séjourne rarement près de l'eau.

**Fig. 4 et 5. L'Eurylaime de Horsfield.**

(*Eurylaimus Horsfieldii Temm.*)

Cet oiseau, indigène aux îles de Java et de Sumatra, se tient le long des rivières et des lacs dans des contrées inaccessibles couvertes de forêts, et se nourrit d'insectes et de vers. Le dos du mâle est d'un brun, qui se perd à l'extrémité dans le noir; les plumes des épaules, ainsi que celles du dos sont d'un jaune de citron; la queue est noire, surtout les deux plumes du milieu, car les autres ont à leur extrémité de grandes taches; les plumes, qui couvrent le dessous de la queue, sont d'un jaune pur; celles de la tête et des joues d'un noir, qui se perd dans le noir de pourpre; les pattes d'un jaune-rouge foncé; les ongles bruns, et le bec est d'un rouge-brun. La tête, la nuque et les ailes de la femelle (Fig. 5.) sont brunes avec des taches jaunes, moins grandes et moins vives cependant que celles du mâle; la gorge et la poitrine d'un gris cendré avec un mélange de jaune; les plumes du ventre et des flancs ont une foible nuance de pourpre.





Fig. 1.

Fig. 2.



Fig. 3.



Fig. 4.



Fig. 5. a.

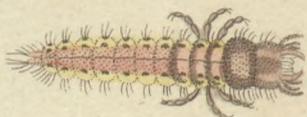


Fig. 6.



b.



Fig. 9.



Fig. 7.



Fig. 8.



# MERKWÜRDIGE KÄFER.

**W**ir sehen hier mehrere, den Laufkäfern, welche Tafel 33 dieses Bandes abgebildet wurden, verwandte Käfer.

## Fig. 1. Die rothfüssige Siagone.

(*Siagona rufipes* Latr.)

Dieser Käfer lebet in der Berberey, ist braunschwarz und punctirt; Fühler und Füsse sind rothbraun.

## Fig. 2. Der Riesen-Scarites.

(*Scarites Gigas* Oliv.)

Er hat keine Flügel und ist von glänzend schwarzer Farbe. Der Kopf ist platt mit 2 Eindrücken und 3 kleinen Rünzeln auf der Stirn. Der Brustschild hat in der Mitte eine Furche, hinten aber an jeder Seite einen Zahn; die Flügeldecken sind glatt. Er ist an den Küsten des mittelländischen Meeres gemein.

## Fig. 3. Die sandliebende Clivine.

(*Clivina arenaria* Latr.)

Von schwärzlicher oder hellbrauner Farbe, sind die Fühler und Palpen rostgelb; der Kopf braunroth mit einem Eindrucke auf jeder Seite; der Brustschild glatt, glänzend und mit einer Furche in der Mitte; die Füsse sind rostfarbig, und die Flügeldecken haben Punctlinien. Sie lebet in Deutschland an sandigen Ufern.

## Fig. 4. Der rothfühleriche Schnellkäfer.

(*Harpalus ruficornis* Latr.)

Dieser Käfer ist in Deutschland zu Hause. Die Farbe ist oben pechschwarz, unten rothbraun; die Palpen, Fühler und Beine sind blässer; der Kopf ist groß und glatt; der Brustschild hat ein rothbraunes Rändchen; die Flü-

geldecken sind mit gelbgrauen Härcchen besetzt. Er ist geflügelt und nähret sich von Raupen und Regenwürmern.

## Fig. 5 und 6. Der gewölbte Rückenkäfer

(*Zabrus gibbus* Bonell.)

hat einen gewölbten Körper, dessen Unterseite nebst Palpen, Fühlern und Beinen pechbraun, die Oberseite schwarz und mässig glänzend ist. Er richtet durch Abnagung der jungen Sprösslinge und Wurzeln der Getreide-Arten Deutschlands oft grossen Schaden an. Fig. a stellt die Larve und Fig. b die Puppe vor.

## Fig. 7. Der gemeine Kopfkäfer.

(*Broscus cephalotes* Panz.)

Er ist schwarz und glänzend; an den Augen und auf der Stirn punctirt; der Brustschild herzförmig. Er lebet in Erdlöchern.

## Fig. 8. Der Erdstriemenkäfer.

(*Molops terricola* Bonell.)

Von Farbe oben schwarz, unten pechbraun, sind die Fühler und Beine rothbraun; der Brustschild ist herzförmig mit einem aufgeworfenen Rande; die Flügeldecken sind glatt. Man findet ihn in verschiedenen Gegenden Deutschland's unter Steinen.

## Fig. 9. Der stricheliche Brettkäfer

(*Abax striola* Bonell.)

hält sich unter Steinen in den Wäldern Deutschland's auf. Er ist schwarz und glänzend; die Fühler vom vierten Gliede an braun, der Brustschild fast viereckig und die Flügeldecken glatt gefurchet. Die Weibchen unterscheiden sich durch flächere, nach hinten zu erweiterte Flügeldecken.

# COLÉOPTÈRES CURIEUX.

**L**a planche ci-jointe représente plusieurs carabes, qui ont beaucoup d'affinité avec ceux, qui ont été figurés sur la 33 planche de ce volume.

## Fig. 1. La Siagone à pieds rouges.

(*Siagona rufipes Latr.*)

Ce coléoptère, qui vit dans la Barbarie, est d'un noir brun, ponctué; les antennes et les pieds sont d'un brun rouge.

## Fig. 2. Le Scarites géant.

(*Scarites Gigas Oliv.*)

D'un beau noir éclatant, sans ailes. La tête est plate avec 2 enfoncements et 3 petites rides sur le front. On trouve un sillon au milieu du corselet, qui est pourvu sur le derrière d'une dent de chaque côté. Les élytres sont unis. Il n'est pas rare sur les côtes de la Méditerranée.

## Fig. 3. La Clivine arenaire.

(*Clivina arenaria Latr.*)

Elle est noirâtre ou d'un brun clair; les antennes et les palpes sont d'un jaune de rouille; la tête d'un rouge brun a un enfoncement de chaque côté. Le corselet sillonné au milieu est uni et éclatant; les pieds sont couleur de rouille, et les élytres ont des lignes ponctuées. Elle vit en Allemagne sur les rivages sablonneux.

## Fig. 4. Le Harpale à antennes rouges.

(*Harpalus ruficornis Latr.*)

Ce Coléoptère, indigène à l'Allemagne, a le dessus du corps d'un noir de poix et le dessous d'un brun rouge; les palpes, les antennes et les jambes sont plus pâles; la tête est grosse

et unie; le corselet est bordé d'un brun rouge; et les élytres sont couverts de petits poils d'un gris-jaune. Il est ailé et se nourrit de chenilles et de vers.

## Fig. 5 et 6. Le Zabre vouté.

(*Zabrus gibbus Bonell.*)

Le corps, dont le dessous, les palpes, les antennes et les jambes sont d'un brun de poix, et le dessous noir et d'un éclat médiocre, est vouté. Il ronge les germes et les racines des diverses espèces de blé, aussi fait-il souvent de grands dégâts en Allemagne, a. en figure la larve et b. la chrysalide.

## Fig. 7. Le Brosque grand' tête.

(*Broscus cephalotes Panz.*)

Il est d'un noir éclatant, ponctué autour des yeux et sur le front, et le corselet est condiforme. Il se tient dans des trous.

## Fig. 8. Le Molops strié.

(*Molops terricola Bonell.*)

Il est noir en haut et d'un brun de poix en bas; les antennes et les jambes sont d'un brun rouge; le corselet est condiforme et à rebord saillant; les élytres sont unis. On le trouve sous des pierres dans diverses contrées de l'Allemagne.

## Fig. 9. L'Abax strié

(*Abax striola Bonell.*)

séjourne dans les forêts de l'Allemagne sous des pierres. Il est d'un noir éclatant, le corselet presque quadrangulaire; les antennes sont depuis la quatrième articulation brunes et les élytres à sillons unis. Les femelles se distinguent par leurs élytres, qui sont plus plats et qui s'élargissent vers le derrière du corps.



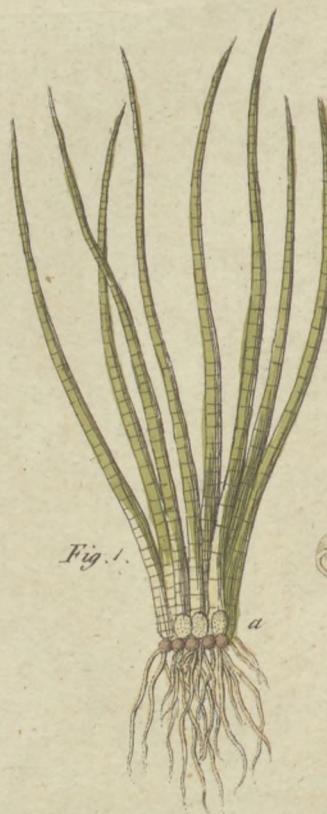
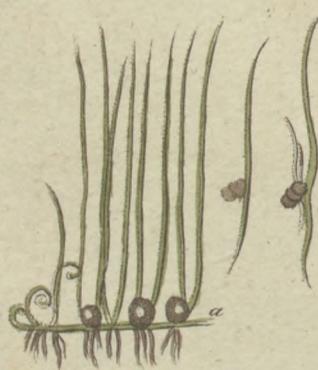


Fig. 4.



Fig. 5



# MERKWÜRDIGE PFLANZEN.

---

Wir sehen hier eine merkwürdige Pflanzen-Familie, welche sich dadurch auszeichnet, daß die dazu gehörigen Gewächse die Samen an den Wurzeln tragen.

## Fig. 1. Das Sumpfbrachsen-kraut.

(*Isoetes lacustris Linn.*)

Es hat eine knollige, mit Fasern besetzte Wurzel; die Blätter sind pfriemenförmig, spitzig, halb cylindrisch, gegliedert und stehen aufrecht. An der Basis befinden sich die Generations-Organe; die Samenkapsel, von der Grösse einer Erbse, enthält pyramidenförmig dreyeckige Körner.

Man findet es in den Holsteinischen Seen, wo es ein Fisch, der Brachse, beym Leichen aus der Tiefe herauf bringet.

*Fig. a* zeiget die weiblichen Fortpflanzungs-Organe in natürlicher Grösse; *Fig. b* vergrößert, so wie *Fig. c* den vergrößerten Samen.

## Fig. 2. Die vierblätterige Mar-sylie.

(*Marsilea quadrifolia Linn.*)

Sie wächst in Deutschland im Junius und August auf sumpfigen und morastigen Plätzen; Stängel und Wurzel sind kriechend; aus den Achselwinkeln der Stängel kommen die gestielten Fructificationen hervor; das Laub gleicht den Blättern des Sauerklees.

*Fig. a* zeiget die Fructification in natürlicher Grösse; *Fig. b* vergrößert und quer durchschnitten; *Fig. c* den vergrößerten Samen.

## Fig. 3. Der gemeine Pillenfarn.

(*Pilularia globulifera Linn.*)

Dieses ist eine kriechende Pflanze, welche fadenförmige, nadeldicke, beym Ausbrechen zusammen gerollte Blätter treibet, und sich unendlich vermehret. Man findet sie in ganz Europa auf sumpfigen Wiesen. Die Blüthezeit fällt im Junius und September, die Samenreife im September und October.

*Fig. a* zeigt die Fructification; *Fig. b* eine aufgesprungene Kapsel vergrößert; *Fig. c* eine noch ungeöffnete Kapsel durchschnitten, wo oben die männlichen Fructifications-Theile sind; *Fig. d* letztere vergrößert, so wie unten die weiblichen; *Fig. e* diese noch mehr vergrößert.

## Fig. 4. Die gefiederte Azolle.

(*Azolla pinnata R. Brown.*)

Das Laub ist dreyeckig; die oberen Blättchen sind blasenförmig und die Wurzeln fadenartig. Sie wächst in Neu-Holland.

*Fig. 4* stellt sie in natürlicher Grösse vor; *Fig. a* die unter dem Deckblättchen liegende Kapsel; *Fig. b* ein vergrößertes Blättchen; *Fig. c* die Staubbapsel; *Fig. d* diese im Durchschnitte; *Fig. e* eine aufgesprungene Körnerkapsel und *Fig. f* ein geöffnetes Körnchen mit seinem Stiele, sehr vergrößert.

## Fig. 5. Die schwimmende Sal-vinie.

(*Salvinia natans.*)

Sie wird oft in Deutschland in Sümpfen und Gräben gefunden, und überzieht das Wasser wie die Meerlinsen. Die Aeste sind gegliedert und haben an den Gelenken einfach entgegen stehende Blätter.

*Fig. A* eine vergrößerte Kapsel; *Fig. B* noch mehr vergrößert, geöffnet und mit Samenkörnern angefüllt.

# PLANTES REMARQUABLES.

**L**a planche ci-jointe figure une famille de plantes très-remarquable, dont le caractère distinctif est que tous les espèces, qui en font partie portent les semences à leurs racines.

## Fig. 1. Isoëtes des marais.

(*Isoëtes lacustris* Linn.)

La racine tuberculeuse est pourvue de filaments; les feuilles formées en lène sont pointues, demi-cylindriques, articulées et perpendiculaires. C'est à la base que sont placés les organes génératrices, et la capsule, de la grosseur d'un pois, contient des graines triangulaires et pyramidales.

On trouve dans les lacs du Holstein cette plante, que la Brème amène en fayant du fond du lac à la surface.

*Fig. a* contient les organes génératrices de la femelle dans leur grandeur naturelle; *Fig. b* grossie. et *Fig. c* la semence grossie.

## Fig. 2. La Marsile à quatre feuilles.

(*Marsilea quadrifolia* Linn.)

Elle croît en Allemagne dans des endroits bourbeux et marécageux aux mois de juin et d'août. Sa tige et les racines sont rampantes et c'est des aisselles de la tige que sortent les fructifications pédiculées. Son feuillage ressemble aux feuilles de la surelle.

*Fig. a* représente les fructifications dans leur grandeur naturelle; *Fig. b* grossies et diagonalement coupées; *Fig. c* les semences grossies.

## Fig. 3. La pilulaire globulifère.

(*Pilularia globulifera* Linn.)

C'est une plante rampante qui pousse des feuilles filiformes, de la grosseur d'une aiguille, roulées à leur sortie et qui se multiplie à l'infini. On la trouve dans toutes les prairies marécageuses de l'Europe. Elle fleurit aux mois de juin et de septembre et les semences sont mûres aux mois de septembre et d'octobre.

*Fig. a* représente la fructification; *Fig. β* une capsule ouverte grossie; *Fig. γ* une capsule non ouverte coupée, où les organes mâles de la fructification sont en haut; *Fig. δ* la dernière grossie, où les organes femelles sont en bas; *Fig. ε* ceux-ci encore plus grossis.

## Fig. 4. L'Azolle pinnée.

(*Azolla pinnata* R. Brown.)

Le feuillage est triangulaire, les feuilles supérieures sont vésiculaires et les racines filiformes. Elle croît dans la Nouvelle-Hollande.— *Fig. 4* la représente dans sa grandeur naturelle; *Fig. a* la petite capsule placée sous les petites feuilles qui l'abritent; *Fig. b* une petite feuille grossie; *Fig. c* la capsule remplie de poudre; *Fig. d* celle-ci en diamètre; *Fig. e* une capsule de graines ouverte, et *Fig. f* une graine ouverte avec un pédicule très-grossie.

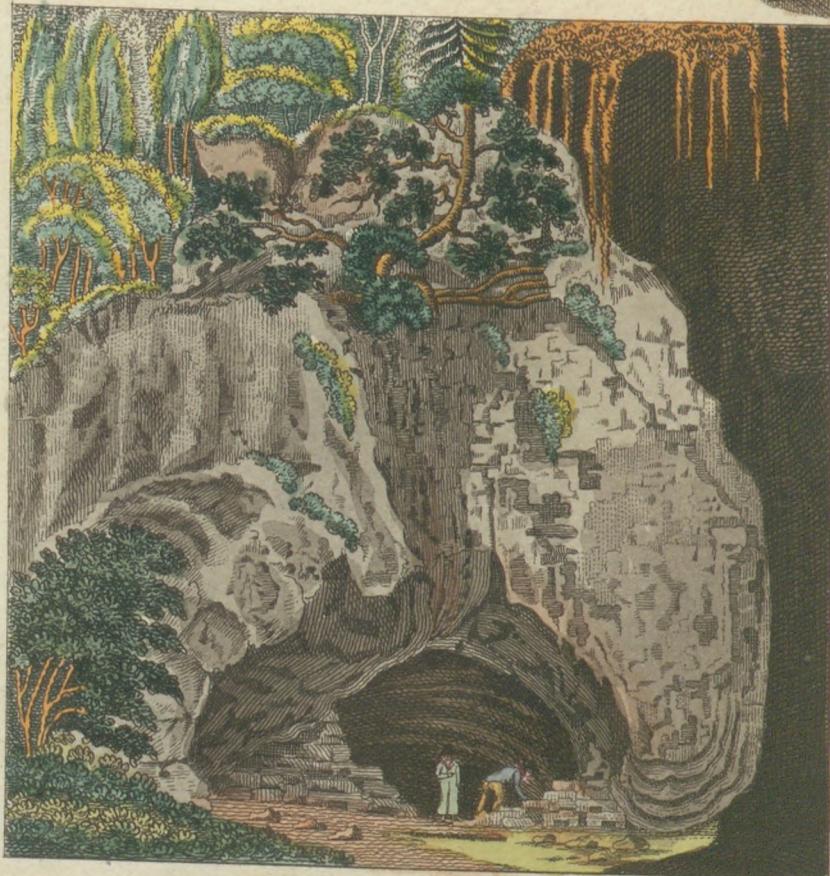
## Fig. 5. La Salvinie flottante.

(*Salvinia natans*).

Se trouve fréquemment dans les marais et fossés de l'Allemagne et recouvre l'eau comme la lentille d'eau. Les branches sont articulées, et il se trouve aux articulations des feuilles isolées opposées.

*Fig. A* représente une capsule grossie; *B* plus grossie encore, ouverte et pleine de graines..





# DIE GAILENREUTHER HÖHLE.

---

Diese merkwürdige Höhle ist von dem Dorfe Gailenreuth, unweit Muggendorf bey Bamberg, südwestlich eine kleine halbe Stunde entfernt, und befindet sich im so genannten Höhlenberge. Der Eingang, durch die auf der unteren Figur dargestellte Felsenwand, ist wohl  $6 \frac{1}{2}$  Fuß hoch und 17 Fuß breit, und zeigt noch Spuren einer alten Mauer, durch die er früher wohl verschlossen gewesen ist. Alte Sagen erzählen, daß die Höhle den ersten Christen zu einem Versammlungsorte gedienet hätte, oder auch, daß Heiden Zuflucht gegen die Verfolgungen der Christen darin gefunden hätten. So viel ist gewiß, daß man noch jetzt Menschenknochen und Fragmente von Urnen findet. — Die obere Figur auf dieser Tafel stelle das Innere der Höhle im Durchschnitte nach einer Zeichnung vor, welche Professor *Buckland* im Jahre 1816 an Ort und Stelle aufnahm. *A* ist der Eingang der Höhle, durch welchen man in eine große Halle von mehr als 300 Fuß tritt. Ein langer Gang führet in den großen Höhlenraum *B*, wo viele Bärenknochen auf dem Boden zerstreut liegen. Durch eine senkrecht abfallen-

de Kluft gelangt man in den zweyten Höhlenraum *C*, und durch eine weite Oeffnung *D* geht es von der zweyten Höhle schräg in die Tiefe, wo man ganze Wagenladungen loser Knochen findet; dagegen die Masse *E* eine Breccie, meistens aus Knochen und Stalagmiten zusammen gesetzt, enthält. Die Kammer *C* stehet durch einen langen und engen Gang *F* in Verbindung, der oft so enge ist, daß man auf Händen und Füßen kriechen muß. Durch die senkrechte Spalte *G*, durch die man nur mit Lebensgefahr kommt, gelangt man in einen ovalgewölbten Raum, *H*, der künstlich durch Ausgraben von Knochen und Schedeln aus der gedachten Breccie entstanden ist. — Es sind eigentlich 6 Höhlen, die der Lage nach Einen Halbzirkel bilden. Schon in der 5. Höhle merkt man eine dicke Luft und einen aashaften Geruch; bey längerem Verweilen in der Tiefe werden die frischesten Gesichter der Besuchenden leichenbläß. — Dem Dr. *Rosenmüller* und dem Professor *Esper* in Erlangen verdanket man zuerst sichere Nachrichten über diese Höhle.

---

# LA CAVERNE DE GAILENREUTH.

---

Cette caverne est au sud-ouest, à une petite demi-lieue du village de Gailenreuth, non loin de Muggendorf, près de Bamberg, et se trouve dans la soi-disante montagne des cavernes. L'entrée, qui a  $6 \frac{1}{2}$  pieds de haut sur 17 de large, offre encore des traces d'un ancien mur, qui avoit apparemment été construit pour la fermer. D'après d'anciennes traditions, cette caverne auroit servi de lieu de rassemblement aux premiers chrétiens, et selon d'autres les païens y auroient cherché un asyle contre les persécutions de ceux-ci. Ce qu'il y a de certain, c'est qu'on y trouve encore de nos jours des ossements humains et des fragments d'urnes. — La figure supérieure de cette planche représente l'intérieur de la caverne d'après un plan levé sur les lieux en 1816 par le professeur *Buckland*. *A* est l'entrée de la caverne, par laquelle on arrive dans un grand portique de plus de 300 pieds. Une longue galerie conduit dans le plus vaste espace de la caverne *B*, où l'on trouve beaucoup d'ossements d'ours

disséminés sur la terre. On arrive par une fente perpendiculaire dans le second espace *C* et par une large ouverture *D* on va obliquement de la seconde caverne dans l'abyme, où se trouvent des charges entières d'os détachés, au lieu que *E* est une masse composée pour la plus grande partie d'os et de stalagmites. La chambre *C* est en communication par une longue et étroite galerie *F* souvent si étroite, qu'il faut aller à quatre pattes. On parvient par la fente vertical *G*, que l'on ne passe qu'au péril de la vie, dans un espace ovalement vouté *H*, que l'on s'est procuré en enlevant des os et des crânes de la masse sus-dite. A proprement dire, il y a 6 cavernes, qui forment un demi-cercle. Dès la cinquième caverne l'air est si épais, et l'odeur de charogne si insupportable que les visages les plus éclorés des voyageurs, qui restent quelque tems dans l'abyme sont à la sortie pâles comme la mort. C'est au docteur *Rosenmüller* et au professeur *Esper* d'Erlangen que nous devons les premières notices certaines touchant cette caverne.



Fig. 3.



Fig. 2.



Fig. 1.



Fig. 5.



Fig. 4.



# SCHÖNE UND MERKWÜRDIGE AUSLÄNDISCHE VÖGEL.

## Fig. 1. Die grüne Calyptomene.

(*Calyptomena viridis Reinw.*)

Dieser Vogel bewohnt die einsamen Wälder von Singapora und das Innere von Sumatra, hält sich nur in den höchsten Spitzen der Bäume auf und wird daher selten geschossen. Seine Größe beträgt über 6 1/2 Zoll; die Hauptfarbe ist ein glänzendes Grün. Die Federn des Kopfes, nach vorn gerichtet, bedecken fast den Schnabel; die Flügel sind grün, mit 3 samtschwarzen Querbinden, und nicht länger, als der Leib. Der Schwanz, kurz und gerundet, besteht aus 10 Federn, die oben grün, unten bläulichschwarz sind. Der kurze und weisse Schnabel ist an der Spitze hakenförmig und hat daselbst eine tiefe Kerbe, die Augen sind groß, die Iris bläulich und die Füsse bläulichschwarz. Das Weibchen weicht im Äuferen nicht vom Männchen ab. Er nährt sich von Sämereyen und Vegetabilien.

## Fig. 2. Die gehaubte Timalie.

(*Timalia pileata R.*)

Sie bewohnt Java, hält sich in der Nähe der Dörfer auf, nistet in Hecken, und wird, wegen ihres Gesanges, gern gesehen. Die Größe beträgt 6 3/4 Zoll; die obere braune Farbe derselben spielt in das Olivenfarbige, unten ist sie ziegelfarbig, in das Graue spielend. Der Kopf ist kastanienbraun; Kehle und Gurgel sind weiß. Dieselbe Farbe umzieht auch die Flügel als ein schmaler Saum. Die kleinen Flügeldeckfedern,

so wie die Federn auf Nacken und Rücken, sind nach unten zu graublau. Der Schnabel ist schwarz und glänzend, die Füße sind braun.

## Fig. 3. Die kehlfleckige Timalie.

(*Timalia gularis*).

Das Vaterland dieses Vogels ist Sumatra; seine Länge beträgt 5 Zoll. Die Hauptfarbe der oberen Theile ist braun, welches auf Nacken und Rücken in das Olivenfarbige übergeht; die untere Seite ist gelblich, an der Brust und Gurgel mit schwarzen Linien gezeichnet. Die Augen umgibt ein grauer Fleck; der Schnabel ist braun, die Füße sind braungrau.

## Fig. 4. und 5. Der mennigrothe Fliegenfänger.

(*Muscicapa miniata Temm.*)

Er lebt in den Gebirgsgegenden der Insel Java. Lebensweise und Gewohnheiten sind noch unbekannt. Er ist 7 Zoll lang; der Scheitel und die Kehle sind schwarz, in das Stahlfarbige schillernd; Nacken, Rücken, Flügel roth, schwärzlich nüancirt, der untere Theil zinnoberroth, der Schwanz ist lang, aber alle Federn sind gleichmäßig abgestumpft, an der Wurzel schwarz, von der Mitte an zinnoberroth, die 4 mittleren ausgenommen, die ganz schwarz sind. Schnabel und Füße sind schwarz, wie bey den Europäischen Fliegenfängern. — Das Weibchen ist fast eben so gezeichnet, nur das Roth weniger lebhaft. Die Federn der Kehle sind hellroth.

## OISEAUX ÉTRANGERS TRÈS-JOLIS ET REMARQUABLES.

**Fig. 1. La Calyptomène verte.**  
(*Calyptomena viridis Reinw.*)

Cet oiseau habite les forêts isolées de Singapour et l'intérieur de l'île de Sumatra, et comme il ne se tient perché que sur la sommité des arbres, il est rarement atteint par des balles. Le vert éclatant est la couleur principale de cet oiseau, dont la grandeur est de 6 1/2 pouces. Les plumes de la tête inclinées sur le devant couvrent presque le bec; les ailes vertes sont ornées de 8 bandes transversales d'un noir de velours et ne dépassent pas le corps en longueur. La queue courte et arrondie se compose de 10 plumes vertes en haut et d'un noir bleuâtre en bas. Le bec court et blanc est à son extrémité formé en crochet, et pourvu d'une coche profonde; les yeux sont grands, l'iris bleue et les pattes d'un noir bleuâtre. L'extérieur de la femelle ne diffère en rien de celui du mâle. Cet oiseau se nourrit de graines et de végétaux.

**Fig. 2. La Timalia huppée.**  
(*Timalia pileata R.*)

Elle habite l'île de Java, niche dans des haies à proximité des villages et son ramage la fait rechercher. Elle peut avoir 6 1/2 pouces. La couleur de la partie supérieure du corps est le brun se perdant dans l'olive et celle de la partie inférieure est la couleur de tuile, jouant le gris. La tête est d'un beau châtain; la gorge et le gosier sont blancs et les ailes bordées de cette dernière couleur. Les petites plumes qui couvrent les ailes, ainsi que celles de la nuque

et du dos sont d'un bleu gris vers le bas. Le bec est d'un noir éclatant et les pieds sont bruns.

**Fig. 3. La Timalie à gorgo ta-  
chetée.**  
(*Timalia gularis.*)

Sumatra est la patrie de cet oiseau, qui a 6 pouces de long. La couleur principale des parties supérieures est le brun, qui se perd sur la nuque et le dos dans la couleur d'olive; la partie inférieure est jaunâtre, mais la poitrine et le gosier sont décorés de lignes noires. Il y a autour des yeux une tache noire; le bec est brun et les pattes d'un gris brun.

**Fig. 4. et 5. Le Gobe-mouche  
vermillon.**

(*Muscicapa miniata Temm.*)

On trouve dans les parties montagneuses de l'île de Java cet oiseau, dont les habitudes et le genre de vie sont encore inconnus, et qui a 7 pouces de long. Le sommet de la tête et la gorge sont d'un noir qui joue la couleur d'acier; la nuque, les ailes et le dos sont rouges et nuancés de noir; le dessous du corps est d'un rouge de cinabre. La queue est longue, les plumes égales, et sont noires à leur racine et d'un rouge de cinabre depuis le milieu, à l'exception des quatre mitoyennes, qui sont entièrement noires. Le bec et les pieds sont noirs comme ceux des gobe-mouches européens. — La femelle a à peu près les mêmes dessins, cependant le rouge est moins vif. Les plumes de la gorge sont d'un rouge clair.





# MERKWÜRDIGE KLETTTERVÖGEL.

**Fig. 1. Der langschwänzige Glanzvogel.**

(*Galbula marcoura.*)

Dieser langschwänzige Glanzvogel ist nach einem Exemplare in dem Museum zu Paris abgebildet worden, welches von der Insel Trinidad eingesendet wurde. Seine Länge beträgt 10 Zoll Franz. Masses; der Kopf, der obere Theil des Halses, der Rücken, die oberen Federn des Schwanzes, die Deckfedern der Flügel sind grün, in's Gold schillernd; die Kehle und der vordere Theil des Halses sind gelbrotlich oder weiß; der Bauch, die unteren Theile und Seitenfedern des Schwanzes sind tief rothgelb; die grossen Schwungfedern der Flügel braun; der Schnabel ist schwarz und die Füsse sind gelblich. Wahrscheinlich nährt er sich von Insecten und hält sich in feuchten Wäldern und niederen Gebüschen auf.

**Fig. 2. Der blaukehlige Tamatia.**

(*Capito cyanocephalus V.*)

Dieser zu den Bartvögeln (Bucco) gerechnete Vogel lebet einsam, nähret sich von Insecten und ist in Amerika und Afrika zu Hause. Wangen, Kehle und Vorderhals sind himmelblau; auf jeder Seite der Brust befindet sich ein rother Fleck; der Kopf hat 2 Binden, wovon die eine roth, die andere schwarz ist; Nacken, Rücken und ein Theil der Flügel sind glänzend grün, die grossen Schwungfedern braun; der untere Theil des Körpers dagegen hellgrün; der Schnabel ist oben braun, unten weißlich, die Iris gelb; die Füsse bleyfarbig. Dem Weibchen fehlen die rothen Flecken auf der Brust, so wie es auch daselbst weniger blau ist.

**Fig. 3. Der hyacinthfarbige Arras.**  
(*Psittacus hyacinthinus Lath.*)

Dieser Vogelwohnt zwischen dem 27. und 29sten Breitengrade der südlichen Hemisphäre, und nistet in hohlen Bäumen und Höhlen am Rande der Flüsse. Er ist fast ganz blau, schillert auf den oberen Theilen in's Meergrüne, unten aber glänzen die Federn wie polierter Stahl. Die Flügel und Füsse, der Schwanz und Schnabel sind schwarz; die Haut, welche die Schnabelwurzel bedeckt, ist gelb; die Wangen sind größten Theils mit Federn bedeckt. Die Länge ist 26 Zoll; das Weibchen etwas kleiner.

**Fig. 4. Der rosenfarbige Kakadu.**  
(*Cacatua rosea V.*)

Kopf, Hals und der ganze untere Theil des Körpers sind rosenfarbig; die obere Seite zeigt ein schönes Grau, das auf den Flügeln und dem Schwanz dunkler ist. Der Schnabel ist weißlich und die Füsse sind braun. Seine Länge beträgt 12 Zoll. Das Vaterland dieses Vogels ist Indien.

**Fig. 5. Der fadenschwänzige Papagey.**

(*Psittacus discurus V.*)

Dieser Papagey stammt von Mindanao; der obere Theil des Kopfes und der Nacken sind hellblau, die übrigen Theile grün, nur nach dem Kopfe zu etwas heller. Nach innen zu sind die Schwungfedern schwärzlich, unten aber schwarz und bläulichweiss. Die beyden mittleren Schwanzfedern laufen in einen 2 Zoll langen bartlosen Schaft aus, der erst am Ende wieder blau befiedert ist, welche Farbe auch die Schwanzfedern nach unten haben. Der Schnabel ist weiß, die Füsse sind braun, und die ganze Länge des Vogels beträgt 9 1/2 Zoll.

# OISEAUX GRIMPEURS TRÈS-REMARQUABLES.

Fig. 1. Le Jacamar à longue queue.

(*Galbula marcoura.*)

Cet oiseau a été figuré d'après un exemplaire, que possède le Musée de Paris et qui y a été envoyé de l'île de la Trinité. Il a de long 10 pouces de France; la tête, le dessus du cou, le dos, les plumes supérieures de la queue et celles, qui recouvrent les ailes, sont d'un vert qui joue l'or; la gorge et le devant du cou sont d'un jaune rougeâtre, ou blancs; le ventre, le dessous du corps et les plumes latérales de la queue sont d'un jaune-rouge foncé; les grandes pennes des ailes sont brunes; le bec est noir et les pattes sont jaunâtres. Il est vraisemblable qu'il se nourrit d'insectes, et qu'il se tient dans les forêts humides sur des arbustes.

Fig. 2. Le tamatia à gorge bleue.

(*Capito cyanocollis V.*)

Cet oiseau, que l'on range parmi les barbus (*Bucco*), vit isolé, se nourrit d'insectes et habite l'Amérique ainsi que l'Afrique. Il a les joues, la gorge et le devant du cou d'un beau bleu de ciel, de chaque côté de la poitrine une tache rouge, et sur la tête deux bandes, dont l'une rouge, l'autre noire; la nuque, le dos et une partie des ailes d'un vert éclatant, les pennes brunes, le dessous du corps d'un vert clair, la partie supérieure du bec brune, l'inférieure blanchâtre, l'iris jaune, les pattes couleur de plomb. La poitrine de la femelle est moins bleue, et est privée des taches rouges.

Fig. 3. L'arras couleur d'hyacinthe.

(*Psittacus hyacinthinus Lath.*)

Cet oiseau qui habite entre le 27 et 29° degré de latitude de l'hémisphère austral, fait son nid dans le creux des arbres et dans les cavités sur le bord des rivières. Il est presque entièrement bleu, cependant les parties supérieures jouent le vert de mer, et les plumes des parties inférieures ont l'éclat de l'acier poli. Les ailes et les pieds, la queue et le bec sont noirs; la pellicule de la racine du bec est jaune; la plus grande partie des joues est couverte de plumes. Cet oiseau a 26 pouces de long, mais la femelle est un peu plus petite.

Fig. 4. Le Cacadou couleur de rose.

(*Cacadua rosea V.*)

Cet oiseau a la tête, le cou et tout le dessous du corps couleur de rose, le dessus d'un beau gris, plus foncé cependant sur les ailes et la queue. Le bec est blanchâtre et les pattes sont brunes. Les Indes sont la patrie de ce Cacadou, qui a 12 pouces de long.

Fig. 5. Le perroquet à raquettes.  
(*Psittacus discurus V.*)

Ce perroquet, originaire de Mindanao, a la partie supérieure de la tête et de la nuque d'un bleu clair et les autres parties vertes, plus claires cependant vers la tête. Les pennes sont noirâtres vers l'intérieur, mais noires et d'un blanc bleuâtre en dessous. Les deux pennes mitoyennes se prolongent en une tige, de 2 pouces de long, dépourvue de tout duvet, et ce n'est qu'à son extrémité, qu'il reparoît des plumes bleues; cette couleur est aussi celle des plumes de la queue en dessous. Le bec est blanc, les pattes sont brunes. Cet oiseau n'a que 9 1/2 pouces de long.



Fig. 9.

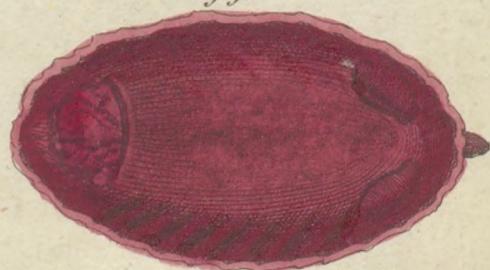


Fig. 10.



Fig. 7.



Fig. 8.



Fig. 6.



Fig. 5.



Fig. 4.



Fig. 3.



Fig. 1.



Fig. 2.



# MERKWÜRDIGE MOLLUSKEN.



**Fig. 1. u. 2. Die Phyllidie mit drey Linien.**

(*Phyllidia trilineata Cuv.*)

Dieses Thier bewohnt das Meer von Indien, ist äußerlich nackt, mit einer lederartigen Haut bedeckt, die mit Höckern oder grossen Warzen und Knoten besetzt ist, unter deren Rande sich die Kiemen befinden. Die Farbe ist oben gelb auf schwarzem Grunde, unten blaßgelblich. Fig. 2. zeigt die untere Seite des Körpers; a. die Tentakeln, b. den After und c. die Mündung des Geschlechts-Organes.

**Fig. 3. u. 4. Der schneckenartige Rückenfuß.**

(*Tergipes limacina Cuv.*)

Er gleicht den nackten Schnecken; ist klein, weißlich und hat auf jeder Seite des Rückens 6 verkehrt eyförmige Branchien. Fig. 3 stellt ihn von der oberen, Fig. 4 von der unteren Seite dar.

**Fig. 5. Cuvier's Eolidie.**

(*Eolis Cuvieri Lam.*)

Dieses Thier ist länglich von Körper; sein Fuss schmal, in Form einer Furche mit aufgeworfenen gewölbten Rändern, welche ihm ein fast viereckiges Ansehen geben. Der Kopf ist etwas aufgeschwollen und der Mund von einem fleischigen Rande umgeben. Der Rücken ist nackt und platt, und nur wo das Herz sich befindet, etwas aufgeschwollen. Auf der rechten Seite sind der After und die Zeugungs-Organe.

**Fig. 6. Die gemeine Scyllaea.**

(*Scyllaea pelagica Linn.*)

Die äussere Bedeckung ist halb durchsichtig; der Körper an den Seiten zusammen gedrückt,

in der Mitte erhöht, vorn und hinten abfallend, um Kopf und Schwanz zu bilden. Die untere Seite hat eine tiefe Rinne, deren Ränder aufgeschwollen sind, um sich damit an Seegewächsen fest zu halten. Der Kopf ist wenig sichtbar; auf dem Rücken sind 2 Paar häutige flügelförmige Ansätze, die nach allen Seiten biegsam sind. Man findet sie im Atlantischen und im rothen Meere und bey Neu-Holland. Sie ist bis 2 Zoll lang.

**Fig. 7. Homberg's Tritonie.**

(*Tritonia Hombergii Cuv.*)

An Grösse 2 bis 2 1/2 Zoll lang und 1 Zoll breit, bildet sie fast ein rechtwinkeliges Parallelipedum; der gewölbte Rücken ist violett und mit rundlichen grossen Warzen von weißer Farbe bedeckt. Vorn befinden sich in 2 Aushöhlungen die Tentakeln, die das Thier vorstrecken und einziehen kann; unten und auf beyden Seiten hat es eine glatte weiße Haut. Man findet sie im Canale.

**Fig. 8. Das vierlinige Vielhorn.**

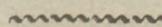
(*Polycera quadrilineata Cuv.*)

Es lebt im Norwegischen Meere, ist weißlich, mit 4 schwarzen abgesetzten Linien und gelben Fleckchen. Die Kiemen stehen hinten am Körper strahlenförmig um den After.

**Fig. 9. u. 10. Der Argus.**

(*Doris Argo Linn.*)

Oben ist er scharlachroth, unten gelblich und auf beyden Seiten schwarz gefleckt; der Körper oval länglich; die oberen Tentakeln sind keulenförmig und kommen aus 2 Aushöhlungen hervor. Er lebet in dem Mittelländischen Meere.



# MOLLUSQUES CURIEUX.

---

**Fig. 1. et 2. La Phyllidie trirayée.**  
(*Phyllidia trilineata Cuv.*)

Cet animal, qui habite la mer des Indes, est nu à l'extérieur, recouvert d'une membrane coriace, parsemée de bosses ou de grosses verrues et de noeuds, sous le bord de laquelle se trouvent les branchies. La couleur du dessus du corps est le jaune sur un fond noir, et celle du dessous est le jaunâtre pâle. *Fig. 2.* représente le dessous du corps; *a* les tentacules, *b* l'anus, et *c* l'orifice de l'organe sexuel.

**Fig. 3. et 4. La tergipes limacée.**  
(*Tergipes limacina Cuv.*)

Cet animal, qui ressemble aux limaçons, est petit, blanchâtre, ayant de chaque côté du dos 6 branchies ovales renversées. *Fig. 3.* représente le dessus et *Fig. 4.* le dessous du corps.

**Fig. 5. L'Eolidie de Cuvier.**  
(*Eolis Cuvieri Lam.*)

Le corps de ce mollusque est oblong, le pied effilé en forme de sillon à bords saillants, qui étant élevés lui donnent l'air presque quadrangulaire. La tête est un peu gonflée et la bouche est pourvue d'un bord charnu. Le dos est nu et plat, un peu enflé seulement là, où se trouve le cœur. L'anus et les organes de la génération sont du côté droit.

**Fig. 6. La Scyllaea commune.**  
(*Scyllaea pelagica Linn.*)

La peau est à demi transparente, le corps comprimé, élevé dans le milieu et allant en décroissant vers le devant et le derrière pour former la tête et la queue. Le dessous du corps est pourvu d'un enfoncement profond,

dont les bords sont enflés et donnent à l'animal la faculté de s'attacher aux plantes de mer. La tête est peu visible, et l'on trouve sur le dos deux paires d'appendices membraneux et en forme d'atles, flexibles à volonté. On la trouve dans la mer atlantique, dans la mer rouge et près de la Nouvelle-Hollande. Elle peut avoir 2 pouces de long.

**Fig. 7. La Tritonie de Homberg.**  
(*Tritonia Hombergii Cuv.*)

Cet animal, qui a de 2 à 2 ½ pouces de long et 1 pouce de large, forme un parallélépipède presque à angle droit; le dos vouté est violet et couvert de grosses verrues rondâtres et blanches. C'est sur le devant dans deux excavations que se trouvent ces tentacules, que l'animal peut allonger et retirer. Sur les deux flancs et le dessous du corps il y a une peau polie et blanchâtre. La tritonie habite le Canal.

**Fig. 8. Polycère à quatre raies.**  
(*Polydora quadrilineata Cuv.*)

Elle se tient dans la mer de Norvège; elle est blanchâtre et a quatre lignes noires discontinues ainsi que de petites taches jaunes. Les branchies sont placées en forme de rayons autour de l'anus à la partie postérieure du corps.

**Fig. 9. et 10. L'argus.**  
(*Doris Argo Linn.*)

Le dessus du corps est rouge d'écarlate, le dessous jaunâtre, tachetés l'un et l'autre de noir; le corps est oblong; les tentacules supérieurs, qui sortent de deux excavations, sont cunéiformes. Il séjourne dans la Méditerranée.





# MERKWÜRDIGE PFLANZEN.

---

**Fig. 1. Der Erdsame.**

(*Sclerotium semen.*)

Dieser Schwamm findet sich als rundliche, Anfangs weißliche, gelbliche, dann schwarze Körner mit rauhen Gruben auf den Stängeln und Blattrippen des Kohles u. s. w., und zwar: *a* in natürlicher Grösse; *b* vergrößert und *c* die innere Substanz.

**Fig. 2. Der Zehrschwamm des Saffrangs.**

(*Thanotophitum crocorum.*)

In Frankreich als großes Uebel bekannt, da er in kurzer Zeit ganze Saffranfelder verwüstet, besteht aus rundlichen, ungleichen, roth-gelben Knollen, von innerlich gleichartiger Masse, die sich an den Saffranzwiebeln ansetzen.

**Fig. 3. Die Trüffel.**

(*Tuber cibarium.*)

Sie wächst unter der Oberfläche der Erde, Anfangs als blaulichrother Knollen, von Etbengrößse; im Sommer werden sie schwarz und im August und September bey häufigem Regen reif, wobey sie einen urinösen Geruch erhalten. Man findet sie in allen Ländern der Welt, und erhält sie theils durch Nachgrabungen, theils durch dazu abgerichtete Hunde. *Fig. b* zeigt die vergrößerten inneren Sporen.

**Fig. 4. Der gelbe Ziegenbart.**

(*Clavaria coralloides.*)

**Fig. 5. Der blaue Ziegenbart.**

(*Clavaria amethystina.*)

**Fig. 6. Der traubige Ziegenbart.**

(*Clavaria Botrytis.*)

**Fig. 7. Die Erdkeule**

(*Clavaria pistillaris.*)

begreift man unter dem Nahmen der Keulschwämme, die fleischig, brüchig und dabey essbar sind. Sie wachsen zum Theile auf der Erde, oder, wie *Fig. 6.*, auf Bäumen. Den Samen haben sie auf der gesammten Oberfläche vertheilt.

**Fig. 8. Die Bischofsmütze.**

(*Helvella mitra.*)

Die Bischofsmütze ist der schwarzen Morchel ähnlich und kann gegessen werden. Es gibt graue, gelbe, schwarze, braune. Der Stiel trägt einen unregelmässigen gefalteten Hut. *Fig. b* zeigt dieselbe im Durchschnitte.

**Fig. 9. Die schwarze Morchel.**

(*Helvella esculenta.*)

**Fig. 10. Die gemeine Morchel.**

(*Morchella esculenta.*)

**Fig. 11. Die braune Morchel.**

(*Morchella patula.*)

**Fig. 12. Die Spitzmorchel.**

(*Morchella conica.*)

Die Morcheln sind essbar, wachsen in Wäldern an trockenen Stellen, haben einen kegelförmigen Hut, der Strunk ist kurz, gelblich-weiss und innen öfters hohl.

# PLANTES REMARQUABLES.

**Fig. 1. Sclerote pulverulent.**  
(*Sclerotium semen.*)

Ce champignon se présente sur les tiges et les côtes des feuilles de choux, et en grains rondâtres, d'abord blanchâtres, jaunâtres et puis noirs; *a* les figure dans leur grandeur naturelle; *b* grossis et *c* la substance intérieure.

**Fig. 2. Le Mort du Safran.**  
(*Thanotophytum crocorum.*)

Ce champignon est très-redouté en France en ce qu'il dévaste en peu de tems des champs entiers de safran et se compose de tubercles d'un jaune-rouge, rondâtres et inégaux, d'une masse intérieurement similaire, qui s'attachent aux oignons de safran.

**Fig. 3. La truffe.**  
(*Tuber cibarium.*)

Elle croît sous terre et n'est au commencement qu'un tubercule rouge bleuâtre de la grosseur d'un pois, elle devient noire en été et mûrit par de fréquentes pluies aux mois d'août et de septembre et exhale alors une odeur d'urine. C'est par des fouilles ou par le moyen des chiens dressés qu'on se procure ce champignon, qui croît dans tous les pays; *Fig. b* représente les sporules grossis.

**Fig. 4. La Clavaire jaune.**  
(*Clavaria coralloides.*)

**Fig. 5. La Clavaire bleue.**  
(*Clavaria amethystina.*)

**Fig. 6. La Clavaire en grappes.**  
(*Clavaria Botrytis.*)

**Fig. 7. La Clavaire pistillaire.**  
(*Clavaria pistillaris.*)

On comprend sous cette dénomination les champignons, qui sont charnus, cassants et mangeables. Ils croissent pour la plupart sur la terre, et quelques-uns, comme *Fig. 6*, sur des arbres. La semence est répandue sur toute la surface.

**Fig. 8. Helvelle mitrée.**  
(*Helvelia mitra.*)

Elle ressemble à la morille noire et peut se manger. Il y en a de grises, de jaunes, de noires et de brunes. La tige porte un chapeau irrégulier et plissé. *Fig. b* la montre coupée.

**Fig. 9. La Morille noire.**  
(*Helvelia esculenta.*)

**Fig. 10. La Morille commune.**  
(*Morchella esculenta.*)

**Fig. 11. La Morille brune.**  
(*Morchella patula.*)

**Fig. 12. La Morille conique.**  
(*Morchella conica.*)

Les morilles sont bonnes à manger, croissent dans les bois dans des endroits secs, et ont le chapeau conique. La tige est courte, d'un blanc-jaunâtre est très-souvent creuse en dedans.



r. Gegenstände. CCLXXXII

Melanges. CCLXXXII



# DAS GERÜST AUF DER SPITZE DER ST. PAULS-KIRCHE FÜR DAS PANORAMA VON LONDON.

---

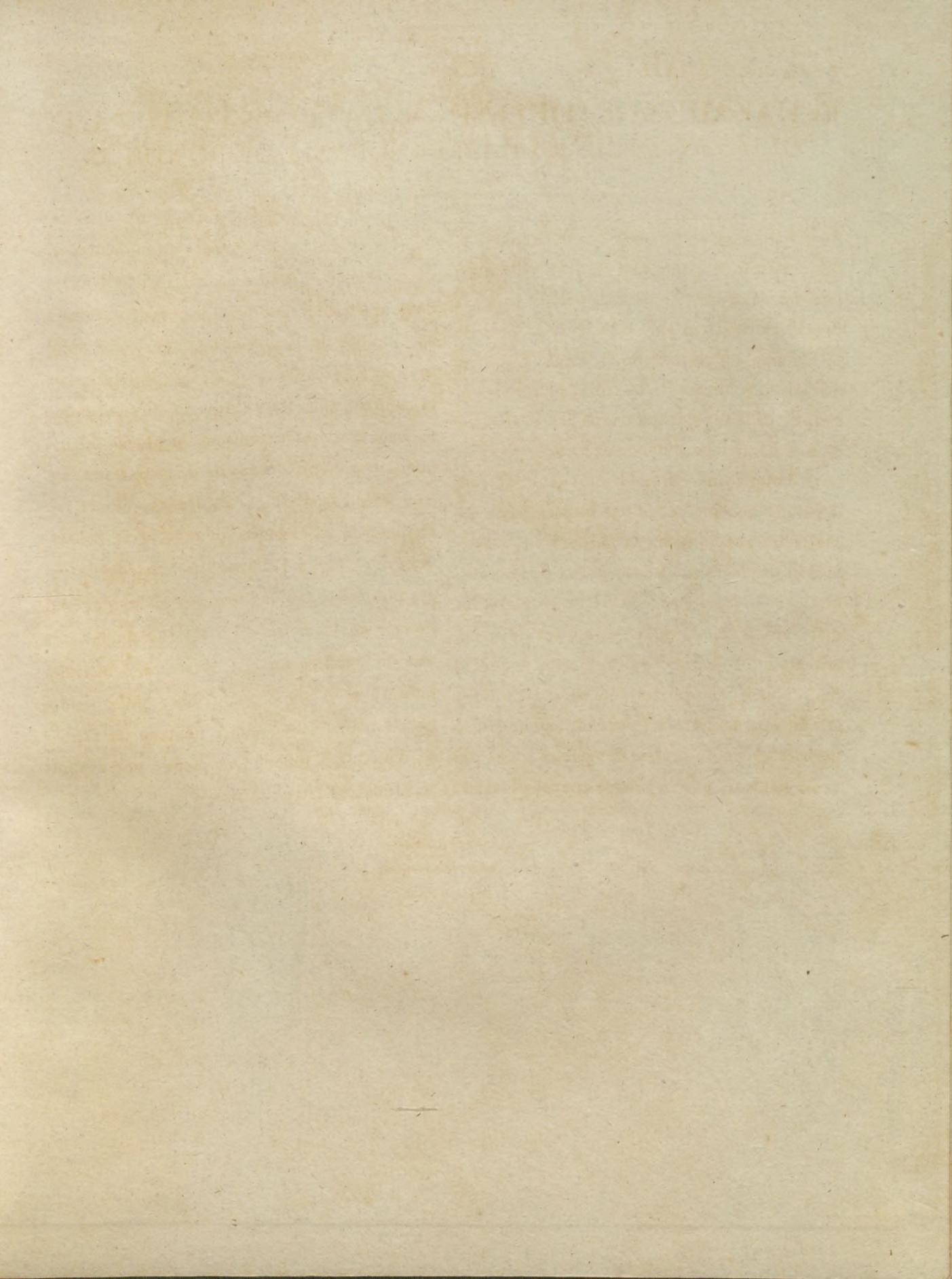
Um ein Panorama von London und dessen Umgebungen zu liefern, unternahm es der Landschaftsmaler *T. Hornor* 1820, von der Laterne des St. Pauls-Thurmes London aufzunehmen. Die Abnahme des auf der Kuppel der Cathedrale befindlichen Knopfes und Kreuzes gab Veranlassung zur Errichtung eines mit grösster Einsicht ausgeführten Gerüstes. Der Mahler, um einen noch höheren Standpunkt zu gewinnen, bath um die Erlaubniß, sich auf der mehrere Fuß über die Spitze des gegenwärtigen Kreuzes sich erhebenden Plattform eine Hütte zu errichten, und erhielt sie. Unter unendlichen Schwierigkeiten, die Wind, Wetter, Sonnenschein und Nebel noch vermehrten, — wozu noch zu rechnen ist, dass während des stürmischen Sommers 1821 die Hütte, durch die in solcher Höhe beträchtlichen Windstöße,

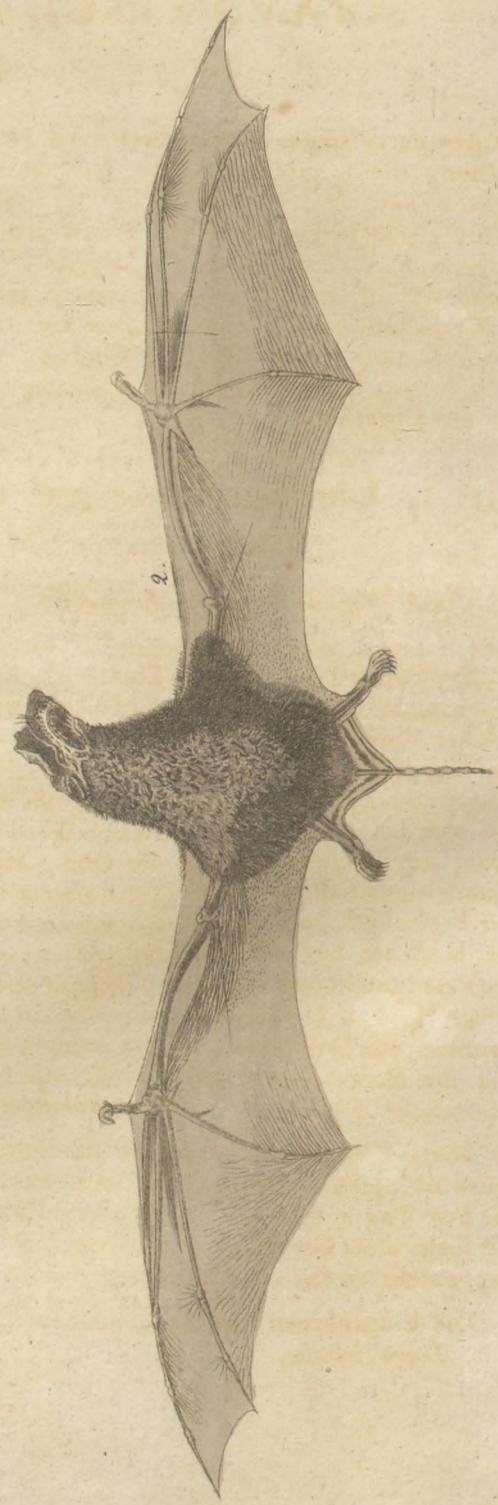
oft beschädiget und der Mahler einige Mahle in wirkliche Lebensgefahr versetzt wurde, — kam endlich das Panorama glücklich zu Stande. Sämmtliche Skizzen, die er oben zum Behufe des Panorama entwarf, betrugen 280 Bogen Zeichenpapier; allein dafür war auch jedes öffentliche und Privat-Gebäude der Hauptstadt und sämmtliche von dieser Hütte aus sichtbaren Dörfer, Felder, Wege, Landhäuser, Bäche etc. darauf niedergelegt. — *Fig. 2* stellt das Gerüst und die Lage des Observatoriums auf demselben vor und *Fig. 3* die Hütte im grösseren Maßstabé, nebst den zur Sicherung getroffenen Anstalten. *Fig. 1* gibt eine vom südlichen Ende der Blackfriars-Brücke aufgenommene Ansicht London's, um die genaue Höhe der St. Pauls-Kirche, 318 Fuß, in Bezug auf die benachbarten Gebäude, anschaulich zu machen.

# ÉCHAFAUDAGE DRESSÉ À LA POINTE DE L'ÉGLISE ST. PAUL POUR LE PANORAMA DE LONDRES.

Les habitants de Londres ayant témoigné le désir d'avoir le panorama de leur ville ainsi que des environs, *T. Hornor*, peintre en paysages, entreprit en 1820 d'en lever le plan de la lanterne du clocher de St. Paul. L'enlèvement de la boule est de la croix, placées sur la coupole de la cathédrale, donna lieu à l'érection d'un échafaudage, dont l'exécution fut parfaite. Pour gagner un point de vue plus élevé, le peintre demanda et obtint la permission de construire une hutte sur la plateforme, qui dépassoit de plusieurs pieds la pointe de la croix, qui décore maintenant la flèche. Malgré les difficultés inouies, qu'augmentoient le vent, le tems, le soleil et les brouillards, à quoi il faut ajouter que pendant l'été de 1821, qui fut si orageux, la hutte fut souvent endommagée par des coups de vent, si dangereux à une pareille hauteur, que le peintre courut plusieurs

fois risque de la vie, le panorama fut heureusement terminé. Tous les croquis qu'il fit de cette hauteur pour le panorama sont contenus dans 280 feuilles de papier à dessiner, mais aussi tous les édifices tant publics que particuliers de la capitale, tous les villages, champs, chemins ruisseaux, toutes les maisons de plaisance etc., que l'on pouvoit découvrir de cette hutte, s'y trouvent-ils dessinés. — *Fig. 2* représente l'échafaudage et la place qu'y occupoit l'observatoire et *Fig. 3* la hutte sur une échelle agrandie, ainsi que les mesures prises pour lui donner de la fixité. *Fig. 1* nous donne une vue de Londres prise de l'extrémité méridionale du pont de Black-friars, pour rendre plus sensible la véritable hauteur de l'église St. Paul, qui est de 318 pieds, par rapport aux édifices circonvoisins.





# JAVANISCHE FLEDERMÄUSE.

Unter der Familie der Fledermäuse ist die Gattung der Kammnasen eine der merkwürdigsten. Bey allen Arten, woraus sie besteht, fallen gleich beym ersten Blicke die großen, aufrechten und spitzigen, an der Basis sehr breiten Ohren und die sehr zusammen gesetzte Nasenhaut in die Augen; aber ein dieser Gattung ganz eigenthümlicher Charakter besteht in den beyden falschen Saugwarzen unten am Unterleibe.

## Fig. 1. Die Kammnase mit der Larve.

(*Rinolophus larvatus Horsfield.*)

Die ganze Länge dieses Thieres, von der Nasenspitze bis zur Wurzel des Schwanzes, welcher Einen Zoll lang ist, beträgt 3 Zoll. Die ausgespannte Flügelhaut erreicht eine Länge von 14 Zoll. Der Kopf, welcher kurz und dick ist, steht auf dem Rumpfe fast senkrecht; aber vorzüglich sind die Ohren eigenthümlich gebildet. Ihre Basis ist außerordentlich breit und ganz ohne eine solche Falte, wie man sie bey den anderen Arten trifft. Der Pelz besteht aus langen und dichten seidenartigen Haaren. Die Farbe des Thieres ist oben tiefbraun mit Goldglanz, an der unteren Seite sind die Haare lichter goldfarbig, mit Grau untermischt. Die Flughaut ist schwarzbraun.

Diese Fledermaus, welche in Java zu Hause ist, lebet, wie ihre Gattungsverwandten, bey Tag in tiefen Schluchten und Höhlen, und fliegt blos bey Nacht nach ihrer Nahrung aus, welche in Insecten besteht.

Die Eingeborenen von Java nennen dieses Thier *Lowo-sumbo*.

Aus der Gattung der Spaltnasen finden wir abgebildet:

## Fig. 2. Die schmalflügelige Spalt-nase.

(*Nyctonomus tenuis Horsfield.*)

Diese Fledermaus wurde vom Doctor *Horsfield* in Java entdeckt. Sie ist dicht mit einem sehr feinen Pelze bedeckt; Ohren und Flügel sind unverhältnismässig lang; die Augen dagegen sehr klein.

Die Farbe der Flughaut ist russschwarz, mit einer schwachen Beymischung von Braun; tiefer an den Ohren, an der Nase, dem Schwanz und an der Zwischenschinkelhaut. Der Leib ist tiefbraun, in das Russchwarze ziehend, oben dunkler, unten mehr grau. Der Pelz ist ausnehmend weich und zart, steht sehr dicht, und ist überall von gleicher Länge. Die Länge des ganzen Thieres, mit Einschlus des Schwanzes, beträgt 3 Zoll 9 Linien Englisches Maß; die Flügel spannen 12 Zoll 6 Linien.

Der Entdecker der abgebildeten Art erzählt, dass ihr Fang ihm viel Vergnügen gewährte. Ob er gleich dieselbe in mehreren Gegenden von Java antraf, so fand er sie doch besonders häufig in den Hügeln von Pro-woda, welche mit einer üppigen Vegetation bedeckt sind, die eben dazu dient, ihnen ihren Lieblingsfrass, Insecten, in Menge zu verschaffen. Sie erschienen nach Sonnenuntergang, wenn das Tageslicht eben noch hinreichte, die Gegenstände zu unterscheiden. Sie flogen dann ziemlich gleichförmig und schnell an einem Zaune hin, der das Dorf, wo der Reisende seine Wohnung hatte, umgab; er lauerte ihnen dabey auf, und fing sie in einem weiten Netze, dessen er sich sonst bey der Schmetterlingsjagd bediente. — Die Einwohner nennen das Thier *Lowochurut*.

# CHAUVES-SOURIS DE L'ILE DE JAVA.

---

**D**e toute la famille des chauves-souris, le genre des Rhinolophes est un des plus remarquables. On distingue au premier coup-d'œil dans toutes les espèces, dont il se compose, les oreilles très-larges à leur base, droites et pointues, ainsi que la membrane nasale, qui est très-composée; mais les deux fausses mamelles abdominales forment un caractère tout particulier à ce genre.

## Fig. 1. Le Rhinolophe masqué.

(*Rhinolophus larvatus*, Horsfield.)

La longueur totale de l'animal, dès la pointe du nez jusqu'à la racine de la queue, qui a un pouce de long, n'est que de 3 pouces. Les membranes étendues ont 14 pouces. La tête, qui est courte et grosse est placée presque perpendiculairement sur le tronc; mais ce sont principalement les oreilles, dont la forme est toute particulière. La base en est extrêmement large et sans aucun de ces plis, que l'on trouve dans toutes les autres espèces. La fourrure se compose de poils soyeux longs et épais. Le dessus du corps est d'un brun foncé, à reflet d'or, le dessous d'une couleur d'or plus claire, mêlée de gris, et les membranes d'un brun-noirâtre.

Cette chauve-souris indigène à l'île de Java, se tient le jour, comme les autres animaux de ce genre, dans des cavernes et de profondes crevasses, d'où elle ne sort que la nuit pour chercher sa pâture, qui consiste en insectes.

Les naturels de Java la nomment *Lovo-sumbo*.

## Fig. 2. Le Nyctonome à membranes étroites.

(*Nyctonomus tenuis* Horsfield.)

La fourrure de cette chauve-souris, qui a été découverte à Java par le docteur Horsfield, est très-fine. Les oreilles et les membranes sont d'une longueur très-disproportionnée, et les yeux au contraire presque imperceptibles.

Les membranes sont d'un noir de suie, avec un foible mélange de brun, il est plus foncé sur les oreilles, le nez, la queue et entre les cuisses. Le corps est d'un brun-foncé tirant sur le noir de suie, plus foncé en haut et plus gris en bas. La fourrure, extrêmement douce et fine, est très-compacte et partout de la même longueur. L'animal entier, y compris la queue, a 3 pouces 9 lignes de long, mesure d'Angleterre, et les membranes ont 12 pouces 6 lignes.

Le Dr. Horsfield raconte qu'il a eu beaucoup de plaisir à la prise de l'espèce figurée sur la planche ci-jointe. Quoiqu'il l'ait rencontrée dans plusieurs contrées de l'île de Java, il l'a trouvée surtout très-fréquemment sur les collines de Pravoda, dont la végétation est très-abondante et lui offre en quantité sa pâture favorite, les Insectes. Ce n'est qu'après le coucher du soleil qu'elle sort au moment, où le jour suffit à peine pour distinguer les objets. Plusieurs de ces chauves-souris voloient d'un vol assez uniforme et rapide le long d'une haie, qui entourait le village, où le voyageur s'étoit arrêté. S'étant mis à l'affût il en prit quelques-unes dans un large filet, qu'il employoit à la chasse des papillons.

Les habitans nomment cet animal *Lovo-churut*.





Fig. 2.



Fig. 3.



Fig. 5.



Fig. 1.



Fig. 4.

# SCHWALBENARTIGE VÖGEL.

**D**ie Familie der Schwalben zeichnet sich durch den kurzen, platten, an der Basis immer sehr breiten Schnabel, dessen Oberkiefer spitze herunter gebogen ist, durch die kurzen Füsse, den schnellen Flug und ein sehr scharfes Gesicht aus. Ihre in Insecten bestehende Nahrung haschen sie fast nur im Fluge.

Aus der Gattung der eigentlichen Schwalben, welche sich in Ansehung ihrer Oekonomie vorzüglich durch den aus festen Materialien aufgeföhrten Bau ihrer Nester auszeichnen, findet man

## Fig. 1. Die geschminkte Schwalbe.

-(*Hirundo fucata* Temmink.)

Die Länge dieses schönen Vogels, welcher in Brasilien und Portugal zu Hause ist, beträgt 4 Zoll. Ein helles Rostroth verbreitet sich über Vorderhals und Brust; ein etwas dunkleres Roth färbt die Wangen, und bildet von einem Auge bis zum anderen einen Gürtel, der den Hinterkopf bedeckt. Der Bauch und die übrigen unteren Theile sind weiß, der Schwanz und die Deckfedern der Flügel braun.

Aus der Gattung der Nachtschwalben sehen wir

## Fig. 2. Die Nacunda-Nachtschwalbe.

(*Caprimulgus diurnus* Neuwied.)

Sie hat ihren Nahmen von ihrer grossen Mundöffnung, und ist vorzüglich häufig in Paraguai. Sie fliegt mehr, als andere Arten, am Tage ihrer Nahrung nach, und soll, wie unser Ziegenmelker, zwey Eyer, ohne alles Nest, auf die Erde legen.

Alle oberen Theile des Körpers, der Kopf und der Vorderhals sind bunt mit aschgrau-braunen, schwarzen und rothfarbigen Flecken und Zickzackstreifen. Einige runde schwarze Flecken stehen auf den Flügeldeckfedern zerstreut; die Schwungfedern sind fast schwarz, aber an ihrer Wurzel zeigt sich eine breite weiße Binde. Die Kehle ist hellroth, und etwas darunter, an den Seiten des Halses, läuft eine weiße Binde. Die Schwanzfedern,

braunschwarz und aschgrau-röthlich marmoriert, haben 9—10 schmale schwarze Querbinden. Alle unteren Körpertheile sind reinweiss. Die ganze Länge des Vogels beträgt 10 Zoll.

## Fig. 3 und 4. Die scherenschwänzige Nachtschwalbe

(*Caprimulgus psalurus* Azara.)

trifft man in Paraguai, jedoch nur mitten im Winter. Dagegen bemerkt man sie im Sommer in Brasilien. Der Schwanz dieses Vogels hat das Ansehen, als sey er doppelt, vorzüglich bey den Weibchen und jungen Männchen. Am Männchen (Fig. 3) ist die obere Seite des Kopfes und Körpers schwärzlich-aschgrau mit Braun bespritzt und mit scharfen Zickzack-Linien. Den Hinterkopf bedeckt eine breite kupferrothe Binde, die sich von einem Auge zum anderen ziehet. Die Schwungfedern und Flügel haben die Farbe des Rückens, und sind mit grossen rostrothen Flecken geziert. Ueberhaupt hat der ganze Vogel ein sehr buntscheckiges Ansehen. Das Weibchen (Fig. 4) unterscheidet sich durch hellere Schulterflecken und durch die verschiedene Gestalt und geringere Länge des Schwanzes vom Männchen. Der Vogel hat etwa die Grösse einer Turteltaube.

## Fig. 5. Der gehörnte Podargus.

(*Podargus cornutus* Temm.)

Die Farbe der Kopffedern, des Rückens und der Flügel ist hellroth mit schwarzen Zickzack-Linien; der Schwanz ist hellroth, die Stirn und die Gegend hinter den Augen weisslich; Brust und Bauch sind mit grossen weissen, schwarz eingefassten Flecken gezeichnet; der Unterleib ist weisslich, die Füsse röthlich, der Schnabel hellgelb. Die ganze Länge des Vogels beträgt 8 1/2 Zoll.

Der Vogel lebet in den dichten Wäldern von Java und Sumatra, am Tage immer versteckt, und ist deswegen schwer aufzufinden. Er hat, wie die Podargen überhaupt, in der Lebensweise viele Aehnlichkeit mit den Nachtschwalben.

# OISEAUX DE LA FAMILLE DES HIRONDELLES.

**L**a famille des hirondelles est caractérisée par son bec court, plat, toujours très-large à la base, mais recourbé à la pointe de sa partie supérieure, par les très-courtes pattes, son vol rapide et par une vue très-subtile. C'est presque toujours au vol qu'elles saisissent leur proie, qui consiste en insectes.

On trouve figuré du genre des hirondelles proprement dites, qui se distinguent si avantageusement par leur économie, et surtout par la construction de leurs nids, qu'elles bâissent avec des matériaux solides.

## Fig. 1. L'hirondelle fardée.

(*Hirundo fucata* Temmink.)

Ce charmant oiseau, indigène au Brésil et au Portugal, a 4 pouces de long. Un rouge ferrugineux clair est la couleur du devant du cou et de la poitrine; un rouge plus foncé colore les joues et forme d'un œil à l'autre une bande, qui embrasse le derrière de la tête. Le ventre et les autres parties inférieures sont blancs; la queue et les petites plumes des ailes sont brunes.

Le genre des engoulevents renferme

## Fig. 2. L'engoulevent nacunda.

(*Caprimulgus diurnus* Neuwied.)

Cet oiseau, qui doit son nom à la grande ouverture de sa bouche, abonde particulièrement au *Paraguai*, et vole le jour beaucoup plus que les autres espèces, pour chercher sa nourriture. On prétend que, comme l'engoulevent européen, il pond ses deux œufs sur la terre, sans le moindre nid.

Toutes les parties supérieures du corps, la tête et le devant du cou sont bigarrés avec des taches rouges, noires, brunes et cendrées et des raies en zig-zag. Quelques taches noires rondes sont disséminées sur les petites plumes des ailes. Les pennes sont presque noires, ornées cependant à leur racine d'une large bande blanche. La gorge est d'un rouge ferrugineux clair, et un peu au-dessous, sur les côtés du cou, est une bande blanche. Les pennes de la

queue sont d'un noir-brun, marbrées de rouge et de cendré, et décorées de 9 à 10 bandes transversales noires. Toutes les parties inférieures du corps sont d'un blanc pur. Il a 10 pouces de long.

## Fig. 3 et 4. L'engoulevent queue en ciseaux.

(*Caprimulgus psalurus* Azara.)

On ne le trouve au *Paraguai* qu'au milieu de l'hiver, et au Brésil que dans l'été. La queue de cet oiseau a l'air d'être double, surtout dans les femelles et les jeunes mâles. La partie supérieure de la tête et du corps du mâle (Fig. 3) est d'un gris-cendré noirâtre, avec des jets de brun et des zig-zags très-marqués. Le derrière de la tête est couvert d'une large bande couleur de cuivre, qui pend d'un œil à l'autre. Les pennes et les ailes, colorées comme le dos, sont ornées de grandes taches d'un rouge ferrugineux. Le plumage de cet oiseau est en général très-bigarré. La femelle (Fig. 4) se distingue du mâle par les taches des épaules, qui sont beaucoup plus claires et par sa queue, qui est beaucoup moins longue et d'une forme toute différente. Cet oiseau peut avoir la grosseur de la tourterelle.

## Fig. 5. Le podargue cornu.

(*Podargus cornutus* Temm.)

Les plumes de la tête, du dos et des ailes sont d'un rouge ferrugineux clair, avec des lignes en zig-zag noires; la queue est d'un rouge ferrugineux clair; le front et l'espace derrière les yeux blanchâtres; sur la poitrine et le ventre sont de grandes taches blanches, bordées de noir; le dessous du corps est blanchâtre, les pattes sont rougeâtres et le bec est d'un jaune-clair.

Cet oiseau, qui n'a que 8 1/2 pouces de long, habite les forêts épaisse de Java et de Sumatra et se tient caché tout le jour, aussi est-il très-difficile à trouver. Comme les podargues en général, il a dans son genre de vie beaucoup de similitude avec les engoulevents.





# FISCHE AUS BENGALEN.

---

Die vorliegende Tafel liefert die Abbildung von fünf Fischen aus Bengalens, welche zu der sonstigen Gattung, jetzt Familie, der Welse gehören.

## Fig. 1. Der Bagarius.

(*Pimelodus Bagarius*, Buchanan.)

Er erlangt bis an 6 Fuß Länge. Die Farbe ist grünlich-aschgrau, das nach unten sehr blaß wird, und sowohl auf dem Leibe als auf Flossen stehen breite, unregelmäßige, schwarze Flecken; die Augen sind goldfarbig.

## Fig. 2. Der grünliche Pimelode.

(*Pimelodus viridescens*, Buchanan.)

Der Rücken ist röthlich-braun mit drey grünen Binden. Die Seiten sind silberfarbig und ungefleckt, der Bauch bleyfarbig; der Rücken und die Schwanzflossen gefleckt. Dieses Thier ist von geringer Grösse, und lebet in den Flüssen des nördlichen Bengalens.

## Fig. 3. Der Nangra.

(*Pimelodus Nangra*, Buchanan.)

Dieser kleine Fisch, der nur 3—4 Zoll lang wird, findet sich im Koi-Flusse in Indien. Er ist silberfarbig, auf dem Rücken etwas grünlich, mit einem mattbraunen Streifen nach der ersten Rückenflosse hin, und einem andeien, nach dem Schwänze zu, versehen.

Aus der Gattung der Plotosen führet unsere Tafel auf:

## Fig. 4. Den Kani.

(*Plotosus Canis*, Buchanan.)

Der Kani findet sich in den Flüssen des südlichen Bengalens, und ist ein häßliches Thier, welches die Europäer verschmähen, die Eingeborenen aber für eine leckere Kost halten. Er wird 3 bis 5 Fuß lang. In seiner Form hat er einige Aehnlichkeit mit dem Aale, ist aber nicht so geschmeidig, und seine Farbe ein einförmiges, schmutziges, dunkles Olivengrün mit einem Scheine von Violett. Er ist glatt, schlüpferig und schuppenlos.

Die Gestalt der Plattleiber ist, wie der Nahme anzeigen, breit gedrückt und überhaupt plump und häßlich.

## Fig. 5. Der Chaca.

(*Platystacus Chaca*, Buchanan.)

Der Chaca findet sich in den Flüssen und Seen des nördlichen Theiles von Bengalens, wird ungefähr Eine Spanne lang, und ist so häßlich, daß man aus Ekel ihn nicht genießt. Er hat eine flache, in einen spitzigen Schwanz auslaufende Gestalt. Die Haut ist überall mit kleinen fleischigen, zerstreut stehenden Erhöhungen besetzt. Oben ist die Farbe grün und schwarz gewölkt, unten schwarz und gelb. Die Farben sind alle schmutzig und vermischt; auch die Flossen sind schwarz gefleckt.

# POISSONS DU BENGALE.

La planche ci-jointe représente 5 poissons du Bengale, qui font partie des silures, qui composoient autrefois un genre, et qui forment maintenant une famille.

## Fig. 1. Le pimélode Bagare.

(*Pimelodus Bagarius*, Buchanan.)

Ce poisson, qui a 6 pieds de long, est d'un gris-cendré verdâtre, qui devient très-pâle vers le dessous du corps; il y a sur le corps, ainsi que sur les nageoires, des taches irrégulières noires; les yeux sont couleur d'or.

## Fig. 2. Le Pimélode verdo�ant.

(*Pimelodus viridescens*, Buchanan.)

Le dos est d'un brun-rougeâtre avec des bandes vertes. Les flancs sont argentins et sans tache; le ventre est couleur de plomb, le dos et les nageoires caudales tachetées. Cet animal, qui n'est que d'une grandeur très-médiocre, habite les rivières du nord du Bengale.

## Fig. 3. Le Nangra.

(*Pimelodus Nangra*, Buchanan.)

Ce petit poisson, qui n'a que de 3 à 4 pouces de long, se trouve aux Indes dans la rivière nommée Kosi. Il est d'une couleur argentine, un peu verdâtre sur le dos, avec une ligne d'un brun-mat, qui se dirige vers la

première nageoire dorsale, et une autre dirigée vers la queue.

Notre planche représente du genre des Plotoses:

## Fig. 4. Le Cani.

(*Plotosus Canius*, Buchanan.)

Le Cani vit dans les rivières du Bengale méridional, mais il est si hideux que les Européens le dédaignent, quoique les naturels le prônent comme un mets très-délicat. Il a de 3 à 5 pieds de long. Quant à la forme, il a quelque ressemblance avec l'anguille, sans en avoir la souplesse. Il est d'un vert d'olive foncé, sale, uniforme, avec un reflet de violet. Il est lisse, glissant et sans écailles.

La figure des Plotoses est aplatie, maussade et laide.

## Fig. 5. Le Chaca.

(*Platystacus Chaca*, Buchanan.)

Le Chaca se trouve dans les rivières et les lacs du nord du Bengale; il peut avoir un empan de long, et il est si difforme qu'on ne le mange pas par dégoût. Il a le corps plat terminé en une queue pointue. La peau est partout recouverte de petites excroissances charnues isolés. En haut il est vert et nuagé de noir, en bas noir et jaune. Toutes les couleurs sont sales et mêlées; les nageoires sont également tachetées de noir.





Fig. 1.



# PLANZEN AUS DER FAMILIE DER ARISTO- LOCHIEN.

---

## Fig. 1. Die Heberblume.

(*Aristolochia Sipho*, L'Heritier.)

Diese schöne Pflanze ist in Nord-Amerika einheimisch, von wo sie im Jahre 1763 durch den Engländer *John Bartran* zuerst nach England gebracht wurde.

Der Stamm dieser Art theilet sich gleich von unten in Zweige, welche sich an hohen Gegenständen, an Bäumen, Mauern u. s. w., bis zu einer beträchtlichen Höhe empor winden. Die Blätter sind 8 bis 10 Zoll lang, und 6 bis 8 Zoll breit, oben dunkelgrün und glatt, unten heller und mit einzelnen kleinen Härchen besetzt. Im Junius und Julius treiben aus den Winkeln der Blattstiele die Blüthen hervor; sie sind heberförmig gebogen und aussen hellgrün mit röthlichen Streifen und Schattirungen. Der präsentirtellerförmige Rand ist inwendig schwarz-purpurroth mit gelben Puncten und Strichelchen.

In Deutschland kommt diese Pflanze in einem guten Boden sehr gut im Freyen fort; nur daß in strengen Wintern die zarten Zweige erfrieren. Wenn sie einige Jahre an demselben Platze gestanden hat, so liefert sie alljährig Blüthen. Die Samen werden jedoch nicht immer und nicht an jedem Standorte reif.

Die Vermehrung dieses schönen Gewächses geschieht meistens durch Wurzelausläufer und Stecklinge.

## Fig. 2. Die Europäische Haselwurz.

(*Asarum europaeum*, L.)

Diese perennirende Pflanze wächst in ganz Deutschland, überhaupt im nördlichen Europa in hoch liegenden schattigen Wäldern unter kleinen Gebüschen, besonders unter Haselnusssträuchern. Sie vermehret sich sehr stark durch Wurzelausläufer, und gedeihet leicht in Gärten, wenn man ihr einen angemessenen Boden und Standort gibt.

Sie blühet sehr bald im Jahre, schon im März und April, mitunter wohl noch Ein Mahl im Herbste. Der Same reift im Julius.

Die ganze Pflanze hat einen etwas gewürzhaften Geruch, welcher einiger Massen dem des so genannten Englischen Gewürzes gleichet. Die Blätter riechen nur gerieben und schwach, die Wurzel aber stark; beyde verlieren diese Eigenschaft sehr durch's Trocknen, so wie auch der ekelhafte, scharfe und bittere Geschmack der letzteren sich dadurch gar sehr verliert.

Die Blätter, noch mehr aber die Wurzel, erregen heftiges Erbrechen und Purgieren, weshalb die ganze Pflanze mit zu den giftigen gerechnet wird. Doch ist sie officiell, und enthält eine dem Kampher ähnliche Substanz.

Unsere Tafel stellet noch einen Längendurchschnitt der Blume *A*, und einen Querdurchschnitt der Samenkapsel *B* vor.

## PLANTES DE LA FAMILLE DES ARISTOLOCHES.

Fig. 1. Aristoloche à grandes feuilles.

(*Aristolochia Sipho*, L'Heritier.)

Cette jolie plante, indigène à l'Amérique du nord, a été apportée en 1763 en Angleterre par l'Anglais John Bartran.

Le tronc se divise, dès le bas du pied, en rameaux, qui en s'attachant à des objets élevés, tels que murs, arbres, montent à une hauteur considérable. Les feuilles, qui ont de 8 à 10 pouces de long, sur 6 à 8 de large, sont d'un vert-foncé et unies à leur partie supérieure, plus claires et couvertes ça et là de petits poils isolés à l'inférieur. C'est des aisselles des pédoncules que sortent aux mois de Juin et de Juillet les fleurs, qui sont courbées en Siphon, et d'un vert-clair à l'extérieur avec des stries et des nuances rougeâtres. Le bord en forme de cabaret est, en dedans, d'un rouge de pourpre noir, avec de petites stries et des points jaunes.

Cette plante prospère parfaitement en Allemagne dans un bon terrain, même en pleine terre; seulement dans les hivers vigoureux, les rameaux les plus jeunes gélent facilement. Quand elle a passé plusieurs années à la même place, elle fleurit tous les ans. Cependant la semence ne mûrit pas toujours, ni dans chaque exposition.

C'est avec des jets de la racine et des boutures qu'on propage cette charmante plante.

Fig. 2. L'Asaret d'Europe.

(*Asarum europaeum*, L.)

Cette plante vivace croît dans toute l'Allemagne, mais surtout au nord de l'Europe, dans des forêts ombragées, situées sur des hauteurs, sous des arbustes et de préférence sous des noisetiers. Elle se multiplie prodigieusement par les jets de la racine, et réussit aisément dans les jardins, pourvu qu'on lui donne une exposition et un terrain convenable.

Elle fleurit de très-bonne heure, dans les mois de Mars et d'Avril, et il n'est pas rare qu'elle refleurisse en automne. La semence est mûre au mois de Juillet.

La plante entière a l'odeur un peu aromatique, qui approche en quelque façon du soi-disant aromate anglois. L'odeur, que donnent les feuilles quand on les frotte, est très-foible; celle de la racine au contraire est très-forte, mais elle perd beaucoup de sa propriété en séchant. Le même procédé fait entièrement perdre à la racine le goût repugnant fort et amer qu'elle a dans sa fraîcheur.

Les feuilles, et la racine encore davantage, causent de violents vomissements et purgent affreusement, ce qui a fait classer la plante entière parmi les vénéneuses. Elle est cependant usuelle et contient une substance semblable au camphre.

Notre planche figure encore une coupe longitudinale de la fleur A, et une coupe transversale de la capsule B.





X



XX. 6. 50.

# DER SEE GENEZARETH UND DIE STADT TIBERIAS.

---

In Galiläa, im heiligen Lande, liegt am Fusse der östlichen Berge der See Genezareth und die Stadt Tiberias, von Herodes gebauet; die, mit Mauern umgeben, ungefähr  $\frac{3}{4}$  Meilen im Umfange hält.

Der See Genezareth, auch Galiläer- und Tiberias-See genannt, ist ein höchst mahlerrischer Wasserstrich, der mit dem todten Meer Hauptsee in Palästina ist. Er scheint (bloß nach dem Augenscheine) ungefähr Eine Deutsche Meile breit und  $2 \frac{1}{2}$  bis 3 Meilen lang zu seyn. Sein Wasser ist frisch, höchst angenehm, bey Windstille klar, und reich an Fischen.

Von den ehemahls daran gelegenen Städten Chorazin, Bethsaida und Kapernaum ist keine Spur mehr.

Tiberias ist jetzt ein unbedeutendes Städtchen mit ungefähr 1500 bis 2000 Seelen.

## Nazareth.

---

Diese Stadt, die Hauptstadt von Galiläa, in welcher Christus geboren wurde, ziehet die Aufmerksamkeit der christlichen Welt auf sich. Das Merkwürdigste darin ist eine Kirche nebst Kloster auf der Stelle, wo Maria gewohnt haben soll, welches nur eine kreuzförmige Felsengrotte mit ein Paar Granitsäulen ist. Ferner zeiget man die Werkstatt Josephs, welche jetzt ein heiliger Platz mit einem Altare und Gemählde ist; eine Capelle mit einem 9 Fuß langen, 6 Fuß breiten Steine, worauf Christus gespeiset haben soll; die Synagoge, wo Christus lehrte, und den Jungfrauenbrunnen, der Nazareth mit Wasser versorgt. Die betriebsame Stadt hat eine Bevölkerung von etwa 1500 Seelen, worunter viele Christen sind.

# LE LAC DE GÉNÉZARETH ET LA VILLE DE TIBERIAS.

---

On trouve en Galilée, dans la terre sainte, aux pieds des montagnes orientales, le lac de Génézareth et la ville de Tibérias, bâtie par Hérode, qui avec ses murs peut avoir  $\frac{3}{4}$  de mille de circonférence.

Le lac de Génézareth, connu également sous le nom de lac de Galilée ou lac de Tibérias, forme une superbe nappe d'eau, qui, avec la mer morte, est le lac principal de la Palestine. A vue d'oeil, il paroît avoir un mille d'Allemagne de large sur  $2 \frac{1}{2}$  à 3 milles de long. L'eau en est fraîche, d'un goût extrêmement agréable, très-claire dans le calme et très-poissonneuse.

Il ne reste absolument aucune trace des villes de Chorazin, de Bethsaïda et de Kaper-naum, qui y florisoient autrefois.

Tibérias n'est qu'une petite ville insignifiante de 1500 à 2000 âmes.

## Nazareth.

---

Cette ville, capitale de la Galilée, où est né Jésus-Christ, fixe l'attention du monde chrétien. Ce qu'il y a de plus remarquable, c'est une église avec un couvent bâtie à l'endroit, où Marie doit avoir demeuré, ce qui n'est qu'une grotte creusé dans le roc en forme de croix, avec quelques colonnes de granit. On montre aussi l'atelier de Joseph, qui est maintenant un lieu saint avec un autel et des tableaux; une chapelle avec une pierre de 9 pieds de long sur 6 de large, sur laquelle Jésus-Christ doit avoir fait ses repas; la synagogue, où enseignoit Jésus; et la fontaine de la vierge, qui pourvoit d'eau la ville de Nazareth. Cette ville industrieuse peut avoir une population de 1500 âmes, parmi lesquelles on compte beaucoup de chrétiens.

# INHALT DES ZWANZIGSTEN BANDES,

nach den Materien geordnet.

NB.. Die *Römische Zahl* zeigt die Kupfertafel der Suite; die *Deutsche Zahl* hingegen das Blatt des *Textes oder Folium*.

## I. SÄUGETHIERE.

Taf. CV. *Merkwürdige Bären*. Der schwarze Amerikanische Bär, 1. Der graue Bär, 1.

Taf. CVI. *Merkwürdige Stinkthiere*. Die Mungsang, 6. Der Grison, 6. Der Telagon, 6.

Taf. CVII. *Merkwürdige Hirsche*. Der Virginische Hirsch, 11. Die Malakkische Hirschkuh, 11.

Taf. CVIII. *Merkwürdige Affen*. Der Siamang, 21. Der Gimpeye, 21. Der Mohrenaffe, 21. Die Moine, 21.

Taf. CIX. *Merkwürdige Stinkthiere*. Der Pougoune, 26. Die Civette, 26.

Taf. CX. *Merkwürdige Affen*. Der Crivet, 31. Der Schacma, 31. Der weisskehlige Sajou, 31. Der grossköpfige Sai, 31.

Taf. CXI. *Merkwürdige Affen*. Die Meerkatze mit strahligem Haare, oder der Tock, 36. Der Vervet, 36. Der Drill, 36.

Taf. CXII. *Javanische Flödermäuse*. Die Kammanase mit der Larve, 46. Die schmalflügelige Spaltmanase, 46.

## II. VÖGEL.

Taf. CVIII. *Schöne ausländische Vögel*. Der rothköpfige Sänger, 2. Der Sänger mit der Mütze, 2. Die rothbäuchige Mérle, 2. Der langgeschwänzte Manakin, 2.

Taf. CIX. *Schöne Spechtarten*. Der zweifarbig Specht, 7. Der Brasilianische Specht, 7. Der rostbraune Specht, 7. Der Aelsterspecht, 7.

Taf. CX. *Schöne Klettervögel*. Der furchenschnabelige Aracari, 12. Die Pogonias, 12. Der furchenschnabelige Pogonias, 12. Der glattschnabelige Pogonias, 12. Vieillot's Pogonias, 12. Stephen's Pogonias, 12.

Taf. CXI. *Schöne ausländische Vögel*. Die schöne Irene, 16. Der Temia, 16.

Taf. CXII. *Schöne Aente*, 22. Die weissäugige Aente, 22. Die Knäck-Aente, 22.

Taf. CXIII. *Schöne und merkwürdige Vögel*. Der feuerköpfige Oxyrhynchus, 32. Der backenbärtige Steigschnabel, 32. Der Colibrit mit aufgebogenem Schnabel, 32. Der zierliche Honigvogel, 32. Der bärige Honigvogel, 32.

Taf. CXIV. *Schöne ausländische Vögel*. Der javanische Bienenfresser, 37. Der allfarbige Eisvogel, 37. Der zimmtfarbige Eisjäger, 37. Horsfield's Euryaimus, 37.

Taf. CXV. *Schöne und merkwürdige ausländische Vögel*. Die grüne Calyptomene, 41. Die gehabte Timalie, 41. Die kehlfleckige Timalie, 41. Der mennigrothe Fliegenfänger, 41.

Taf. CXVI. *Merkwürdige Klettervögel*. Der langschwänzige Glanzvogel, 42. Der blaukehlige Tamaria, 42. Der hyacinthfarbige Arras, 42. Der rosengelbige Arras, 42. Der fadenschwänzige Papagey, 42.

Taf. CXVII. *Schwalbenartige Vögel*. Die geschnirkte Schwalbe, 47. Die Nacunda-Nachtschwalbe, 47. Die scherenschwänzige Nachtschwalbe, 47. Der gehörnte Podargus, 47.

## III. FISCHE.

Taf. LIX. *Merkwürdige Fische*. Der Pantoffelhammerfisch, 3. Hay von Nizza, 3. Papacin's Pfeifenfisch, 3. Der bandirte Pfeifenfisch, 3. Balbi's Schalbauch, 3. Wildenow's Schalbauch, 3.

Taf. LX. *Merkwürdige und schöne Fische*. Der goldfarbige Gründling, 8. Le Sueur's Gründling, 8. Geoffroy's Lutjan, 8. Massa's Lutjan, 8. Der zartgrüne Lutjan, 8. Roissali's Lutjan, 8. Lamark's Lutjan, 8. Das Telescop, 8. Der Vanloo's Barsch, 8. Cuvier's Tetragonurus, 8.

Taf. LXI. *Merkwürdige Rochen*. Der kleinrüsselige Rochen, 18. Der eifleckige Zitterrochen, 18. Der marmorähnliche Zitterrochen, 18.

Taf. LXII. *Merkwürdige und schöne Fische*. Lacépède's Gymnetrus, 23. Peron's Schuppenflosser, 23. Der Portugiesische Schuppenflosser, 23. Der durchsichtige Schuppenflosser, 23. Audifred's Quappe, 23. Die dreyflossige Quappe, 23. Giofredi's Lippfisch, 23. Passerini's Sparus, 23.

Taf. LXIII. *Merkwürdige Fische aus dem Gange*. Der Corsula, 28. Der Parsia, 28. Der Cuja, 28. Der Pama, 28. Der Culius, 28.

Taf. LXIV. *Fische aus Bengalen*. Der Bagarius, 48. Der grünliche Pimelode, 48. Der Nangra, 48. Der Kani, 48. Der Chaca, 48.

## IV. AMPHIBIE N.

Taf. XLIV. *Naturgeschichte des Wasser-Salamanders*. Gemeiner Wasser-Salamander, 17.

Taf. XLV. *Merkwürdige Schildkröten*. Die dreikielige Schildkröte, 27. Die geometrische Schildkröte, 27. Die gerandete Schildkröte, 27. Die gespornte Schildkröte, 27. Die zierliche Schildkröte, 27.

# I n h a l t.

## V. I N S E C T E N.

Taf. XCIII. *Merkwürdige Insecten.* Der gesäumte Glomere, 29. Der getüpfelte Glomere, 29. Der Londoner Tausendfuß, 29. Der größte Tausendfuß, 29. Rawlin's Craspedosome, 29. Der flache Polydesmus, 29. Der Lagurus, 29.

Taf. XCIV. *Merkwürdige Käfer.* Der grosskieferige Kneipkäfer, 33. Die Wald-Cicindele, 33. Der Carolinische Grosskopfkäfer, 33. Der blaue Enghalskäfer, 33. Die vierfleckige Anthia, 33. Der gemeine Bombardier-Käfer, 33. Die vierfleckige Lebia, 33. Die blauköpfige Lebia, 33. Das bandirte Zuphium.

Taf. XCV. *Merkwürdige Käfer.* Die rothfüssige Siagone, 38. Der Riesen-Scarites, 38. Die sandliebende Clivine, 38. Der rothföhleriche Schnellkäfer, 38. Der gewölbte Rückenkäfer, 38. Der gemeine Kopfkäfer, 38. Der Erdstriemenkäfer, 38. Der stricheliche Brettkäfer, 38.

## VI. W Ü R M E R.

Taf. XXXI. *Schöne Strahlthiere.* Die Amphi- triten - Stephanomia, 9. Der Venus-Gürtel, 9. Die cylindrische Beroë, 9.

Taf. XXXII. *Merkwürdige Strahlthiere.* Die vierhornige Lucernaria, 19. Die Atlantische Physso- phore, 19. Die fadenförmige Rhizophyse, 19. Die schiffsförmige Vetella, 19.

Taf. XXXIII. *Merkwürdige Medusen.* Die rosenfarbige Aequorea, 24. Die Panopyra, 24. Die ge- zähnelte Dianää, 24.

Taf. XXXIV. *Merkwürdige Mollusken.* Die Phyl- lidie mit drey Linien, 43. Der schneckenartige Rücken- fuß, 43. Cuvier's Eolidie, 43. Die gemeine Scyllää, 43. Homberg's Tritonie, 43. Das vierlinige Vielhorn, 43. Der Argus, 43.

## VII. P F L A N Z E N.

Taf. CLXIX. *Merkwürdige Staub- und Faden- pilze.* Der Weidenblattschorf, 13. Die gegitterte Ros- stelia, 13. Der Berberitzen-Staubpilz, 13. Der Schmier-

brand, 13. Der Spelzbrand, 13. Der Flugbrand, 13. Der Rost (Stielbrand), 13. Die Rosenwarze, 13. Die Weichkugel, 13. Der Sternschimmel, 13. Der Strahl- schimmel, 13. Die Knopffaser, 13. Die Starrfaser, 13. Der zierliche Astfaden, 13. Der Kopffaden, 13. Der Springfaden, 13. Der Käferkeulenschopf, 13.

Taf. CLXX. *Merkwürdige Pflanzen.* Das Sumpf- brachsenkraut, 39. Die vierblätterige Marsilie, 39. Der gemeine Pillenfarn, 39. Die gefiederte Azolle, 39. Die schwimmende Salvinie, 39.

Taf. CLXXI. *Merkwürdige Pflanzen.* Der Erd- same, 44. Der Zehrschwamm des Safrans, 44. Die Trüffel, 44. Der gelbe Ziegenbart, 44. Der blaue Zie- genbart, 44. Der traubige Ziegenbart, 44. Die Erd- keule, 44. Die Bischofsmütze, 44. Die schwarze Mor- chel, 44. Die gemeine Morchel, 44. Die braune Mor- chel, 44. Die Spitzmorchel, 44.

Taf. CLXXII. *Pflanzen aus der Familie der Aristolochien.* Die Heberblume, 49. Die Europäi- sche Haselwurz, 49.

## VIII. VERMISCHTE GEGENSTÄNDE.

Taf. CCLXXI. Ein Buschmann aus Süd-Afrika, 4.

Taf. CCLXXII. Die Stadt Funchal und das Loo- Fort der Insel Madeira, 5.

Taf. CCLXXIII. Das neue Athen auf den Trüm- mern des alten, 10.

Taf. CCLXXIV. } Zwey Ansichten des Himalih-

Taf. CCLXXV. } Gebirges, 14, 15.

Taf. CCLXXVI. Hobartstown auf Van-Diemens- Land, 20.

Taf. CCLXXVII. Salzseen und Salzgründe, 25.

Taf. CCLXXVIII. Beschreibung des Towers zu London, 30.

Taf. CCLXXIX. Eingeborne aus Süd-Afrika, 34.

Taf. CCLXXX. Kahira (Cairo) in Aegypten, 35.

Taf. CCLXXXI. Die Gailenreuther-Höhle, 40.

Taf. CCLXXXII. Das Gerüst auf der Spitze der St. Pauls-Kirche für das Panorama von London, 45.

Taf. CCLXXXIII. Der See Genezareth und die Städte Tiberias und Nazareth, 50.

# TABLES DES MATIERES,

## du vingtième Volume.

NB. Le chiffre *Romain* designe la table de la suite, et le chiffre *Arabe* la page ou la feuille du *Texte*.

### I. MAMMIFÈRES.

- T**ab. CV. *Ours curieux*. Ours noir de l'Amérique,  
1. L'ours gris, 1.  
Tab. CVI. *Mammifères remarquables*. Le Mu-  
sanga, 6. Le Grison, 6. Le Telagon, 6.  
Tab. CVII. *Cerfs remarquables*. Le cerf de Vir-  
ginie, 11. La biche de Malacca.  
Tab. CVIII. *Singes curieux*. Le Siamang, 21.  
Le Cimepeye, 21. Le singe maure, 21. La Mone, 21.  
Tab. CIX. *Mouffettes remarquables*. Le Pou-  
goune, 26. La Civette, 26.  
Tab. CX. *Singes remarquables*. Le Grivet, 31.  
Le Chacma, 31. Le Sajou à gorge blanche, 31. Le  
Sai à grosse tête, 31.  
Tab. CXI. *Singes remarquables*. Le Toque, 36.  
Le Vervet, 36. Le Drill, 36.  
Tab. CXII. *Chauves-souris de l'île de Java*. Le  
Rhinolophe masqué, 46. Le Nyctonome à membranes  
étroites, 46.

### II. OISEAUX.

- Tab. CVIII. *Oiseaux étrangers d'une rare  
beauté*. La Fauvette à tête rousse, 2. La Fauvette mitrée  
d'Amérique, 2. Le Tangara à ventre rouge, 2. Le  
Manakin à longue pennes, 2.  
Tab. CIX. *Jolies espèces de Pics*. Le Pic noir  
et blanc, 7. Le Pic du Brésil, 7. Le Pic ferrugineux,  
7. Le Picpie, 7.  
Tab. CX. *Beaux oiseaux grimpeurs*. L'Aracari  
à bec sillonné, 12. Le Pogonias, 12. Le Pogonias à  
bec sillonné, 12. Le Pogonias à bec uni, 12. Le Po-  
gonias de Vieillot, 12. Le Pogonias de Stephens, 12.  
Tab. CXI. *Jolis oiseaux étrangers*. La belle  
Irène, 16. Le Temia, 16.  
Tab. CXII. *Jolis canards*. Le canard Tadorne,  
22. Le canard à iris blanche, 22. Le canard Sarcelle  
d'Été, 22.  
Tab. CXIII. *Oiseaux charmants et remar-  
quables*. L'Oxyrhynque à tête flamboyante, 32. Le  
Xenops à favoris, 32. Le Colibri à bec recourvé, 32.  
Le Souimanga gracieux, 32. Le Souimanga moustac, 32.  
Tab. CXIV. *Jolis oiseaux étrangers*. Le Gué-  
pier de Java, 37. Martin pecheur omnicolor, 37. Mar-  
tin chasseur couleur de canelle, 37. L'Eurylaine de  
Horsfield, 37.  
Tab. CXV. *Oiseaux étrangers très-jolis et re-  
marquables*. La Calyptomène verte, 41. La Timalie

huppée, 41. La Timalie à gorge tachetée, 41. Le  
Gobe-mouche vermillon, 41.

Tab. CXVI. *Oiseaux grimpeurs très-rema-  
rquables*. Le Jacamar à longue queue, 42. Le tamatia  
à gorge bleue, 42. L'arras couleur d'hyacinthe, 42. Le  
Cacadou couleur de rose, 42. Le perroquet à ra-  
quettes, 42.

Tab. CXVII. *Oiseaux de la famille des hiron-  
delles*. L'hirondelle fardée, 47. L'engoulevent naun-  
da, 47. L'engoulevent queue en ciseaux, 47. Le po-  
dargue cournu, 47.

### III. POISSONS.

Tab. LIX. *Poissons curieux*. Le Pantoufflier, 3.  
Le Squale Nicéen, 3. Syngnathus Papacin, 3. Le Syn-  
gnathe à bandes, 3. Le Lepadogaster Balbis, 3. Le  
Lepadogaster Willdenow, 3.

Tab. LX. *Poissons remarquables*. Le Gobie do-  
ré, 8. Le Gobie le Sueur, 8. Le Lutjan Geoffroy, 8.  
Le Lutjan Massa, 8. Le Lutjan vert-tendre, 8.  
Le Lutjan Roissali, 8. Le Lutjan Lamark, 8. Le  
Telescope, 8. La Perseque Vanloo, 8. Le Tetrago-  
nurus Cuvier, 8.

Tab. LXI. *Raies remarquables*. Raie à petite  
trompe, 18. La Torpille unimaculée, 18. La Torpille  
marbrée, 18.

Tab. LXII. *Jolis poissons très-rema-  
rquables*. Le Gymnetre Lacépède, 23. Le Lépidope Peron, 23.  
Le Lépidope Portugais, 23. Le Lépidope translucide,  
23. Le Blennie d'Audifried, 23. Le Blennie à trois-  
nageoires, 23. Le Labre Giofredi, 23. Le Spare Pas-  
seroni, 23.

Tab. LXIII. *Poissons curieux de Gange*. Le Cor-  
sula, 28. Le Parsia, 28. Le Cuja, 28. Le Pama, 28.  
Le Culius, 28.

Tab. LXIV. *Poissons du Bengale*. Le Pimélode  
Bagare, 48. Le Pimélode verdoyant, 48. Le Nangra,  
48. Le Cani, 48. Le Chaca, 48.

### IV. AMPHIBIES.

Tab. XLIV. *Histoire naturelle du Salamandre  
aquatiques*. Salamandre aquatique commun, 17.

Tab. XLV. *Tortues remarquables*. La tortue tri-  
carenée, 27. La tortue géométrique, 27. La tortue  
marginée, 27. La tortue Coui, 27. La tortue élé-  
gante, 27.

## Tables des matières.

### V. INSECTES.

Tab. XCIII. *Insectes curieux.* La Glomère marginée, 29. La Glomère tachetée, 29. Le Julius de Londres, 29. Le plus grand Julius, 29. La Craspedosome de Rawlin, 29. Le Polydesme plat, 29. Le Lagurus, 29.

Tab. XCIV. *Coleoptères remarquables.* La Manticore à grandes mâchoires, 33. La Cicindèle des forêts, 33. La Megacephale de la Caroline, 33. Le Collyris à long cou, 33. L'Anthie à quatre taches, 33. Le canonier commun, 33. La Lebia à quatre taches, 33. La Lebia à tête bleue, 33. Le Zuphie rurbané, 33.

Tab. XCV. *Coleoptères curieux.* La Siagone à pieds rouges, 38. Le Scarites géant, 38. La Clivine arenaire, 38. Le Harpale à antennes rouges, 38. Le Zabre vouté, 38. Le Brosque grand tête, 38. Le Molops strié, 38. L'Abax strié, 38.

### VI. V E R S.

Tab. XXXI. *Animaux radiaires.* Stephanomie amphitrite, 9. La ceinture de Venus, 9. La Beroë cylindrique, 9.

Tab. XXXII. *Radiaires curieux.* La Lucernaire quadricorne, 19. La Physophore atlantique, 19. La Rhizophyse filiforme, 19. Le Veelle scaphoïde, 19.

Tab. XXXIII. *Méduses curieuses.* L'Aequorée couleur de rose, 24. La Panopyra, 24. La Dianée dentelée, 24.

Tab. XXXIV. *Mollusques curieux.* La Philidie trirayée, 43. La tergipes limacée, 43. L'Eolidie de Cuvier, 43. La Scyllaea commune, 43. La Tritonie de Hömberg, 43. Polycère à quatre raies, 43. L'Argus, 43.

### VII. PLANTES.

Tab. CLXIX. *Champignons pulvérulents et filamentueux.* Le Xylome des Saules, 13. La Roestelia grillée, 13. L'Aecide de Berberis, 13. L'Urede sitophile, 13. L'Urede des glumes, 13. L'Urede des épis, 13. La Rouille, 13. La Tuberculaire commune,

13. Le Gymnosporange des génevières, 13. Le Bystoclade des fenêtres, 13. Le Polyactis commun, 13. Le Racodium des caves, 13. Le Dematium des Roches, 13. Le Thamnidie élégant, 13. La Moisisse de la crotte de chien, 13. Le Pilopole cristallin, 13. L'Isaire de scarabées, 13.

Tab. CLXX. *Plantes remarquables.* Isoëtes des marais, 39. La Marsile à quatre feuilles, 39. La pélulaire globulifère, 39. L'Azolle pinnée, 39. La Salvinie flottante, 39.

Tab. CLXXI. *Plantes remarquables.* Sclerote pulvérulent, 44. Le Mort du Safran, 44. La Truffe, 44. La Clavaire jaune, 44. La Clavaire bleue, 44. La Clavaire en grappes, 44. La Clavaire pistillaire, 44. Helvelle mitrée, 44. La Morille noire, 44. La Morille commune, 44. La Morille brune, 44. La Morille coquigne, 44.

Tab. CLXXII. *Plantes de la famille des Aristoloches.* L'Aristolochie à grandes feuilles, 49. L'Asaret d'Europe, 49.

### VIII. MÉLANGES.

Tab. CCLXXI. Un Boshman de l'Afrique méridionale, 4.

Tab. CCLXXII. La ville de Funchal et fort de Loo dans l'île de Madère, 5.

Tab. CCLXXIII. La nouvelle Athènes construite sur les débris de l'ancienne, 10.

Tab. CCLXXIV. { Deux vues de la Chaine de Tab. CCLXXV. } L'Himalih, 14, 15.

Tab. CCLXXVI. Hobartstown dans l'île de Van-Diemens-Land, 20.

Tab. CCLXXVII. Lacs et bas-fonds salsugineux, 25.

Tab. CCLXXVIII. Description de la Tour de Londres, 30.

Tab. CCLXXIX. Indigènes de l'Afrique méridionale, 34.

Tab. CCLXXX. Le Caire en Égypte, 35.

Tab. CCLXXXI. La Caverne de Gailenreuth, 40.

Tab. CCLXXXII. Échafaudage dressé à la pointe de l'église St. Paul pour le panorama de Londres, 45.

Tab. CCLXXXIII. Le lac de Génézareth et les villes de Tibérias et Nazareth, 50.













